

---

**Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades  
„Master of Criminology and Police Science“**

---

**Die Nutzung von Frames in der medialen  
Berichterstattung zum „Tatmittel Messer“  
Eine qualitative Inhaltsanalyse von Printmedien**

Erstbetreuer: Dr. Daniel Rasch  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Thomas Feltes

Vorgelegt von:

Henrike Weitkus

Matrikelnummer: 108117203864

henrikeweitkus@gmx.de

Witten, 27.01.2020

# Inhaltsverzeichnis

1	Einführung .....	1
2	Hintergründe zum „Tatmittel Messer“ .....	6
2.1	Begriffsverständnis.....	6
2.2	Kriminalitätslage im Hinblick auf das „Tatmittel Messer“ .....	8
2.2.1	Erkenntnisse aus den Bundesländern .....	9
2.2.2	Erkenntnisse der Dunkelfeldforschung .....	11
3	Theoretischer Hintergrund.....	13
3.1	Kriminalitätsfurcht.....	13
3.1.1	Dimensionen der Kriminalitätsfurcht .....	14
3.1.2	Erklärungsansätze.....	15
3.1.3	Auswirkungen der Kriminalitätsfurcht .....	18
3.2	Kriminalitätsberichterstattung in den Medien .....	19
3.2.1	Funktion und Rolle der Medien.....	20
3.2.2	Mediale Darstellung von Kriminalität .....	21
3.2.3	Kriminalitätsberichterstattung in den Printmedien .....	23
3.2.4	Folgen der Kriminalitätsberichterstattung .....	26
3.3	Framing.....	29
3.3.1	Die verschiedenen Entwicklungslinien des Framing-Ansatzes. 31	
3.3.2	Begriffsbestimmung .....	33
3.3.3	Elemente eines Frames.....	34
3.3.4	Framing im Kommunikationsprozess.....	37
4	Methodik.....	43
4.1	Darstellung der Methode.....	43
4.1.1	Qualitative Inhaltsanalyse.....	44
4.1.2	Grounded Theory .....	45
4.2	Datenerhebung .....	47
4.2.1	Auswahl des Materials.....	47
4.2.2	Thematische Eingrenzung.....	51
4.2.3	Bestimmung der Stichprobe .....	53
4.2.4	Gewähltes Sample .....	54
4.3	Datenauswertung.....	56
4.3.1	Methoden der Frame-Identifizierung.....	56
4.3.2	Kategorienbildung.....	57

5	Ergebnisse der Frame-Analyse .....	59
5.1	Messer-Trend.....	60
5.2	Gewalt.....	63
5.3	Schule .....	65
5.4	Folgen und Reaktionen .....	67
5.5	Angemessenheit der Strafe.....	70
5.6	Gefahr durch Messertaten .....	71
5.7	Relativierung .....	72
5.8	Weitere Frames und Frame-Elemente .....	74
5.8.1	Psychische Auffälligkeiten der Täter.....	75
5.8.2	Zuwanderung .....	75
5.8.3	Soziale Medien .....	76
5.8.4	Kriminogene Orte .....	77
5.8.5	Polizeiliche Ermittlungen .....	77
5.8.6	Plakative Sprache.....	78
5.9	Zusammenfassung.....	79
6	Diskussion der Ergebnisse .....	81
7	Forschungsbedarf und kritische Methodenreflexion .....	83
8	Fazit.....	85
9	Literaturverzeichnis .....	87
10	Anlage .....	104
	Liste der analysierten Artikel.....	104
	Kategoriensystem .....	107

# 1 Einführung

„Es vergehe kaum noch ein Tag an dem nicht Polizeimeldungen über gefährliche oder sogar tödliche Messerattacken bekannt werden“<sup>1</sup> lautet ein Statement der Gewerkschaft der Polizei (GdP) in einem Artikel der Welt aus dem März 2018. Diese Aussage steht nur beispielhaft für weitere Artikel und Äußerungen dieser Art, welche im Verlauf des Jahres 2018 das Thema „Straftaten mit Messer“ vermehrt in den Fokus der Öffentlichkeit rückten.<sup>2</sup>

Die Thematik wurde unmittelbar in der politischen Diskussion sowohl in Nordrhein-Westfalen (NRW) als auch bundesweit aufgegriffen. In einem Antrag der SPD-Fraktion im Landtag vom 13. März 2018 wurde daraufhin die Einführung einer Statistik über Angriffe mit Stichwaffen gefordert, da „sowohl in Polizeikreisen als auch in der breiten Öffentlichkeit der Eindruck entstanden“ sei, dass „der Einsatz solcher Waffen zugenommen habe“.<sup>3</sup> Der Innenminister des Landes NRW, Herbert Reul, folgte dieser Ansicht und forderte angesichts der unzureichenden Datenlage, ebenso wie die Gewerkschaft der Polizei, öffentlich die Einführung einer bundesweit einheitlichen Erfassung.<sup>4</sup> Auch auf Bundesebene war von einer steigenden Anzahl von „Messerattacken“ die Rede<sup>5</sup>. Dies zog schließlich die Forderung einer entsprechenden Änderung der Richtlinien für die Führung der Polizeilichen Kriminalstatistik nach sich.<sup>6</sup> Unter Bezugnahme auf die hohe Anzahl von Messerangriffen warnte die AfD in diesem Kontext gar unter Verwendung des Hashtags „Messerland“ in den sozialen Medien vor einer „Messerepidemie“.<sup>7</sup>

Von Beginn an wurden auch die Ursachen und Folgen einer Zunahme von „Messertaten“ sowie mögliche Gegenmaßnahmen diskutiert. So regte die SPD Fraktion im Zusammenhang mit dem Phänomen der „Messertaten“ Präventionsmaßnahmen im Bereich der Jugendkriminalität an<sup>8</sup> und nannte die „Beunruhigung“ der Bevölkerung aufgrund „entsprechender Attacken“ als mögliche

---

<sup>1</sup> Die Welt (2018).

<sup>2</sup> Vgl. beispielhaft: Deutschlandfunk (2018); Gensing/Halasz (2018); Ries (2018).

<sup>3</sup> Vgl. Landtag NRW, Drs. 17/2162, S. 1.

<sup>4</sup> Vgl. SZ (2018).

<sup>5</sup> Vgl. NTV (2018).

<sup>6</sup> Vgl. BT-Drs. 19/2731.

<sup>7</sup> Vgl. Becker (2018).

<sup>8</sup> Vgl. Landtag NRW, Drs. 17/2162, S. 1.

Folge.<sup>9</sup> Seitens der AfD wurde die Messerproblematik hingegen in einen Zuwanderungskontext gestellt und in diesem Zusammenhang eine Erfassung der Staatsangehörigkeit und des Geburtsortes der Tatverdächtigen gefordert.<sup>10</sup>

Auf der Innenministerkonferenz im Juni 2018 wurde schließlich die bundeseinheitliche vergleichbare Erfassung der Straftaten mit Messern beschlossen und darüber hinaus bereits über die Möglichkeit der Einrichtung von Waffenverbotszonen diskutiert.<sup>11</sup> Auch im weiteren Verlauf des Jahres 2018 wurde das Thema „Straftaten mit Messer“ in Zusammenhang mit der Forderung nach Messer-Verboten von Medien und Politik mehrfach aufgegriffen und mündete schließlich in einem Entwurf zur Änderung des Waffengesetzes, welcher u.a. das Mitführen von Waffen und Messern in der Öffentlichkeit, insbesondere an stark frequentierten Orten, eindämmen soll, um dadurch die Gelegenheit von möglichen Angriffen zu verringern.<sup>12</sup> Der Bundesrat stimmte der Änderung des Waffengesetzes am 20.12.2019 zu<sup>13</sup>, so dass nunmehr die Gesetzesänderung unmittelbar bevorsteht.

Im Jahr 2019 blieb das Thema „Messer“ in den Medien weiterhin aktuell, nachdem erste Zahlen der „Messervorfälle“ in NRW für das laufende Jahr veröffentlicht worden waren.<sup>14</sup> Mitte Januar 2020 führte die erste Bekanntgabe der Fallzahlen für NRW aus dem Jahr 2019 schließlich zu einer erneuten Belebung der Berichterstattung.<sup>15</sup>

Verlässliches Datenmaterial, welches einen Anstieg von Messertaten belegen könnte, lag weder mit Aufkommen des Themas im Jahr 2018 vor, noch existiert dies aktuell. Erst mit der Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik für das Jahr 2019 können erstmals belastbare Daten präsentiert werden. Am 13.01.2020 präsentierte das Innenministerium des Landes NRW in der „Gesamtjahresbilanz der Messerstraftaten 2019“ bereits erste Ergebnisse. Im Jahr 2019 wurden demnach in der PKS insgesamt 6827 Fälle für NRW erfasst, in

---

<sup>9</sup> Vgl. Landtag NRW, Drs. 17/2162.

<sup>10</sup> Vgl. Landtag NRW, Drs. 17/2221.

<sup>11</sup> Vgl. IMK (2018), S. 31f.

<sup>12</sup> Vgl. BR-Drs. 207/19, S. 1.

<sup>13</sup> Vgl. BR-Drs. 651/19.

<sup>14</sup> Vgl. Die Welt (2019); WDR (2019).

<sup>15</sup> Vgl. beispielhaft Tagesspiegel (2020).

denen ein Messer als Tatmittel genutzt oder mit diesem gedroht wurde.<sup>16</sup> Jedoch fehlt zu einer Einordnung dieser Zahlen bisher ein entsprechender Vergleichswert. Die statistischen Daten der einzelnen Bundesländer für die vorherigen Jahre ergeben in Bezug auf die „Messer-Problematik“ kein einheitliches Bild und basieren auf unterschiedlichen Grundlagen bzw. werden die entsprechenden Daten zum Teil gar nicht erhoben<sup>17</sup> (Näheres hierzu in Kapitel 2.1). Daher wurden 2018 im Zuge der Diskussion zum Teil fragwürdige Datenquellen, wie beispielweise eine eigene Auswertung von Pressemeldungen genutzt.<sup>18</sup> Diese statistisch nicht fundierten Daten wurden bereitwillig in verschiedene Presseartikel übernommen und auch von der AfD als Anhaltspunkt für öffentliche Statements genutzt.<sup>19</sup>

An der Entwicklung der Messer-Thematik wird deutlich, wie ein Thema trotz Fehlen einer fundierten Datengrundlage auf die Agenda der Politik gelangen und dort zu entsprechenden Beschlüssen und Maßnahmen führen kann. Die Problematisierung des Themas „Tatmittel Messer“ in der Politik und der Öffentlichkeit basiert daher offenbar nicht auf statistischen Fakten. Vielmehr ist davon auszugehen, dass hier andere Einflussfaktoren eine bedeutende Rolle spielen. Eine denkbare Ursache ist daher, dass die Art und Weise der öffentlichen Darstellung dieser Thematik, und insbesondere einzelner Fälle, in den Medien einen nicht geringen Einfluss auf die Wahrnehmung genommen hat. Mögliche Folgen dieser Darstellungen können nicht nur Effekte auf die Kriminalitätswahrnehmung und das Sicherheitsgefühl der Bürger<sup>20</sup> sein, sondern auch die Einwirkung auf die Politik. Hier kann auf direktem Wege über die Medien oder auf indirektem Wege durch Forderungen der Bevölkerung ein entsprechender Handlungsdruck auf die Politik entstehen.

Die Mediendarstellung von Straftaten, so auch in Bezug auf „Messertaten“, kann also einen weitreichenden Einfluss haben. Dies gilt insbesondere, da die meisten Menschen keine eigenen unmittelbaren Erfahrungen mit Kriminalität

---

<sup>16</sup> Vgl. Landtag NRW, Vorlage 17/2913, S. 2.

<sup>17</sup> Vgl. Kapitel 2.2.

<sup>18</sup> Vgl. Blasius (2018).

<sup>19</sup> Vgl. Becker (2018).

<sup>20</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Masterarbeit die männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

haben und Medien daher bei der Wahrnehmung und Einschätzung von Kriminalitätshäufigkeit, Opferrisiken und Strafverfolgung eine wesentliche Informationsquelle darstellen.<sup>21</sup> Es erscheint daher nötig die mediale Darstellung des Themas „Tatmittel Messer“ genauer in den Blick zu nehmen. In öffentlichen Debatten und der Medienberichterstattung werden manche Argumente und Positionen in den Vordergrund gerückt, während andere in den Hintergrund treten. Abhängig davon, welche Aspekte betont und welche in den Hintergrund gerückt werden, erhält ein Thema oder ein Ereignis eine bestimmte Rahmung, welche man auch als „Frame“ bezeichnet. Die Entstehung, Verwendung und Wirkung von Frames sind daher bei der Medienberichterstattung von großer Relevanz, da sie bestimmen können, in welchen Kontext ein Ereignis eingeordnet und wie die Berichterstattung strukturiert wird.<sup>22</sup> Es wird davon ausgegangen, dass die Nutzung solcher Frames auch im Hinblick auf die Berichterstattung zum Tatmittel Messer von Bedeutung ist und die öffentliche Wahrnehmung entsprechend mitgestaltet haben. Daher sollen sie die Grundlage der hier durchgeführten Medienanalyse darstellen.

Ziel dieser Arbeit soll es sein, die Medienberichterstattung in ausgewählten Printmedien zum Thema „Tatmittel Messer“ in qualitativer Hinsicht zu analysieren. Hierbei sollen, durch die Identifikation bestimmter Frames, Muster in der Berichterstattung festgestellt und untersucht werden. Der Arbeit liegt somit folgende forschungsleitende Frage zu Grunde:

*Inwiefern spielt die Verwendung von Frames eine Rolle bei der medialen Berichterstattung zum Tatmittel Messer?*

Untergeordnete Fragestellungen, die sich daraus ableiten, sind:

- *Welche Frames können in den untersuchten Printmedien zum Thema „Messertaten“ identifiziert werden?*
- *Welche Zusammenhänge und Muster sind erkennbar?*
- *Wie können die identifizierten Frames kriminologisch eingeordnet werden?*

---

<sup>21</sup> Vgl. BMI/BMJ (2006), S. 60.

<sup>22</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 37.

Hierbei konzentriert sich die Arbeit auf die Art und Weise der Darstellung, insbesondere auch auf die verwendete Sprache. Zur Beantwortung der Forschungsfrage soll eine qualitative Inhaltsanalyse von Printmedien durchgeführt werden, welche sich allein auf die textlichen Inhalte beschränkt. Im Zentrum soll die induktive Identifizierung von Frames in den vorliegenden Texten stehen, welche im Forschungsstil der Grounded Theory erfolgt. Die identifizierten Frames werden insbesondere vor dem kriminologischen Hintergrund möglicher Auswirkungen der Medienberichterstattung auf Kriminalitätswahrnehmung und Kriminalitätsfurcht betrachtet. In die Untersuchung werden ausgewählte Printmedien aus dem regionalen und überregionalen Bereich mit einbezogen.

Da das Thema „Tatmittel Messer“ erst seit kurzer Zeit Eingang in die öffentliche Diskussion gefunden hat und die entsprechende Berichterstattung somit ein neues Phänomen darstellt, existieren bisher keine Medien- oder Frameanalysen, die sich mit dem Thema befassen. Hestermann und Hoven untersuchten jedoch 2019 die Pressemeldungen der AfD über strafbare Handlungen und griffen hierbei auch den Themenbereich „Tatmittel Messer und Debatten über ‚Messermigranten‘“ auf. Hierbei stellten sie u.a. fest, dass die AfD mit ihren Pressemeldungen ein Bild zeichnet, „wonach das Tatmittel Messer mit der Zuwanderung nach Deutschland gekommen und grundsätzlich Ausdruck einer ausgeprägten Gewaltbereitschaft von Zuwanderern sei.“<sup>23</sup> In Bezug auf andere thematische Bereiche der Medienberichterstattung, insbesondere der Politikberichterstattung, wurden bereits Frameanalysen durchgeführt. So beispielsweise durch Badr (2017) hinsichtlich des Framing von Terrorismus im Nahostkonflikt oder Goedeke Tort et al (2016), welche sich mit dem medialen Framing von Einwanderern befassten. Hinsichtlich der Kriminalitätsberichterstattung in den Medien existieren bereits Erkenntnisse aus verschiedenen zurückliegenden Untersuchungen, welche in Kapitel 3.2 ausführlicher dargestellt werden. Diese befassen sich insbesondere mit der Häufigkeit und Intensität der Berichterstattung über Kriminalität. Die vorliegende Arbeit soll daher den Forschungsstand hinsichtlich der Kriminalitätsberichterstattung über „Messer-taten“ ergänzen.

---

<sup>23</sup> Vgl. Hestermann/Hoven (2019), S. 132.

Die Untersuchung der medialen Darstellung von Kriminalität ist eng mit dem Phänomen der Kriminalitätsfurcht verknüpft. Dieses soll daher als Theoretische Grundlage genutzt und insbesondere im Hinblick auf den Einfluss der Medien dargestellt werden. Hierbei wird weiterhin der Forschungsstand zur Kriminalitätsberichterstattung einschließlich ihrer möglichen Konsequenzen erläutert. Schließlich werden das Konzept und der Begriff des Framing vorgestellt, welches im Weiteren die Grundlage der Analyse bildet.

## **2 Hintergründe zum „Tatmittel Messer“**

Zunächst werden die strafrechtliche Relevanz und der im Folgenden verwendete Begriff der „Messertat“ erläutert. Hierbei wird festgelegt, welche Art von Vorfällen für die Arbeit von Bedeutung sind. Anschließend werden die vorhandenen kriminalstatistischen Daten und Erkenntnisse der Dunkelfeldforschung bezogen auf das Tatmittel Messer dargestellt.

### **2.1 Begriffsverständnis**

Die Verwendung eines Messers als Tatmittel kann in verschiedenen Varianten strafrechtlich relevant sein. Zum einen kann es zur Verwirklichung eines Tatbestandes nach dem Strafgesetzbuch (StGB) genutzt werden, wobei neben Körperverletzungs- oder Tötungsdelikten als Folge einer direkten Einwirkung mit einem Messer auch weitere Tatbestände unter Verwendung des Tatmittels begangen werden können. Hierzu zählen auch Delikte, welche nicht der Gewaltkriminalität zugerechnet werden, wie beispielsweise die §§ 244, 250 StGB.<sup>24</sup> Zum anderen kann sich eine Strafbarkeit oder ein ordnungswidriges Verhalten auch aus dem Waffengesetz (WaffG) durch den Besitz oder das Führen eines Messers ergeben. Eine Definition dessen, was grundsätzlich unter einem Messer an sich zu verstehen ist, sehen weder StGB noch WaffG vor. Im StGB wird das Wort „Messer“ nicht explizit genannt. Ein Messer kann dort beispielsweise von § 224 (1) Nr.2 StGB als Waffe oder als gefährliches Werkzeug verstanden werden. Unter einer Waffe wird hier ein Gegenstand verstanden, der nach seiner Art nach dazu bestimmt ist, erhebliche Verletzungen von

---

<sup>24</sup> Alle Delikte, zu denen ein Messer in der Polizeilichen Kriminalstatistik seit dem 01.01.2019 als Tatmittel erfasst wird, sind in der Anlage zur Drs. 17/7226 (Landtag NRW) aufgeführt.

Menschen zu verursachen.<sup>25</sup> Ein gefährliches Werkzeug ist ein solches, das nach seiner objektiven Beschaffenheit und nach der Art der Benutzung im konkreten Einzelfall geeignet ist, erhebliche Verletzungen herbeizuführen.<sup>26</sup>

Auch im Waffengesetz wird „Messer“ zunächst nicht begrifflich definiert. Dort werden jedoch Waffen unter anderem gemäß § 1 Abs. 2 Nr. 2b WaffG als „tragbare Gegenstände, die, ohne dazu bestimmt zu sein, insbesondere wegen ihrer Beschaffenheit, Handhabung oder Wirkungsweise geeignet sind, die Angriffs- und Abwehrfähigkeit von Menschen zu beseitigen oder herabzusetzen, und die in diesem Gesetz genannt sind“, bestimmt. In der zugehörigen Anlage 1 werden „Messer“ aufgeführt und explizit bestimmte Arten von Messern, nämlich Butterflymesser, Springmesser, Fallmesser und Faustmesser benannt. Das Waffengesetz enthält darüber hinaus in § 42a WaffG weitere Vorschriften, welche den Begriff des Messers aufgreifen. Hier wird das Verbot des Führens so genannter Einhandmesser oder feststehender Messer mit einer Klingenlänge über 12 cm geregelt. Von der rein waffenrechtlichen Definition werden jedoch beispielsweise keine Messer erfasst, bei denen die Zweckbestimmung als Gebrauchsmesser klar ersichtlich ist, und die demnach zunächst keine Waffeneigenschaft besitzen.<sup>27</sup> Diese Art von Messern können jedoch gleichwohl als Tatmittel im Sinne des StGB eingesetzt werden.

In der öffentlichen Diskussion finden sich bei der Beschreibung einer Tat, bei der ein Messer eingesetzt wurde, häufig die Bezeichnungen „Messerangriff“ oder „Messerattacke“. Dieser Begriff ist weder gesetzlich normiert noch findet er in der Polizeilichen Kriminalstatistik Verwendung. Das hier vertretene Begriffsverständnis einer „Messertat“ orientiert sich daher am StGB, da es weniger auf die Beschaffenheit und den Gegenstand des Tatmittels ankommen soll, als auf die Art und Weise der Verwendung und die durchgeführte Tathandlung. Als Tathandlungen, die bei der Analyse berücksichtigt werden, sollen im Folgenden solche Vorgänge gelten, bei denen mit einem Messer aktiv auf einen anderen Menschen eingewirkt wurde und dies beim Gegenüber zu Verletzungen, unabhängig von deren Schwere, geführt hat. Dies werden vornehmlich Fälle aus dem Bereich der Körperverletzungs- oder Tötungsdelikte

---

<sup>25</sup> Vgl. Fischer (2019), § 224, Rn 19; BGHSt 4, 125, 127.

<sup>26</sup> Vgl. Fischer (2019), § 224, Rn 14; BGH NstZ 2007, 405; NstZ 2002, 597, 598.

<sup>27</sup> Vgl. LKA Brandenburg (2011), S. 24.

sein. Nicht als „Messertaten“ im Sinne dieser Arbeit werden Vorfälle verstanden, bei denen das Messer beispielsweise als Tatmittel bei einer Bedrohung genutzt wurde oder die ausschließlich Verstöße gegen das Waffengesetz darstellen.

## **2.2 Kriminalitätslage im Hinblick auf das „Tatmittel Messer“**

Als Datenquelle für die aktuelle Kriminalitätslage bezogen auf das Tatmittel Messer dient zunächst die polizeiliche Kriminalstatistik. Sie ist die gebräuchlichste Statistik und gilt als meistgeachteter Maßstab für die Beurteilung der Sicherheitslage.<sup>28</sup> Bei Betrachtung der Zahlen der Kriminalstatistik ist jedoch zu berücksichtigen, dass auch diese nicht die tatsächliche Kriminalität ausdrücken kann. Zum einen hängt der Umfang der registrierten Kriminalität von der Bereitschaft der Opfer ab, ein Delikt überhaupt anzuzeigen,<sup>29</sup> zum anderen spiegelt sich darin das Registrierungsverhalten der strafrechtlichen Kontrollinstanzen wider. Die registrierte Kriminalität kann somit letztlich als ein Produkt eines sozialen Ausfilterungsprozesses verstanden werden.<sup>30</sup> Daher können Veränderungen bestimmter statistischer Werte keine belastbaren Schlüsse auf die Entwicklung der tatsächlichen Kriminalitätsentwicklung zulassen.<sup>31</sup> Gleichwohl stellt die polizeiliche Kriminalstatistik ein brauchbares Mittel zur Kriminalitätsmessung dar.<sup>32</sup>

Im Hinblick auf das Tatmittel Messer kommt hinzu, dass dieses bislang nicht bundesweit erfasst wurde, da die festgelegten Kriterien zum Erstellen der PKS keine Angaben hierzu vorsahen.<sup>33</sup> Daher existieren derzeit noch keine belastbaren Zahlen zum Tatmittel. Nach Beschluss der Innenministerkonferenz im Sommer 2018 soll die statistische Erfassung von Messerangriffen jedoch künftig vereinheitlicht werden.

Eine bundesweite Betrachtung ist daher derzeit lediglich bezogen auf die Gewaltkriminalität insgesamt möglich. Eine Betrachtung der registrierten Fälle der

---

<sup>28</sup> Vgl. Kunz/Singelstein (2016), S. 203.

<sup>29</sup> Vgl. Schwind (2016), S. 429.

<sup>30</sup> Vgl. Kunz/Singelstein (2016), S. 206f.

<sup>31</sup> Vgl. Kunz/Singelstein (2016), S. 209.

<sup>32</sup> Vgl. Schwind (2016), S. 31.

<sup>33</sup> Vgl. LKA Berlin (2019), S. 157; Röhmel (2019).

Gewaltkriminalität verdeutlicht den geringen Anteil dieser Delikte an der Gesamtkriminalität. Bundesweit stellten die registrierten Fälle von Gewaltkriminalität<sup>34</sup> im Jahr 2018 mit 185377 Fällen nur 3,4% der Gesamtkriminalität dar.<sup>35</sup> Die Anzahl der Delikte sank um 1,9% im Vergleich zum Vorjahr.<sup>36</sup> Wie auch im Jahr 2017 sank die Anzahl der Fälle sowohl bei der „gefährlichen und schweren Körperverletzung“ als auch bei der „vorsätzlichen einfachen Körperverletzung“.<sup>37</sup> In NRW ist die Gewaltkriminalität im Berichtsjahr ebenfalls um 2,9 Prozent zurückgegangen. Die seit 2010 rückläufigen Fallzahlen setzten sich damit, nach Unterbrechungen in den Jahren 2015 und 2016, weiter fort.<sup>38</sup> Diese Zahlen sprechen insgesamt für ein niedriges Niveau an Gewalttaten sowohl bezogen auf NRW als auch bundesweit.

### **2.2.1 Erkenntnisse aus den Bundesländern**

Einzelne Bundesländer haben bereits in den vergangenen Jahren Erfassungen durchgeführt, welche jedoch untereinander nicht oder nur bedingt vergleichbar sind. Einige Bundesländer haben bisher keine Erhebung durchgeführt, andere erfassen das Tatmittel Messer schon seit ein paar Jahren. In einigen Ländern wird eine Erhebung unter dem Oberbegriff „Hieb- und Stichwaffen“ durchgeführt. In NRW, Sachsen-Anhalt und Hamburg wurde erst ab Beginn des Jahres 2019 mit der Erhebung begonnen.<sup>39</sup>

Den Kriminalstatistiken der einzelnen Bundesländer sind zum „Tatmittel Messer“ nur bedingt Informationen zu entnehmen. In Berlin besteht die Möglichkeit mit Hilfe des dortigen Vorgangsbearbeitungssystems das jeweilige Tatmittel zu erfassen. Seit 2008 ist dies für ausgewählte Delikte, wie Mord und Totschlag, Raub, gefährliche und schwere Körperverletzung, zwingend vorgegeben. Im Jahr 2018 wurde mit 2795 erfassten Fällen, zu denen ein Messer als Tatmittel erfasst wurde, die höchste Fallzahl seit Beginn der entsprechenden

---

<sup>34</sup> Vgl. LKA NRW (2019), S. 2: Zur Gewaltkriminalität zählen die Delikte Mord, Totschlag und Tötung auf Verlangen, Vergewaltigung und besonders schwere Fälle der sexuellen Nötigung, Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche und schwere Körperverletzung, Verstümmelung weiblicher Genitalien, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme und Angriff auf den Luft- und Seeverkehr.

<sup>35</sup> Vgl. BKA (2019a), S. 6.

<sup>36</sup> Vgl. BKA (2019a), S. 8.

<sup>37</sup> Vgl. BKA (2019b), S. 43.

<sup>38</sup> Vgl. LKA NRW (2019), S. 68.

<sup>39</sup> Vgl. Röhmel (2019).

Auswertung festgestellt. Bereits im Vorjahr wurde mit 2737 Fällen ein neuer Höchstwert ausgewiesen, der sich nun nochmals um 58 Taten bzw. 2,1% erhöhte.<sup>40</sup>

Die Kriminalstatistik des Landes Baden-Württemberg verweist auf einen häufigeren Messereinsatz bei schweren Gewalttaten.<sup>41</sup> Die Fälle der Gewaltkriminalität im Zusammenhang mit Messern seien bereits in den Jahren 2015 und 2016 deutlich angestiegen. Im Jahr 2018 wurden beinahe 1800 solcher Fälle erfasst. Dies entspricht wiederum einem Rückgang um 2,6 Prozent. Die Fallzahlen befänden sich jedoch weiterhin auf hohem Niveau. Jedes sechste schwerverletzte Opfer von Gewaltkriminalität sei im Zusammenhang mit einem Messer verletzt worden. Unter den tödlich Verletzten sei bei jedem dritten Opfer ein Messer im Spiel.<sup>42</sup>

In Niedersachsen gab es im Zeitraum zwischen 2014 und 2016 jeweils bei den Fällen, in denen ein Messer eingesetzt wurde einen Anstieg um 14 Prozent. 2017 erfolgte wiederum ein leichter Rückgang. Auch in Schleswig-Holstein war die Zahl der Delikte, bei denen die Tatwaffe Messer erfasst wurde, im Jahr 2017 rückläufig.<sup>43</sup> Die kriminologische Forschungsgruppe der bayrischen Polizei stellte fest, dass die empirischen Daten für das Land Bayern, eine Zunahme von „Messerangriffen“ nicht bestätigen. In den letzten fünf Jahren komme bei Körperverletzungsdelikten generell das Messer eher selten zum Einsatz. Die Anzahl der jungen Tatverdächtigen habe sich im Jahr 2017 deutlich reduziert.<sup>44</sup>

In NRW wurden für das Jahr 2019 erstmalig Ergebnisse der Erfassung von Stichwaffen als Tatmittel bekannt gegeben. Laut Angaben des Innenministeriums wurden demnach 6827 Fälle zur PKS gemeldet, bei denen als Tatmittel ein Messer genutzt oder mit diesem gedroht wurde.<sup>45</sup>

Es ist jedoch zu beachten, dass das Tatmittel für eine große Anzahl an Deliktsfeldern erfasst wird, welche sich auch jenseits der klassischen Gewaltkriminalität befinden<sup>46</sup>, was eine nach Delikten differenzierte Betrachtung nötig

---

<sup>40</sup> Vgl. LKA Berlin (2019), S. 157f.

<sup>41</sup> Vgl. Ministerium für Inneres Baden-Württemberg (2019), S. 18.

<sup>42</sup> Vgl. Ministerium für Inneres Baden-Württemberg (2019), S. 38.

<sup>43</sup> Vgl. Gensing/Halasz (2018).

<sup>44</sup> Vgl. LKA Bayern (2018), S. 80.

<sup>45</sup> Vgl. Landtag NRW, Vorlage 17/2913, S. 2.

<sup>46</sup> Vgl. Landtag NRW, Drs. 17/7226.

macht, um die erfasste Zahl an Straftaten entsprechend zu bewerten. Problematisch bei der Bewertung ist, dass bisher keine Vergleichswerte für die Daten existieren und diese somit erst mit Erscheinen der Ergebnisse für 2020 erstmals in ein Verhältnis gesetzt werden können. Offen bleibt auch, ob und inwiefern bei der Erfassung des Tatmittels Ungenauigkeiten auftreten können.

Es wird deutlich, dass die wenigen vorhandenen Erkenntnisse aus den verschiedenen Kriminalstatistiken kein einheitliches Bild der aktuellen Kriminalitätsentwicklung im Zusammenhang mit dem Tatmittel Messer zeichnen. Bedenkt man die eingeschränkte Aussagekraft und mögliche Fehlerquellen der PKS,<sup>47</sup> wird deutlich, dass Aussagen hinsichtlich einer Zu- oder Abnahme solcher Taten nur schwer zu treffen sind.

### **2.2.2 Erkenntnisse der Dunkelfeldforschung**

Die statistischen Erkenntnisse des Hellfeldes können durch Befunde der Dunkelfeldforschung erweitert werden. Unter dem Dunkelfeld wird „die Summe der Delikte verstanden, die den Strafverfolgungsbehörden nicht bekannt werden und deshalb in der Kriminalstatistik auch gar nicht erscheinen“.<sup>48</sup> Jedoch unterliegt auch die Dunkelfeldforschung Verzerrungen und methodischen Schwierigkeiten beispielsweise durch das Problem der Erreichbarkeit bestimmter Gruppen, das Erinnerungsvermögen der Befragten oder Faktoren wie die soziale Erwünschtheit, welche sich auf die Ergebnisse auswirken können.<sup>49</sup> Die am häufigsten genutzte Methode der Dunkelfeldforschung ist die Befragung, da hierbei im Unterschied zu anderen Methoden mit vergleichsweise geringem Aufwand umfassende Erkenntnisse über Ausmaß und Entwicklung des Dunkelfeldes gewonnen werden können.<sup>50</sup> Bei den Schülerbefragungen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) werden beispielweise Fragen nach eigener Täterschaft mit Fragen der Opferwerdung verbunden. Zudem untersuchte das BKA in den Jahren 2012 und 2017 im Deutschen Viktimisierungssurvey die Entwicklung des Kriminalitätsaufkommens und kriminalitätsbezogener Einstellungen in Deutschland.<sup>51</sup> Im

---

<sup>47</sup> Vgl. Schwind (2016), S. 27f.

<sup>48</sup> Schwind (2016) S. 41.

<sup>49</sup> Vgl. Prätor (2014), S. 49, 52ff, 55.

<sup>50</sup> Vgl. Heinz (2006), S. 245.

<sup>51</sup> Vgl. Birkel et al (2017), S. 3.

Hinblick auf die Taten mit dem Tatmittel Messer können zunächst die Angaben zur Opferwerdung von Gewaltdelikten aufschlussreich sein. Laut den Ergebnissen des Viktimisierungssurveys aus dem Jahr 2017 sind jedoch hinsichtlich der Opfererfahrungen im Bereich der Körperverletzungen keine signifikanten Veränderungen zur letzten Befragung im Jahr 2012 erkennbar.<sup>52</sup> Allerdings ist hier zu beachten, dass die Befragung zwischen Juli 2017 und Januar 2018 durchgeführt wurde und somit nicht alle Entwicklungen des Jahres 2018 mit abbilden kann.

In den KFN Schülerbefragungen (Niedersachsensurveys) aus den Jahren 2015 und 2017 war die eigene Bewaffnung auch Thema einer Schülerbefragung. Hier zeigte sich bei der konkreten Frage nach dem Mitführen eines Messers, Schlagrings, Schlagstocks, oder Pfeffersprays ein bedeutsamer Anstieg im Vergleich zum Jahr 2015. Im Jahr 2017 führten fast 8% der Schüler und Schülerinnen zumindest ab und zu eine potenzielle Angriffswaffe in der Schule mit. Als besonders ausgeprägt wurde die Veränderung in der Kategorie Messer bewertet. Auch in der Freizeit stieg die Rate des Mitführens von Waffen im Vergleich zu der Vorerhebung aus 2015. Hier ließen sich ebenfalls starke Veränderungen für die Kategorie Messer feststellen. Etwa jeder fünfte der befragten Schüler führte 2017 ab und an eine potenzielle Angriffswaffe in der Freizeit mit.<sup>53</sup> Insgesamt wird zwischen 2015 und 2017 ein bedeutsamer Anstieg beim Tragen von Waffen in der Schule und in der Freizeit festgestellt. Dieser Anstieg wird vor allem auf männliche Jugendliche, Jugendliche ohne Migrationshintergrund und Jugendliche von mittleren Schultypen zurückgeführt. Aussagen über die Motive für diese Entwicklung sind jedoch nicht möglich, da hierzu keine Ergebnisse erhoben wurden.<sup>54</sup> Auch diese Ergebnisse beziehen sich nicht auf das Jahr 2018, können jedoch möglicherweise als richtungsweisend betrachtet werden. Laut der Studie „Messer im Jugendalltag“ berichten Jugendliche häufiger davon, Körperverletzungen mit Waffen zu erleben. Auch das Mitführen von Messern habe nachweislich zwischen 2013 und 2017 zugenommen. Fast jeder achte männliche Jugendliche trage mittlerweile häufi-

---

<sup>52</sup> Vgl. Birkel et al (2017), S. 16.

<sup>53</sup> Vgl. Bergmann et al (2019), S. 60.

<sup>54</sup> Vgl. Bergmann et al (2019), S. 62.

ger ein Messer mit sich. Die Studie stellt jedoch heraus, dass es sich um insgesamt geringe Veränderungen handele. Fraglich ist, ob das häufige Mitführen von Messern ein eigenständiges Phänomen oder vielmehr ein Symptom der Verschlechterung der Bedingungen im Jugendalltag ist.<sup>55</sup>

Die Befunde der Schülerbefragungen legen zwar tendenziell eine negative Entwicklung hinsichtlich des Tatmittels Messer nah, jedoch lässt sich hieraus, insbesondere mangels bundesweiter aktueller Ergebnisse, kein „Trend zum Messer“ erkennen. Zusammenfassend existieren nur bruchstückhafte Erkenntnisse zum Kriminalitätsphänomen „Messer“. Die vorhandenen Informationen bleiben den Nachweis einer konkreten Zunahme dieser Taten zunächst schuldig.

### **3 Theoretischer Hintergrund**

Um die Kriminalitätsberichterstattung zum „Tatmittel Messer“ in einen kriminologischen Kontext einzuordnen, wird zunächst das Phänomen der Kriminalitätsfurcht, deren mögliche Ursachen und Folgen sowie die Kriminalitätsberichterstattung in den Medien dargestellt. Anschließend wird das theoretische Konzept des „Framing“ als spezielles Element der Berichterstattung erläutert.

#### **3.1 Kriminalitätsfurcht**

Neben den objektiven Aussagen anhand der vorhandenen Datenquellen, mit denen im vorangegangenen Kapitel versucht wurde die Kriminalitätslage zu beschreiben, ist auch das subjektive Sicherheitsempfinden der Bevölkerung bezüglich eines bestimmten Kriminalitätsphänomens von Bedeutung. Kriminalitätsfurcht spielt im öffentlichen Diskurs in den Medien und der Politik eine wichtige Rolle. Häufig stehen dabei nicht die tatsächliche Kriminalitätsbelastung, sondern die Wahrnehmungen und Reaktionen auf Kriminalitätsrisiken im Mittelpunkt.<sup>56</sup> Manche Maßnahmen, wie beispielsweise Polizeipräsenz, haben dabei mehr die Reduktion der Kriminalitätsfurcht als die Reduktion von Kriminalität im Blick.<sup>57</sup> Subjektive und objektive Sicherheit stehen in keinem direkten

---

<sup>55</sup> Vgl. Baier et al (2018), S. 575f.

<sup>56</sup> Vgl. Hummelsheim-Doß (2016), S. 6.

<sup>57</sup> Vgl. Reuband (2009), S. 233.

Verhältnis zueinander. Eine Erhöhung der objektiven Sicherheit bedeutet daher nicht automatisch auch eine Erhöhung der subjektiven Sicherheit. Im Gegenteil: Die gefühlte Bedrohung ist häufig größer als das tatsächliche Risiko.<sup>58</sup>

### 3.1.1 Dimensionen der Kriminalitätsfurcht

In der Forschung zu Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht wird zwischen sozialer und personaler Kriminalitätsfurcht unterschieden.<sup>59</sup> Soziale Kriminalitätsfurcht meint die subjektive Einschätzung der Bedrohung der Gesellschaft durch Kriminalität, wobei Kriminalität als gesellschaftliches und politisches Phänomen im Vordergrund steht. In Umfragen wird diese häufig durch die Frage erfasst, ob man sich Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung mache bzw. Kriminalität für ein bedeutsames Problem halte. Personale Kriminalitätsfurcht umfasst hingegen die Sorge und Angst, persönlich Opfer von Kriminalität werden zu können. Hier steht die individuelle Betroffenheit der Bürger durch kriminalitätsbezogene Unsicherheitsgefühle im Zentrum.<sup>60</sup>

Bei der personalen Kriminalitätsfurcht wird wiederum zwischen ihrer kognitiven, affektiven und konativen Dimension unterschieden. Die kognitive Komponente wird mittels der Kriminalitätseinschätzung und der Viktimisierungserwartung gemessen, welche die subjektive Risikoeinschätzung, Opfer einer Straftat zu werden, erfragt.<sup>61</sup> Die affektive Komponente beschreibt das Ausmaß des Gefühls von Unsicherheit bzw. der Furcht, selbst Opfer von Kriminalität zu werden, während die konative Dimension sich auf Abwehr- und Vermeiderverhalten, zur Verhinderung einer Opferwerdung bezieht.<sup>62</sup> Die Erfassung der affektiven Komponente der Kriminalitätsfurcht wird meist mit Hilfe des so genannten Standardindikators<sup>63</sup> erhoben. Dessen Verwendung ist zwar nicht unumstritten, wird jedoch im Ergebnis nach wie vor als geeignetes Erhebungsinstrument bewertet<sup>64</sup> oder zumindest als „eingeschränkt brauchbar“ bezeichnet.<sup>65</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Birkel et al (2017), S. 45.

<sup>59</sup> Vgl. Kunz/Singelstein (2016), S. 353; BMI/BMJ (2006), S. 485; Reuband (2009), S. 237.

<sup>60</sup> Vgl. Hummelsheim-Doß (2016), S. 6.

<sup>61</sup> Vgl. Schwind (2016), S. 446f.

<sup>62</sup> Vgl. Boers (1991), S. 62; Hummelsheim-Doß (2016), S. 6f; Schwind (2016), S. 444f.

<sup>63</sup> „Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend alleine draußen sind?“ Vgl. Hirtenlehner et al (2018), S. 461.

<sup>64</sup> Vgl. Hirtenlehner et al (2018), S. 461; Reuband (2009), S. 238f; BMI/BMJ (2006), S. 528; Bornwasser (2012).

<sup>65</sup> Vgl. Kury et al (2004), S. 162.

Die verschiedenen Komponenten stehen in einer komplexen Wechselbeziehung zueinander, so dass nicht von einem Kausalzusammenhang zwischen den einzelnen Dimensionen ausgegangen werden kann.<sup>66</sup> So ist die kognitive Risikoeinschätzung noch lange keine hinreichende Voraussetzung für die Entwicklung von Furcht. Ob aus der kognitiven Risikoeinschätzung tatsächlich affektive Furcht erwächst, ist zum Großteil von den individuellen „Coping“ Fähigkeiten abhängig. Ebenso muss sich Furcht nicht zwingend auf das Handeln auswirken. Jedoch scheint plausibel, dass geringere Kriminalitätsfurcht zu weniger individuellen Vermeidungsmaßnahmen führt.<sup>67</sup>

### 3.1.2 Erklärungsansätze

Erklärungsansätze für die Entstehung von Kriminalitätsfurcht sind sowohl auf der Mikroebene, der Mesoebene als auch auf der Makroebene angesiedelt.

Die Viktimisierungsthese ist auf der Individualebene verankert und geht von der Annahme aus, dass Kriminalitätsfurcht das Produkt direkter oder indirekter Erfahrung mit Kriminalität ist.<sup>68</sup> Sowohl für die persönlichen Opfererfahrungen als auch für die Kenntnis von Opferwerdungen im sozialen Nahbereich konnte dieser Zusammenhang bisher nicht uneingeschränkt belegt werden.<sup>69</sup>

Der Vulnerabilitätsansatz sieht die Ursache für Furcht hingegen in dem Bewusstsein eines Mangels an Verteidigungs-, Vermeidungs- und Bewältigungsstrategien. Aus dieser Sicht sind Menschen beispielsweise aufgrund ihres Alters und Geschlechts unterschiedlich vulnerabel.<sup>70</sup> Dieses Konzept kann auch als Erklärungsansatz des so genannten Kriminalitätsfurcht Paradoxons<sup>71</sup> dienen, welches auf den unterschiedlichen Grad an Verletzbarkeit verschiedener Personengruppen zurückzuführen ist.<sup>72</sup> Vulnerabilität bezieht sich dabei jedoch nicht allein auf körperliche Fähigkeiten sondern umfasst auch Ressourcen sozialer, psychologischer oder finanzieller Art.<sup>73</sup>

---

<sup>66</sup> Vgl. Hummelsheim-Doß (2016), S. 7.

<sup>67</sup> Vgl. Schwind (2016), S. 452.

<sup>68</sup> Vgl. LKA (2006), S. 5.

<sup>69</sup> Vgl. Hirtenlehner (2006), S. 312; Hirtenlehner et al (2018), S. 464; Reuband (2009), S. 239f.

<sup>70</sup> Vgl. Reuband (2009), S. 235.

<sup>71</sup> Dieses besagt, dass Personen, die in der Regel die höchsten Furchtwerte bei Befragungen angeben, wie z.B. weibliche oder ältere Personen, statistisch diejenigen sind, die am seltensten Opfer von Kriminalität werden. Vgl. Schartau et al (2018), S. 7.

<sup>72</sup> Vgl. LKA (2006), S. 5.

<sup>73</sup> Vgl. Reuband (2009), S. 236f.

Die „Soziale Kontroll-Perspektive“ ist auf der Mesoebene anzusiedeln und geht von einem Einfluss der Konstitution des Wohnviertels auf verbrechensbezogene Unsicherheitsgefühle aus.<sup>74</sup> Bestimmte soziale und physische Signale der Umgebung, so genannte „Incivilities“, signalisieren demnach einen Mangel an sozialer Kontrolle sowie den Verfall von Werten und Bindungen und werden daher häufig mit Kriminalität in Verbindung gebracht. Die Wahrnehmung der Wohngegend wird nach dieser Ansicht als bedeutend für das Entstehen oder Ausbleiben von Unsicherheitsgefühlen angesehen.<sup>75</sup> Dennoch sind hierbei auch individuelle Faktoren entscheidend dafür, wie ein Mensch auf seine soziale Umwelt reagiert. Dies können sowohl Faktoren wie Alter, Geschlecht oder Einkommen sein als auch individuelle Resilienz-Faktoren, wie das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und der Umgang mit Ungewissheiten.<sup>76</sup>

Die Generalisierungsthese versteht Kriminalitätsfurcht als Ausdruck einer allgemeinen diffusen gesellschaftlichen Verunsicherung aufgrund von Zukunfts- und Existenzängsten, die ihre Ursachen in gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen haben. Diese allgemeinen Lebensängste werden auf die Kriminalität projiziert, da diese etwas Greifbares und Gegenständliches darstellt. Kriminalitätsbezogene Ängste werden somit aus ihrem eigentlichen Bezug zu strafrechtlich relevanten Ereignissen herausgelöst und in einen größeren Zusammenhang gesellschaftlicher Problemlagen gestellt.<sup>77</sup> Dieser These folgend spricht Feltes von der so genannten „German Angst“. Die Angst, Opfer zu werden, spiegelt demnach weniger konkrete Bedrohungen wieder, sondern eher allgemeine gesellschaftliche Ängste. Diese Ängste führen im Ergebnis zu einer Fokussierung auf Kriminalität. Wobei dieser Vorgang, wie Feltes feststellt, auch „durch mediale Berichterstattung und die damit einhergehende politische Stimmungsmache“ bedingt wird.<sup>78</sup>

Die auf der Makroebene anzusiedelnde „Soziale Problem-Perspektive“ konzentriert sich bei der Erklärung von Kriminalitätsfurcht auf die Kommunikation über Risiken und Gefahren und räumt den Massenmedien einen zentralen

---

<sup>74</sup> Vgl. Schartau et al (2018), S. 8.

<sup>75</sup> Vgl. Hummelsheim-Doß (2016), S. 7.

<sup>76</sup> Vgl. Oberwittler/Gerster (2016), S. 98f.

<sup>77</sup> Vgl. Hummelsheim-Doß (2016), S. 7; Hirtenlehner (2006), S. 310.

<sup>78</sup> Vgl. Feltes (2019), S. 3.

Stellenwert für die Entstehung von Kriminalitätsängsten ein.<sup>79</sup> Die Einschätzung der allgemeinen Kriminalitätsentwicklung wird demnach von Art und Ausmaß der Mediennutzung beeinflusst.<sup>80</sup> Die sensationsorientierte Kriminalitätsdarstellung der Massenmedien kann somit bei den Bürgern den Eindruck erzeugen, in einer gefährlichen Welt zu leben und damit zu einer Überschätzung des Ausmaßes der Bedrohung und zu einem Anstieg der Verbrechensfurcht führen.<sup>81</sup> Jedoch hängt die Wirkung medial vermittelter Informationen über Kriminalität nicht nur von den Merkmalen der Nachricht ab, sondern auch von Eigenschaften auf Seiten der Rezipienten. Eine höhere Wirkung medial vermittelter Information ist scheinbar dann zu erwarten, wenn die mediale Darstellung von Kriminalität einen Bezug zur Lebenssituation des Publikums aufweist und sich mit dessen eigenem Erfahrungshorizont deckt.<sup>82</sup> Zudem wird die mutmaßliche Wirkung medial dargestellter Kriminalität auf die persönliche Kriminalitätsfurcht von Baier et al damit begründet, dass die Darstellung von Übergriffen in den Medien als stellvertretende Viktimisierung betrachtet werden kann. Diese Informationen über die Erfahrungen Dritter können demnach die Einschätzung einer möglichen zukünftigen Opferwerdung beeinflussen.<sup>83</sup> Dennoch sprechen die bisherigen Befunde nicht eindeutig für einen direkten Effekt der Medien auf die Kriminalitätsfurcht. Im Ergebnis wird den Massenmedien jedoch zumindest eine furchtverstärkende Funktion zugesprochen.<sup>84</sup> Mit einbezogen werden müssen weitere, insbesondere individuelle, Faktoren im Prozess der Medienrezeption. Es ist davon auszugehen, dass Rezipienten die Darstellung in den Medien nicht grundsätzlich vorbehaltlos aufnehmen. Sie sind den Medieninhalten nicht völlig ausgeliefert, sondern verarbeiten diese aktiv auf Grundlage eigener Erfahrungen und Einstellungen.<sup>85</sup> Die eigentliche Meinungsbildung und Herausbildung einer Einstellung erfolgt in einem individuellen Reflexions- und Kommunikationsprozess.

Denkbar ist auch die umgekehrte Kausalitätsrichtung, welche besagt, dass Personen mit mehr Kriminalitätsfurcht auch entsprechende Inhalte wählen und

---

<sup>79</sup> Vgl. Hummelsheim-Doß (2016), S. 7.

<sup>80</sup> Vgl. Kunz/Singelnstein (2016), S. 353.

<sup>81</sup> Vgl. Hirtenlehner et al (2018), S. 464.

<sup>82</sup> Vgl. Hirtenlehner et al (2018), S. 465.

<sup>83</sup> Vgl. Baier et al (2011), S. 125.

<sup>84</sup> Vgl. Schartau et al (2018), S. 9; Hirtenlehner et al (2018), S. 464; Hummelsheim-Doß (2016), S. 7.

<sup>85</sup> Vgl. LKA (2006), S. 7.

Medien nutzen, die ihre Weltsicht bestätigen. Durch selektive Mediennutzung von bevorzugten Inhalten wirken diese wiederum einstellungsverstärkend.<sup>86</sup> Der Zusammenhang zwischen Medienrezeption und Furcht kann somit auch ein wechselseitiger kausaler Prozess sein.<sup>87</sup>

Auch wenn sich bei Konzentration auf die affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht aus den vorhandenen Befunden nicht eindeutig schließen lässt, dass die mediale Berichterstattung das emotionale Empfinden beeinflusst, so sind Effekte der Mediennutzung auf die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung wahrscheinlich, da die Massenmedien die Hauptquelle für Informationen über Entwicklungen und Trends im Bereich Kriminalität darstellen.<sup>88</sup> Dies soll in Kapitel 3.2 vertiefend erläutert werden.

### **3.1.3 Auswirkungen der Kriminalitätsfurcht**

Die Folgen von Kriminalitätsfurcht können sich zunächst in negativen Effekten auf das individuelle Leben der betroffenen Personen zeigen. Auf individueller Ebene kann sie die Lebensqualität erheblich beeinträchtigen und beispielsweise zu Schutzvorkehrungen und Vermeideverhalten führen, welche Reduzierung von Aktivitäten und sozialen Beziehungen bis hin zur Isolation bewirken können. Das Vermeiden bestimmter vermeintlich gefährlicher Orte kann weiterhin sogar dazu führen, dass diese Räume weniger aufgesucht werden. Durch die geringere Frequentierung eignen sich diese Örtlichkeiten besser für kriminelle Aktivitäten und können somit später tatsächlich zu unsicheren Orten werden.<sup>89</sup> Die Sorge und Angst vor Kriminalitätsbedrohungen ist mit anderen gesellschaftlichen Problemen und Themen verknüpft, sei es mit der Lebensqualität, der Teilhabe und Integration von Minderheiten sowie dem Vertrauen in Polizei und Justiz.<sup>90</sup> Dieser Vertrauensverlust in Mitmenschen und den Rechtsstaat kann negative Auswirkungen auf das soziale Zusammenleben und die Funktionsfähigkeit der Gesellschaft insgesamt haben und möglicherweise wei-

---

<sup>86</sup> Vgl. Schartau et al (2018), S. 9.

<sup>87</sup> Vgl. Hirtenlehner et al (2018), S. 464; Hummelsheim-Doß (2016), S. 7; Reuband (2009), S. 241; Windzio/Kleimann (2006), S. 199.

<sup>88</sup> Vgl. Windzio et al (2007), S. 12.

<sup>89</sup> Vgl. BMI/BMJ (2006), S. 486f.

<sup>90</sup> Vgl. Hummelsheim-Doß (2016), S. 6.

tere negative Effekte, wie die Bildung von Bürgerwehren und Selbstjustiz fördern.<sup>91</sup> Ein mangelndes Vertrauen in die Polizei senkt zudem die Bereitschaft zur Unterstützung der Polizei und Mitwirkung an Aufklärung und Vorbeugung von Straftaten.<sup>92</sup> Auch wenn die Kriminalpolitik aus diesen Gründen bemüht ist, Kriminalitätsfurcht zu reduzieren, sollte dieses Bestreben sich nicht in kurzfristigen, reflexhaften Lösungen äußern. Schließlich hat subjektive Unsicherheit verschiedene und vielschichtige Ursachen und bedarf deshalb entsprechend komplexer und durchdachter Lösungsansätze. Wie Feltes feststellt:

*„Wenn Psychologen uns bestätigen, dass die meisten Angstgefühle entstehen, weil wir denken, etwas sei gefährlich, dann sind es unsere Gedanken die Angstgefühle erzeugen“.*<sup>93</sup>

Zur Veränderung oder Beeinflussung dieser Gedanken können Maßnahmen wie Gesetzesänderungen, das Schaffen neuer Vorschriften oder die Erhöhung des Personals im Bereich der inneren Sicherheit vermutlich nicht immer zielführend zu sein.

### **3.2 Kriminalitätsberichterstattung in den Medien**

„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“.<sup>94</sup> Diese Aussage Luhmanns gilt auch und insbesondere in Bezug auf Kriminalität. Sie wird nur von einem kleinen Teil der Bürger direkt erlebt. Die meisten Erfahrungen sind sekundärer Natur und werden über die Massenmedien vermittelt.<sup>95</sup> Diese stellen für viele Menschen den einzigen Zugang zu Kriminalität dar.

Insofern ist sowohl der Inhalt als auch die Präsentationsform entsprechender Inhalte bedeutend für die Wahrnehmung von Kriminalität in der Bevölkerung. Durch die Art und Weise ihrer Darstellungen von Kriminalität prägen Medien

---

<sup>91</sup> Vgl. BMI/BMJ (2006), S. 4; Schwind (2016), S. 441.

<sup>92</sup> Vgl. Schwind (2016), S. 442.

<sup>93</sup> Feltes (2019), S. 10.

<sup>94</sup> Luhmann (2009), S. 9.

<sup>95</sup> Vgl. Reuband (2009), S. 241.

einerseits entscheidend das gesellschaftliche Bild von Kriminalität, andererseits implizieren sie auch, wie mit solchen Verhaltensweisen umgegangen werden sollte.<sup>96</sup>

### 3.2.1 Funktion und Rolle der Medien

Von dem Begriff der Massenmedien werden laut Luhmann alle Einrichtungen der Gesellschaft umfasst, die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen. Hierunter versteht er vor allem Bücher, Zeitschriften oder Zeitungen aber auch andere Verfahren, welche Produkte in großer Zahl mit noch unbestimmten Adressaten erzeugen.<sup>97</sup>

Medien wirken an der freien, individuellen und öffentlichen Meinungsbildung mit, indem sie zu Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung Informationen beschaffen und verbreiten. Ihre Aufgabe besteht vor allem in der Beschaffung, Auswahl und Zusammenstellung von Informationen, die es dem Publikum ermöglichen, sich eine eigene Meinung zu bilden.<sup>98</sup> Dabei wird das Informationsinteresse des Publikums sowohl im Hinblick auf Informationen, die das eigene individuell private Leben betreffen befriedigt, als auch hinsichtlich Informationen, die für eine „sachgerechte Wahrnehmung der Rolle des Staatsbürgers“ nötig sind.<sup>99</sup>

Ihre Funktion geht über die reine Informationsvermittlung hinaus. Sie thematisieren Ereignisse und stellen sie in einen Zusammenhang. Daher spielen Medien bei der kommunikativen Konstruktion von Wirklichkeit eine immer größere Rolle, indem sie Diskurse mitgestalten und das kommunikative und gesellschaftliche Handeln beeinflussen.<sup>100</sup> Über welche Gegenstände und Inhalte berichtet wird, entscheiden die Medien zunehmend selbst. Sie können eigenständig Themen erschaffen und ausbauen oder die Öffentlichkeit nutzen, um eigene Vorstellungen an den Rezipienten zu vermitteln.<sup>101</sup> Aufgrund dessen wird den Medien immer mehr der Charakter eigener Akteure zugesprochen.<sup>102</sup>

---

<sup>96</sup> Vgl. Kunz/Singelstein (2016), S. 350.

<sup>97</sup> Vgl. Luhmann (2009), S. 10.

<sup>98</sup> Vgl. Branahl (2010), S. 6.

<sup>99</sup> Vgl. Branahl (2012), S. 4.

<sup>100</sup> Vgl. Reichertz et al (2012), S. 1.

<sup>101</sup> Vgl. Bidlo (2011), S. 52; Bidlo (2012), S. 159.

<sup>102</sup> Vgl. Singelstein/Stolle (2012), S. 58; Groenemeyer (2010), S. 11.

Medien sind für immer mehr Menschen verfügbar und das Medienangebot und die Konkurrenz für die etablierten Medien durch Online-Nachrichten-Angebote nimmt zu. Durch die Zunahme von Akteuren, die Inhalte produzieren und die Kommerzialisierung in diesem Bereich entsteht eine Konkurrenzsituation zwischen den verschiedenen Medienproduzenten. Dies führt dazu, dass die Quoten und Auflagenhöhen an Bedeutung gewinnen. Für die klassischen Medien wird es immer schwieriger, die Öffentlichkeit zu erreichen, was die Redaktionen vermehrt unter Zugzwang setzt. In Bezug auf die Berichterstattung kann dies zur Folge haben, dass die Art und der Inhalt eines Medienbeitrages den Unterhaltungswert in den Vordergrund stellen und weniger den Informationswert.<sup>103</sup> Diese Entwicklung kann sich auch auf die Kriminalitätsberichterstattung und die Auswahl der Vorfälle, über die berichtet wird auswirken, sowie die Art und Weise in ihrer Darstellung mit beeinflussen.

### **3.2.2 Mediale Darstellung von Kriminalität**

Die täglich konstruierte Kriminalitätswirklichkeit des Einzelnen orientiert sich in erster Linie nicht an Kriminalstatistiken oder Forschungsergebnissen. Sie bildet sich hauptsächlich auf Grundlage der Lektüre von Tageszeitungen, Gesprächen mit anderen Menschen oder den Konsum von weiteren Medien, wie Radio oder Fernsehen.<sup>104</sup> Die Medienberichterstattung über Kriminalität hat jedoch noch weitere Funktionen, die über die reine Informationsweitergabe hinausgehen. Neben dem Vermittlungsaspekt können Kriminalberichte auch die Funktion der Unterhaltung und der „seelischen Grundversorgung mit Spannung“ erfüllen.<sup>105</sup> Zudem hat Kriminalitätsberichterstattung der Medien die Funktion, über gesellschaftliche Normen und Werte zu kommunizieren und so kollektives Wissen darüber zu vermitteln was „gut“ und „böse“ ist.<sup>106</sup> Neben der Verdeutlichung der geltenden Strafnormen können Kriminalitätsberichte auch die Aufklärung von Straftaten betonen oder gar bei ihr helfen. Berichte über erfolgreich aufgeklärte Fälle und Verurteilungen können generalpräventive Wirkung entfalten, indem die Verbindlichkeit von Normen bestärkt wird und

---

<sup>103</sup> Vgl. Reichertz (2011), S. 21.

<sup>104</sup> Vgl. Kania (2004), S. 139.

<sup>105</sup> Vgl. Kania (2004), S. 155.

<sup>106</sup> Vgl. Kerner/Feltes (1980), S. 99.

gleichzeitig eine Abschreckung durch Aufzeigen möglicher Konsequenzen erfolgt.<sup>107</sup> Andererseits kann eine übersteigerte Skandalisierung des Kriminalitätsgeschehens in den Medien eher gegenteilige Effekte bewirken und sich auf die erwünschte Normakzeptanz kontraproduktiv auswirken.<sup>108</sup>

Die Kriminalitätsberichterstattung wird insbesondere im Hinblick auf die selektive Auswahl an Informationen, eine sensationsorientierte Berichterstattung, gekennzeichnet von Dramatisierung und Emotionalisierung, und die einseitige Auswahl dramatischer Einzelfälle kritisiert.<sup>109</sup> Aus Sicht der Medien erscheint diese Art der Berichterstattung jedoch durchaus logisch. Die Berichte über Kriminalfälle besitzen bei vielen Medien insbesondere dann einen hohen Stellenwert, wenn es sich um besonders ungewöhnliche oder spektakuläre Fälle handelt.<sup>110</sup> Dementsprechend wird über derartige Fälle intensiver und auch emotionaler berichtet als über die Alltagskriminalität. Dieser Trend zu Dramatisierung wird auch der bereits dargestellten Konkurrenz der Medien untereinander zugesprochen.<sup>111</sup>

Die Berichterstattung ist daher durch Straftaten geprägt, die durch die Art der Ausführung, die Umstände oder den Verlauf der Fahndungsmaßnahmen öffentliches Aufsehen erregt haben oder geeignet sind, Mitleid Opfern und Hinterbliebenen auszulösen.<sup>112</sup> Nicht nur der Konkurrenzdruck anderer Medien, auch die Funktionslogik der Medien, die auf Unterhaltung, Aufmerksamkeit und Zuspruch seitens der Rezipienten abzielt, bestimmt die Berichterstattung. Dies gelingt besonders gut, indem Gefühle, wie beispielsweise Angst und Mitgefühl ausgelöst werden. Kriminalität und Verbrechen, insbesondere in Verbindung mit Gewalt, stellen dabei ideale Gegenstände der Berichterstattung dar, da sie genau diese Gefühle ansprechen.<sup>113</sup>

Neben einer dramatisierenden Darstellungsweise gelingt dies durch eine Fokussierung auf die Opfer von Kriminalität als Mittelpunkt der Gewaltberichterstattung mit dem Ziel, Emotionen wie Mitgefühl oder Furcht hervorzurufen.<sup>114</sup> Die Opfer können dem Rezipienten die Botschaft vermitteln: „Das könntest

---

<sup>107</sup> Vgl. Branahl (2012), S. 6f.

<sup>108</sup> Vgl. Plank (2017), S. 337.

<sup>109</sup> Vgl. Schwind (2016), S. 311f.

<sup>110</sup> Vgl. Egg (2012), S. 145.

<sup>111</sup> Vgl. Pfeiffer (2004), (2012), S. 131f.

<sup>112</sup> Vgl. Branahl (2012), S. 5.

<sup>113</sup> Vgl. Brosius/Peter (2016), S. 39; Baier et al (2011), S. 125.

<sup>114</sup> Vgl. Hestermann (2015), S. 322.

auch du sein!“ und auf diese Weise zum Ausdruck einer allgemeinen Sicherheitsproblematik werden.<sup>115</sup> Diese Botschaft wird dadurch unterstrichen, dass bevorzugt über fremde, überfallartig handelnde Täter berichtet wird, während Gewalt im sozialen Nahbereich vergleichsweise weniger dargestellt wird. Fremde Täter stellen für den Leser ein höheres Bedrohungspotential dar und die ausgelöste Furcht vor diesen Tätern ist erheblich größer. Sie können die Angst erzeugen, dass man selbst von einer derartigen Tat betroffen sein könnte.<sup>116</sup>

Auch Eindeutigkeit stellt einen wichtigen Nachrichtenfaktor dar, was dazu führen kann, dass die Medien eher über abgeschlossene Fälle, bzw. Fälle, in denen bereits ein Tatverdächtiger feststeht, berichtet.<sup>117</sup> Das Streben nach Eindeutigkeit birgt jedoch die Gefahr, dass die Komplexität eines Sachverhaltes, beispielsweise die Hintergründe der Tat oder mögliche Ursachen, in den Hintergrund rücken. Gleiches gilt für mögliche Täter-Opfer-Beziehungen. Insbesondere hinsichtlich der Täter wird Komplexität oftmals vermieden, indem dem Leser stereotype Täterbilder präsentiert werden.<sup>118</sup>

Ein weiteres wichtiges Element in der Berichterstattung über Gewalttaten ist das „sichtbare Beispiel“. Hierunter ist ein konkreter Einzelfall zu verstehen, auf den ein Bericht Bezug nimmt. Hestermann beschreibt dies als Versuch, dem Einzelfall mehr Bedeutung zu verleihen, indem beispielsweise eine Gewalttat zum Ausdruck eines Trends erklärt wird. Diese dramatische Darstellung von Einzelfällen spricht ebenfalls starke Emotionen an.<sup>119</sup>

### **3.2.3 Kriminalitätsberichterstattung in den Printmedien**

Die Kriminalitätsberichterstattung in den Printmedien, insbesondere Häufigkeit und Intensität im Vergleich zur polizeilich erfassten Kriminalität, war bereits in unterschiedlicher Form Gegenstand der Forschung. Hierbei wurde größtenteils festgestellt, dass die Kriminalitätsberichte in Zeitungen ein verzerrtes Bild

---

<sup>115</sup> Vgl. Garland (2008), S. 362.

<sup>116</sup> Vgl. Egg (2012), S. 147.

<sup>117</sup> Vgl. Kunczik/Zipfel (2006), S. 350.

<sup>118</sup> Vgl. Obermöller/Gosch (1995), S. 45f.

<sup>119</sup> Vgl. Hestermann (2015), S.309f.

von Kriminalität zeichnen. Insbesondere schwere Gewalttaten sind im Verhältnis zu den Daten der polizeilichen Kriminalstatistik überrepräsentiert.<sup>120</sup> Scharf et al stellten beispielsweise bei Analysen der Berichterstattung von Tages- und Wochenzeitungen sowie Nachrichtenmagazinen eine deutliche Überrepräsentation von Mord und Totschlag fest, während Diebstahl unterrepräsentiert war.<sup>121</sup> Ebenso kam Kepplinger bei der Untersuchung der Berichterstattung dreier deutscher Qualitätszeitungen zu dem Ergebnis, dass sich die Anzahl der Artikel über Mord, Totschlag, Raubüberfälle und Diebstahl im Zeitraum zwischen 1951 und 1995 mehr als verdoppelte. Zudem stellte er fest, dass sich 45% der Berichte über Straftaten mit Gewalttaten befassten und innerhalb dieser Gruppe die Mordfälle dominierten.<sup>122</sup>

Schönhagen und Brosius bezogen sich hingegen auf die lokale Berichterstattung und hierbei speziell auf die „Kurzberichterstattung“ in der FAZ und der SZ. Für den Zeitraum 1949-1999 zeigte sich in München und Frankfurt ein Rückgang der lokalen Berichterstattung trotz wachsenden Umfanges der Lokalteile. Insbesondere wurde ein deutlicher Rückgang der Berichte über Diebstähle, Vermögens- und Fälschungsdelikte bei gleichzeitigem Anstieg dieser Delikte in der Kriminalstatistik konstatiert.<sup>123</sup> Bei Straftaten gegen das Leben und die sexuelle Selbstbestimmung, Rohheitsdelikten und Gewaltkriminalität orientierte sich die Berichterstattung zwar eher an der realen Entwicklung, dennoch wurde insgesamt eine Überrepräsentation von schweren und gewalt-haltigen Delikten und eine Unterrepräsentation von leichteren Delikten (z.B. aus dem Bereich der Eigentumskriminalität) festgestellt. Die vergleichsweise geringer ausfallende Überrepräsentation von Gewaltdelikten führten die Autoren auf die spezielle Form der Kurzberichterstattung zurück, da schwere Gewalttaten häufiger ausführlicher dargestellt werden und daher seltener in Kurzberichten erscheinen.<sup>124</sup>

Reuband untersuchte die Kriminalitätsberichterstattung in Dresden und Düsseldorf im Zeitverlauf zwischen 1995 und 2004 und bezog dabei sowohl als

---

<sup>120</sup> Vgl. Schönhagen/Brosius (2004), S. 256; Kuncik/Zipfel (2006), S. 3452; Windzio/Kleimann (2006), S. 199; Reuband (2001), S. 179.

<sup>121</sup> Vgl. Scharf et al (1999), S. 454.

<sup>122</sup> Vgl. Kepplinger (2000), S. 61f.

<sup>123</sup> Vgl. Schönhagen/Brosius (2004), S. 271.

<sup>124</sup> Vgl. Schönhagen/Brosius (2004), S. 272.

seriös geltende Regionalzeitungen als auch Zeitungen aus dem Boulevardbereich mit ein. Hierbei stellte er u. a. einen Anstieg der Artikel über Kriminalität in den seriöseren Zeitschriften fest und interpretierte dies als eine mögliche Annäherung der Berichterstattung der seriösen an die Boulevard-Zeitschriften. Weiterhin kam er zu dem Ergebnis, dass sich der Gewaltdeliktanteil der untersuchten Regionalzeitung in Düsseldorf, in diesem Fall der Rheinischen Post, an das Niveau der Boulevardzeitungen angenähert hatte.<sup>125</sup>

In den Untersuchungen von Ihle et al und van Um et al wurde hinsichtlich der lokalen Berichterstattung untersucht, wieviel Raum durch Kriminalitätsberichterstattung eingenommen wird bzw. wie häufig über Kriminalität berichtet wird. Van Um et al bestätigten die mediale Verzerrung, die bei der überregionalen Berichterstattung zu beobachten ist, auch für den lokalen Bereich und führten dies auf die vergleichbare Handlungslogik der Medien im Hinblick auf den hohen Nachrichtenwert von Gewaltdelikten zurück. Dagegen stellten sie einen umgekehrten Effekt hinsichtlich des Phänomens der Internetkriminalität fest, welches kaum zum Thema in den Medien gemacht wird.<sup>126</sup> Bezogen auf die gesamte Kriminalitätsberichterstattung beobachteten sie, dass zwar eine hohe Anzahl an Berichten veröffentlicht wurde, die eingenommene Fläche dieser Artikel jedoch vergleichsweise gering war.<sup>127</sup>

Ihle et al kamen zu dem Ergebnis, dass die Kriminalitätsberichterstattung in den lokalen und regionalen Tageszeitungen im Vergleich zur gesamten Berichterstattung einen eher niedrigen Stellenwert zu besitzen schien und wenig Raum einnahm.<sup>128</sup> Innerhalb der Berichterstattung wurde am häufigsten und umfangreichsten über Straftaten berichtet, die aktuell bekannt geworden waren.<sup>129</sup> Darüber hinaus stellten sie fest, dass lokale und regionale Berichte bestimmte Merkmale aufwiesen, die in überregionalen Berichten nicht vorzufinden waren. So wurden beispielsweise keine Bezüge zu möglichen terroristischen Taten hergestellt und seltener Maßnahmen gegen Kriminalität gefordert.<sup>130</sup>

---

<sup>125</sup> Vgl. Reuband (2007), S. 76f.

<sup>126</sup> Vgl. van Um et al (2015), S. 294.

<sup>127</sup> Vgl. van Um et al (2015), S. 293.

<sup>128</sup> Vgl. Ihle et al (2015), S. 41.

<sup>129</sup> Vgl. Ihle et al (2015), S. 34.

<sup>130</sup> Vgl. Ihle et al (2015), S. 42.

Aussagen hinsichtlich der Kriminalitätsberichterstattung erfordern sowohl eine Differenzierung zwischen regionaler und überregionaler Berichterstattung als auch zwischen Kurzberichten und längeren Artikeln. Diese scheinen sich nicht nur inhaltlich zu unterscheiden, sondern unterliegen möglicherweise anderen Kriterien der Themenauswahl und Darstellung.

Bei der Untersuchung der Medienberichterstattung zu Sicherheitsthemen durch Henn und Vowe wurde festgestellt, dass der Kriminalitätsberichterstattung über alle Mediengattungen hinweg, im Vergleich zur Berichterstattung über Terrorismus und Katastrophen, das größte Gewicht zukommt.<sup>131</sup> Dennoch war ein weiteres Ergebnis, dass keine einheitlichen Aussagen über Sicherheitsdarstellungen in den Medien zu treffen sind und diese sich je nach Themenbereich der Sicherheit, untersuchtem Medium und Zeitpunkt, deutlich unterscheiden können. Inhaltsanalysen, auch wenn sie sich auf Leitmedien beziehen, können jeweils nur einen Ausschnitt des medial dargebotenen Bildes darstellen und lassen keine Rückschlüsse auf die gesamte Berichterstattung zu.<sup>132</sup>

Diese Aussage lässt sich allgemein auf die Kriminalitätsberichterstattung übertragen. Die zahlreichen Erkenntnisse stellen jeweils nur Ausschnitte dar und lassen sich auch aufgrund unterschiedlich angelegter Untersuchungen nur bedingt vergleichen. Dementsprechend werden aus den Befunden der verschiedenen Untersuchungen teils unterschiedliche Schlüsse gezogen. Hinzu kommt, dass die Daten zum Teil nicht mehr aktuell sind, und so Veränderungen der letzten Jahre nicht berücksichtigt werden konnten.

Auch wenn es an aktuellen Forschungsergebnissen fehlt, ist insgesamt der Schluss zulässig, von einer nicht realitätsgetreuen, sondern verzerrten Darstellung der Medien, bezogen auf die tatsächliche Kriminalitätsentwicklung zu sprechen. Wie stark diese Verzerrung ausfällt, hängt unter anderem vom jeweiligen Medium ab.

### **3.2.4 Folgen der Kriminalitätsberichterstattung**

Durch den großen Umfang der Mediennutzung im alltäglichen Leben der Menschen, erlangen Medien eine erhebliche Wirkungschance. Mögliche negative

---

<sup>131</sup> Vgl. Henn/Vowe (2015), S. 350.

<sup>132</sup> Vgl. Henn/Vowe (2015), S. 358.

Effekte der Nutzung können u.a. die Erzeugung von Klischees und Feindbildern, Vermittlung negativer Weltbilder und die Fehleinschätzung von Kriminalitätsphänomenen sein.<sup>133</sup> Die Berichterstattung und nicht das Verbrechen selbst stellt die Grundlage für die Meinungsbildung innerhalb der Bevölkerung dar. Die Selektion und Ausgestaltung der Kriminalberichterstattung, z.B. häufigere Thematisierung schwerer Verbrechen, kann daher beim Rezipienten zu dem Eindruck führen, dass solche Verbrechen häufiger passieren.<sup>134</sup> Dies führt in der Folge zu Fehlbeurteilungen und Fehleinschätzungen der Bürger hinsichtlich Kriminalität, welche am stärksten bei besonders schweren Gewaltdelikten deutlich werden.<sup>135</sup>

Die Fehleinschätzung der Kriminalitätsentwicklung gilt sowohl für Kriminalität im Allgemeinen, als auch für bestimmte Deliktgruppen sowie die Wahrscheinlichkeit, selbst Opfer einer Straftat zu werden.<sup>136</sup> Die Bürger unterstellen einen Anstieg der Kriminalitätszahlen, der in dieser Form jedoch nicht vorliegt. Bei einzelnen Deliktgruppen, wie beispielsweise dem vollendeten Sexualmord, handelt es sich sogar um deutliche Fehleinschätzungen.<sup>137</sup> Dies wurde im lokalen Bereich auch in der Dunkelfeldstudie „Bochum IV“ festgestellt. Dort gingen die Befragten nicht nur von einem starken Anstieg der kommunalen und bundesweiten Kriminalitätsentwicklung aus, sondern überschätzten auch die Häufigkeit schwerer Straftaten. So wurde das Vorkommen von Tötungsdelikten um den Faktor 250 überschätzt.<sup>138</sup>

Kepplinger stellte fest, dass die Bevölkerung aufgrund der selektiven Berichterstattung über Kriminalität genau jene Gefahren überschätzt, denen sie am unwahrscheinlichsten zum Opfer fallen wird und dabei solche Gefahren unterschätzt, denen sie am wahrscheinlichsten ausgesetzt ist.<sup>139</sup> Illustrierende Einzelfälle dienen hierbei für die Urteile von Rezipienten als starker Orientierungspunkt, auch wenn sie offensichtlich nicht repräsentativ sind und im Widerspruch zu statistischen Informationen stehen.<sup>140</sup> Neben der Überschätzung

---

<sup>133</sup> Vgl. Schwind (2016), S. 314f.

<sup>134</sup> Vgl. Brosius/Peter (2016), S. 44.

<sup>135</sup> Vgl. Pfeiffer (2004); Egg (2012), S. 145f.

<sup>136</sup> Vgl. Reuband (2009), S. 234.

<sup>137</sup> Vgl. Pfeiffer (2004).

<sup>138</sup> Vgl. Feltes/Reiners (2019), S. 8.

<sup>139</sup> Vgl. Kepplinger (2000), S. 63.

<sup>140</sup> Vgl. Brosius/Peter (2016), S. 45.

bestimmter Gefahren kann ein verzerrtes Bild von Kriminalität auch zu verändertem individuellen Handeln und zu intensiveren Forderungen nach entsprechenden Maßnahmen führen.<sup>141</sup>

Reuband vertritt wiederum die Ansicht, dass nicht allein die Häufigkeit der Medienberichterstattung ausschlaggebend ist, sondern vielmehr die öffentliche Thematisierung durch Politiker, welche die Kriminalitätslage als Problem in die öffentliche Diskussion einbringen. Nicht die mediale Repräsentation, sondern die Verknüpfung mit sozialen Problemkonstruktionen sei dabei entscheidend.<sup>142</sup>

Jedoch muss nicht nur die Wirkung auf den Bürger in den Blick genommen werden. Kriminalitätsberichterstattung wirkt auch auf die am Strafverfahren beteiligten Personen aus der Justiz und auf die politische Meinungsbildung.<sup>143</sup>

Durch die öffentliche Thematisierung wird die Straftat, obwohl sie ein unpolitischer Akt ist, zum Gegenstand politischer Aussagen, z.B. Stellungnahmen, die sich an politische Entscheider richten.<sup>144</sup> Die Berichterstattung der Medien über Fragen der Kriminalpolitik wird durch die politische Agenda ebenso beeinflusst, wie umgekehrt die Medien die politische Agenda beeinflussen.<sup>145</sup> Der so genannte politisch-publizistische Verstärkerkreislauf<sup>146</sup> beschreibt diese gegenseitige Beeinflussung von Medien und Politik, bei dem die Berichterstattung der Massenmedien für die Politik zu einer Hauptquelle ihrer Informationen wird und die Stellungnahmen und Vorschläge seitens der Politiker ihrerseits wiederum Nachrichtenwert für die Medien besitzen.

Ein weiterer Zusammenhang besteht zwischen Kriminalitätsberichterstattung und den Auswirkungen auf das Strafbedürfnis der Bevölkerung. So stellten Baier et al fest, dass ein häufiger Konsum von Boulevardzeitungen und private Nachrichtensendern die Furcht, die Befürwortung härterer Strafen und die Wahrnehmung eines Anstiegs der Straftaten erhöhen kann.<sup>147</sup> Windzio et al kamen hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität zu dem Ergebnis, dass sowohl die negative Einschätzung der

---

<sup>141</sup> Vgl. Ihle et al (2015), S. 42.

<sup>142</sup> Vgl. Reuband (2007), S. 84f.

<sup>143</sup> Vgl. Brosius/Peter (2016), S. 45.

<sup>144</sup> Vgl. Kepplinger (2000), S.71.

<sup>145</sup> Vgl. Branahl (2012), S. 4.

<sup>146</sup> Vgl. Scheerer (1978), S. 223ff.

<sup>147</sup> Vgl. Baier et al (2011), S. 132, 152.

Kriminalitätsentwicklung als auch die damit zusammenhängende Befürwortung härterer Strafen deutlich mit dem Muster der Mediennutzung zusammenhängen.<sup>148</sup> Die Mehrheit der von ihnen Befragten orientierte sich in ihren Strafeinstellungen an einem vermeintlichen Kriminalitätsanstiegs. Diese Vorstellung führten die Autoren wiederum auf den Einfluss einer verzerrenden Medienberichterstattung zurück.<sup>149</sup>

Diese Zusammenhänge sind insbesondere deshalb von Relevanz, da Kriminalität und Sicherheit sich zu zentralen Wahlkampfthemen entwickelt haben. Der politische Entscheidungsprozess ist zunehmend so angelegt, dass wissenschaftliche und praktische Erkenntnisse durch wahlkampftaugliche Alltagstheorien ersetzt werden.<sup>150</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Medienberichterstattung Einfluss auf die Kriminalitätseinschätzung und somit auch auf die Strafeinstellung der Bevölkerung nehmen kann. Über die so genannte öffentliche Meinung, also Ansichten und Forderungen aus der Bevölkerung, ist außerdem eine Wirkung der Berichterstattung auf politische Entscheidungen zu erwarten. Diese Vorgänge könnten die kriminalpolitischen Entscheidungen in Bezug auf das Tatmittel Messer mit beeinflusst haben.

Im Folgenden soll das Konzept des Framings näher betrachtet werden, welches detaillierter die Mechanismen und Wirkungsweisen bestimmter sprachlicher Elemente in Medientexten aufzeigt.

### **3.3 Framing**

Die gesellschaftliche Debatte wird stark durch journalistische Informationen und Darstellungen geprägt. Die Medien übermitteln nicht nur faktische Informationen, sondern nehmen durch die Intensität, Sachlichkeit der Darstellungen sowie die darin abgebildeten Botschaften Einfluss auf die Wahrnehmung beim Empfänger. So findet regelmäßig ein Auswahlprozess aus der Menge täglicher Ereignisse statt, in dem die Massenmedien einige Themen und Fakten auswählen, über die berichtet wird, während andere Fakten und Argumente in den Hintergrund treten. Die Rezipienten von Medien entwickeln

---

<sup>148</sup> Vgl. Windzio et al (2007), S. 65.

<sup>149</sup> Vgl. Windzio et al (2007), S. 67.

<sup>150</sup> Vgl. Singelstein/Stolle (2012), S. 57f.

ebenfalls Meinungen zu bestimmten Themen. Je nachdem, welchen Blickwinkel man einnimmt bzw. welchen Rahmen oder „Frame“ man auf ein Thema legt, kommt man zu anderen Schlussfolgerungen. Jeder öffentliche Diskurs, der durch verschiedene Medienberichte unterlegt ist, kann somit als ein Wettbewerb verschiedener Akteure um den dominanten Rahmen verstanden werden.<sup>151</sup> Ein solcher Rahmen bzw. „Frame“ stellt also einen Bezugs- oder Interpretationsrahmen dar, der die Informationsverarbeitung erleichtert.<sup>152</sup> Umso wichtiger ist es, die Wirkungen, die mit der Nutzung von Frames verbunden sind, zu klären, was sich inzwischen als eigenständige Disziplin in der Medienforschung etabliert hat.

Frames können hierbei zwei unterschiedliche Funktionen erfüllen. Einerseits stellen sie die Eigenschaft einer Nachricht dar und strukturieren die Darstellung von Informationen, andererseits sind sie kognitive Strukturen, die die individuelle Informationsverarbeitung steuern.<sup>153</sup> Es wird also in textuelle und kognitive Frames unterschieden.<sup>154</sup> In der vorliegenden Arbeit liegt der Schwerpunkt auf der Untersuchung und Betrachtung textueller Frames in der Medienberichterstattung. Auch kognitive Frames haben Einfluss bei der Entstehung und Wirkung textueller Frames, jedoch ist deren Erfassung deutlich schwieriger und nicht allein in inhaltsanalytischer Form möglich.

Die so genannte Framing-Forschung kann als ein integratives Konzept verstanden werden, welches mehrere Forschungsbereiche, wie die Kommunikationswissenschaft, politische Kommunikation, Nachrichtenproduktion und Medienwirkungen, miteinander verbindet. Der interdisziplinäre Ansatz des Framing kann dabei sowohl als eine Stärke als auch als Schwäche betrachtet werden.<sup>155</sup> Einerseits bietet der Ansatz ein breites Anwendungsfeld, andererseits wird ihm zum Teil begriffliche Unschärfe und mangelnde theoretische Fundierung unterstellt.<sup>156</sup>

---

<sup>151</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 17.

<sup>152</sup> Vgl. Maurer (2010), S. 77.

<sup>153</sup> Vgl. Scheufele (1999), S.106; Entman (1993), S. 52f; Chong/Druckman (2002), S. 105f.

<sup>154</sup> Vgl. Potthof (2012), S. 19.

<sup>155</sup> Vgl. Reese (2001), S. 7.

<sup>156</sup> Vgl. Jecker (2017), S. 11.

### 3.3.1 Die verschiedenen Entwicklungslinien des Framing-Ansatzes

Die Framing-Forschung kann als kleinteiliges Konzept bezeichnet werden, bei dem viele verschiedene Erkenntnisse und Theorien verschiedener Wissenschaften existieren.<sup>157</sup> Sie weist verschiedene Stränge auf, welche sich in einen soziologischen, einen psychologischen und den kommunikationswissenschaftlichen unterteilen lassen. Die soziologischen Arbeiten von Goffman, sowie die psychologischen Studien von Kahneman und Tversky werden dabei als Ursprünge der Framing-Forschung betrachtet.<sup>158</sup>

Der soziologische Ansatz von Goffman versteht Frames als Definitionen einer Situation, die wir gemäß gewissen Organisationsprinzipien für soziale Ereignisse aufstellen. Unter Frame-Analyse wird demnach die Analyse der Organisation von Erfahrung verstanden.<sup>159</sup> Frames helfen Menschen die erlebten Ereignisse zu strukturieren, um in einer konkreten Situation zu verstehen, was gerade vor sich geht, und ihr Verhalten entsprechend auszurichten.<sup>160</sup>

Goffman erklärt damit das Verstehen und intuitive Erkennen von bestimmten alltagsweltlichen Darstellungen, jedoch unterscheidet sich seine Forschung in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand und die Methodik vom aktuellen kommunikationswissenschaftlichen Framing-Ansatz. Bei Goffman spielen die Aspekte der Selektion, Salienz und der medial vermittelte Kommunikationsprozess keine direkte Rolle.<sup>161</sup>

Aus psychologischer Sicht sind für das Phänomen des Framing verschiedene psychologische Bereiche, wie beispielsweise die Wissensvernetzung, Informationsverarbeitung und das kognitive Modell der Schemata relevant.<sup>162</sup> Schemata stellen stabile Wissenskomplexe der Rezipienten dar. Sie strukturieren Erfahrungen, haben Einfluss auf die Informationsaufnahme, erlauben Interpretationen und verbinden neue Informationen mit bereits vorhandenen Schemata. Frames im kognitiven Apparat des Menschen werden daher als Bündel von Schemata verstanden.<sup>163</sup> Die Untersuchung psychologischer Ef-

---

<sup>157</sup> Vgl. Entman (1993), S. 51.

<sup>158</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 26f.

<sup>159</sup> Vgl. Goffman (1980), S. 19.

<sup>160</sup> Vgl. Goffman (1980), S. 16.

<sup>161</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 24f.

<sup>162</sup> Vgl. Scheufele (2003), S. 13.

<sup>163</sup> Vgl. Scheufele (2003), S. 14; Matthes (2014), S. 27,29.

fekte des Framing Ansatzes widmet sich der Frage, warum identische Informationen, die in verschiedenen Kontexten präsentiert werden, zu unterschiedlichen Entscheidungen führen können. Vermeintlich unbedeutende Änderungen in der Formulierung können dabei zu maßgeblichen Veränderungen im Ergebnis führen und beeinflussen, welcher Entscheidung der Vorzug gegeben wird.<sup>164</sup> Diese Art der Darstellung wird auch Äquivalenz-Frame genannt. Damit wird eine logisch äquivalente, dennoch aber sprachlich unterschiedliche Darstellung eines Sachverhaltes bezeichnet. Das Gegenstück hierzu stellen sogenannte Betonungsframes dar, welche durch Betonung unterschiedlicher Gesichtspunkte zu einem Thema auszeichnen.<sup>165</sup>

Im Rahmen des kommunikationswissenschaftlichen Framing-Ansatzes lassen sich verschiedene Zugänge identifizieren. Es kann grundlegend unterschieden werden zwischen der Untersuchung auf der gesellschaftlichen Makro- oder Meso-Ebene und auf einer vom Individuum ausgehenden Mikro-Ebene.<sup>166</sup>

Die kommunikationswissenschaftliche Perspektive lässt sich in den folgenden zentralen Fragen formulieren:

Wie gelingt es strategischen Kommunikatoren, ihre Frames in den Medien unterzubringen? Wie strukturieren Journalisten ein Thema, und welche Frames lassen sich in der Medienberichterstattung ausmachen? Welche Rahmung eines Themas nehmen die Rezipienten unter Berücksichtigung der Medienberichterstattung und ihres eigenen Erfahrungshorizontes vor?<sup>167</sup>

In der Kommunikationswissenschaft wurde die Framing-Forschung maßgeblich durch Robert Entman geprägt, welcher sich in seiner Forschung schwerpunktmäßig mit Medieninhalten und Fragen von Macht und verzerrter Berichterstattung beschäftigte.<sup>168</sup> Von ihm stammt auch die gängigste Begriffsdefinition des Framing auf die im Weiteren näher eingegangen wird.

---

<sup>164</sup> Vgl. Tversky/Kahneman (1981), S. 457.

<sup>165</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 27.

<sup>166</sup> Vgl. Schmid-Petri (2012), S. 61.

<sup>167</sup> Vgl. Pan/Kosicki (1993), S. 55; Schmid-Petri (2012), S. 61; Matthes (2007), S. 19.

<sup>168</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 30f.

### 3.3.2 Begriffsbestimmung

Eine einheitliche Theorie und ein einheitliches Begriffsverständnis des Framing existieren derzeit nicht. Die Vielfalt der Konzepte in der Framing-Forschung bringt auch die Verwendung unterschiedlicher Begriffe mit sich. Dabei stellt sich die Frage, ob ein einheitliches Framing Paradigma etabliert werden sollte, oder ob gerade die vielfältigen Perspektiven gewinnbringend sind.<sup>169</sup> Die Heterogenität wird dabei unterschiedlich beurteilt. Während Entman die Synthese zu einem einheitlichen Schlüsselkonzept fordert<sup>170</sup>, sieht beispielsweise D'Angelo gerade die Stärke in der Vielschichtigkeit und spricht sich gegen eine einheitliche Theorie aus.<sup>171</sup> Dementsprechend sollen im Folgenden verschiedene Begriffsverständnisse dargelegt werden:

Matthes bezeichnet einen Frame als einen Sinnhorizont von Akteuren, der bestimmte Informationen hervorhebt, während andere ausgeblendet werden.<sup>172</sup>

Ähnlich hierzu versteht Marcinkowski unter Framing die Selektion, Exklusion und Betonung bestimmter Eigenschaften eines Themas, durch die der sachliche Inhalt dieses Themas gerahmt wird.<sup>173</sup> Gitlin betont in seiner Definition darüber hinaus noch die Dauerhaftigkeit bzw. Hartnäckigkeit von Frames und verdeutlicht, dass Framing sowohl verbal als auch visuell genutzt werden kann, um den Diskurs zu organisieren. Er sieht Frames beispielsweise als unvermeidbar für Journalisten, um große Mengen an Informationen schnell und routiniert zu sichten, sie Kategorien zuzuordnen und sie in einer entsprechenden „Verpackung“ an das Publikum weiterzugeben.<sup>174</sup> Reese fasst seine Definition dagegen allgemeiner und versteht Frames als Organisationsprinzipien, die im Laufe der Zeit gesellschaftlich geteilt werden, die beständig sind und symbolisch dazu dienen, die soziale Welt sinnvoll zu strukturieren.<sup>175</sup>

Die gängigste und in den meisten Frame-Analysen angewandte Definition des Framing stammt von Robert Entman und soll auch in dieser Analyse die Grundlage des Verständnisses von Framing darstellen:

---

<sup>169</sup> Vgl. Matthes (2015) S. 82f.

<sup>170</sup> Vgl. Entman (1993), S. 52.

<sup>171</sup> Vgl. D'Angelo (2002), S. 871f.

<sup>172</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 10.

<sup>173</sup> Vgl. Marcinkowski (2002), S. 104.

<sup>174</sup> Vgl. Gitlin (2003), S. 7.

<sup>175</sup> Vgl. Reese (2001), S. 7.

*„To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text. In such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretations, moral evaluation and/or treatment recommendation for the item described.“<sup>176</sup>*

Selektion bezeichnet hierbei die gleichzeitige Auswahl und Auslassung von denkbaren Aussagen. Die von Entman genannte Salienz kann durch besonders umfangreiche Ausführungen, eine entsprechende Platzierung in einem Text oder durch inhaltliche Betonung geschehen. Salienz kann somit als eine Art Verstärkung der Selektion angesehen werden.<sup>177</sup>

### **3.3.3 Elemente eines Frames**

Die Elemente eines Frames werden von Entman in seiner Begriffsbestimmung des Framing bereits benannt. Demnach geschieht Framing durch die Definition eines Problems, einer ursächlichen Interpretation, moralischer Bewertung und einer Handlungsempfehlung. Diese klassischen Frame Elemente ermöglichen die Identifizierung eines Frames, wie in den nachfolgenden Schritten beschrieben.

Zunächst muss ein Problem definiert werden. Ob ein Problem vorliegt, wird laut Entmann an den gängigen kulturellen Werten gemessen.<sup>178</sup> Eine Problemdefinition legt fest, über welchen Teilbereich eines Themas gesprochen wird, welche Akteure, Fakten und Informationen relevant sind. Das Thema wird sprachlich bezeichnet, wobei sein Verständnis und sachlicher sowie zeitlicher Kontext geklärt wird. Eine Problemdefinition im Sinne eines Frames besagt dabei, dass ein Problem nicht grundlegend als solches vorhanden ist, sondern erst definiert werden muss.<sup>179</sup> Statt von Problemdefinition kann man auch von Themendefinition sprechen, bei dem ein bestimmter zentraler Problemaspekt definiert, herausgegriffen und anschließend in einen größeren Kontext eingeordnet wird.<sup>180</sup> Eine Problemdefinition besagt hierbei nicht automatisch, dass das geschilderte Thema negativ bewertet ist. Die Problemdefinition

---

<sup>176</sup> Vgl. Entman (1993), S. 52.

<sup>177</sup> Vgl. Potthof (2012), S. 61.

<sup>178</sup> Vgl. Entman (1993), S. 52.

<sup>179</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 11.

<sup>180</sup> Vgl. Schmid-Petri (2012), S. 63; Matthes (2007), S. 135.

kann auch darin bestehen, dass das Vorhandensein eines Problems negiert wird.<sup>181</sup>

Basierend auf der Problemdefinition erfolgt die Ursachenzuschreibung. Es werden die Gründe diagnostiziert und die Frage gestellt, wer das definierte Problem geschaffen hat.<sup>182</sup> Die Ursachenidentifikation beinhaltet die Nennung von Gründen und Ursachen für ein Problem mitsamt der Zuschreibung der Verantwortung.<sup>183</sup> Diese kann bei politischen Themen von zentraler Bedeutung für die politische Meinungsbildung sein, wenn es darum geht, Verantwortung für Erfolge oder Misserfolge zuzuschreiben. Ursachenzuschreibungen können sich sowohl auf Situationen als auch auf Personen beziehen. Innerhalb eines Frames können dabei auch mehrere Ursachen identifiziert werden.<sup>184</sup> Erfolgreich kommunizieren lassen sich dabei besonders Ursachen, die als bearbeitbar wahrgenommen werden.<sup>185</sup>

Daran anschließend erfolgt die moralische oder evaluative Einordnung des Problems bzw. das „moralische Urteil“.<sup>186</sup> Dieses wird auch als explizite Bewertung bezeichnet. Die Bewertung ist dabei nicht als kategorisch, sondern als graduell zu verstehen. Es wird also nicht bipolar herausgestellt, *ob* etwas negativ oder positiv bewertet wird, sondern *wie* negativ oder positiv. Dies hat entsprechende Konsequenzen für den Handlungsbedarf.<sup>187</sup>

Schließlich werden im letzten Schritt Lösungen angeboten und deren mögliche Effekte prognostiziert.<sup>188</sup> Diese Lösungszuschreibung und Handlungsaufforderung fordert Maßnahmen zur Behebung des Problems.<sup>189</sup> Sie kann sowohl auf Personen als auch auf Situationen Bezug nehmen und nicht nur geforderte, sondern auch auf zu unterlassende Maßnahmen fordern. Die Lösungszuschreibung bezieht sich dabei auf die Zukunft und kann mehrere Maßnahmen umfassen. Hierunter fällt auch die Frage, welche Akteure zur Lösung des Problems überhaupt geeignet und in der Lage sind. Eine Lösungskompetenz

---

<sup>181</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 11.

<sup>182</sup> Vgl. Entman (1993), S. 52.

<sup>183</sup> Vgl. Schmid-Petri (2012), S. 63.

<sup>184</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 11.

<sup>185</sup> Vgl. Schmid-Petri (2012), S. 63.

<sup>186</sup> Vgl. Entman (1993), S. 52.

<sup>187</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 136.

<sup>188</sup> Vgl. Entman (1993), S. 52.

<sup>189</sup> Vgl. Schmid-Petri (2012), S. 63.

können sich die Akteure auch selbst zuschreiben oder sie anderen Akteuren absprechen.<sup>190</sup>

Die einzelnen Elemente des Frames sind laut Matthes konsistent miteinander verbunden und ergeben so eine „kohärente Argumentationskette“.<sup>191</sup> Unter dieser konsistenten Verbindung wird verstanden, dass die Elemente des Frames die gleiche Grundhaltung zum Thema nahe legen. Im Gegensatz zu dieser Ansicht hält Entman die logische und inhaltliche Konsistenz eines Frames nicht für zwingend notwendig. Stattdessen seien die Elemente durch eine Art kulturelle Logik verbunden. Er betont außerdem, dass die Problemdefinition und der Lösungsvorschlag die wichtigsten Elemente seien.<sup>192</sup> Denkbar ist auch, dass ein Frame-Element ausgelassen wird oder die Problemdefinition zunächst keine Grundhaltung zum Thema nahe legt. Das Vorhandensein aller Elemente stellt somit vielmehr eine Art Idealtypus eines Frames dar.<sup>193</sup>

Potthof kritisiert wiederum die Definition der einzelnen Elemente als zu vage, so dass praktisch alles als Problemdefinition, Kausalattribution, Bewertung und Handlungsempfehlung gelten könne, weshalb die Bestimmung dieser Elemente zum Teil unterschiedlich ausfalle. Eine Kombination aus genau diesen Elementen zu finden sei schwierig.<sup>194</sup>

Bei der Frame Analyse von Texten stellt sich daher die Frage, bei welchen Voraussetzungen vom Vorliegen eines Frames gesprochen werden kann und inwieweit die benannten Elemente eines Frames vollständig in einem Text erkennbar sein müssen. Laut Entman sind nicht zwingend alle Elemente in jedem Frame in gleicher Weise vorhanden. Ein einziger Satz kann mehrere der Elemente repräsentieren, während sie in vielen anderen Sätzen eines Textes nicht enthalten sind. Zudem muss nicht jeder identifizierte Frame immer alle Elemente enthalten.<sup>195</sup> Nach Ansicht von Matthes kann von einem Frame gesprochen werden, wenn mindestens zwei der zuvor genannten Elemente vorhanden sind. Das Vorhandensein einzelner Elemente genügt dann, um andere automatisch mit zu aktivieren. Frames können dabei in expliziter Form auftreten, also von einem Akteur in einem Medienbeitrag genannt und damit salient

---

<sup>190</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 11f.

<sup>191</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 136.

<sup>192</sup> Vgl. Entman (2003), S. 417f.

<sup>193</sup> Vgl. Schmid-Petri (2012), S. 64.

<sup>194</sup> Vgl. Potthof (2012), S. 55.

<sup>195</sup> Vgl. Entman (1993), S. 53.

gemacht werden. Sie können jedoch auch impliziert werden, indem sie sich aus einem Zusammenhang oder einem früheren Zeitpunkt der Berichterstattung ergeben. Häufig sind Rezipienten in der Lage implizite Inhalte zu dekodieren. Es muss jedoch auch festgestellt werden, dass nicht zwingend jeder Medienbeitrag einen Frame aufweist.<sup>196</sup> Potthof vertritt die Ansicht, dass ein Großteil des Diskursangebotes Frame-Elemente enthält, welche jedoch nicht kohärent miteinander verbunden sind.<sup>197</sup>

Im Weiteren folgt die Verfasserin der Auffassung, dass nicht alle Elemente eines Frames kohärent verbunden sein müssen, um einen solchen zu identifizieren. Die Kohärenz einer Argumentationskette kann sich auch erst im Verlaufe einer Berichterstattung über mehrere Beiträge hinweg oder im Zusammenspiel mehrerer Medien zeigen. Allein die einzelnen Elemente stellen bereits einen Teil des Diskurses zu einem Thema dar und können insofern für die Analyse der Medienberichterstattung von Bedeutung sein.

### **3.3.4 Framing im Kommunikationsprozess**

Das integrative Potential des Ansatzes besteht insbesondere darin, dass sich Frames in vier verschiedenen Phasen des Kommunikationsprozesses zeigen können. Sie besitzen dort jeweils ähnlichen Funktionen, nämlich die Auswahl und Betonung, bestimmter Elemente, um Argumente über Probleme, deren Gründe und Lösungen zu konstruieren.<sup>198</sup>

Frames manifestieren sich sowohl bei Kommunikatoren, also gesellschaftlichen und politischen Interessengruppen, als auch bei Journalisten, in Medieninhalten und schließlich bei den Konsumenten bzw. Empfängern dieser Medieninhalte.<sup>199</sup> Die vier zentralen Teilbereiche des Ansatzes sind daher das strategische Framing von Kommunikatoren, das journalistische Framing, Frames in Medientexten und die Wirkung von Frames auf die Rezipienten.<sup>200</sup>

---

<sup>196</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 138; Potthof (2012), S. 63.

<sup>197</sup> Vgl. Potthof (2012), S. 63.

<sup>198</sup> Vgl. Entman (1993), S. 53.

<sup>199</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 10; Entman (1993), S. 52; De Vreese (2005), S. 51f.

<sup>200</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 33.

### **3.3.4.1 Strategisches Framing**

Strategisches Framing geht in der Regel von medienexternen Kommunikatoren aus. Dies können beispielsweise politische Eliten, Parteien oder soziale Bewegungen sein. So genannte strategische Frames oder Kommunikator-Frames beziehen sich auf jene Kommunikatoren, welche zum Ziel haben, ihre eigene Sicht durchzusetzen und somit die Deutungshoheit zu erlangen. Ihre Deutungsmuster spiegeln sich in Pressemitteilungen, Reden und allgemein in der Öffentlichkeitsarbeit wieder. Strategisches Framing beinhaltet nicht nur die eigene Sichtweise, sondern auch den Wettbewerb mit den Frames anderer Kommunikatoren.<sup>201</sup>

Dabei werden bereits im Vorfeld beim Kommunikator durch unbewusste oder bewusste Framing-Urteile Entscheidungen darüber getroffen, was gesagt wird. Der Kommunikator selbst wird also ebenfalls durch Frames oder Schemata geleitet, welche sein Glaubenssystem organisieren.<sup>202</sup> Die Akteure unterscheiden sich in ihrer Fähigkeit, ihren jeweiligen Frame durchzusetzen. Diese Durchsetzungskraft eines Frames hängt unter anderem auch von den materiellen Ressourcen, und der Unterstützung durch strategische Allianzen ab.<sup>203</sup> Das „Frame Building“ auf Ebene der Kommunikatoren findet in einem ständigen Austausch zwischen Journalisten, politischen Eliten und sozialen Bewegungen statt. Ergebnisse des „Frame Building“ Prozesses sind schließlich Frames, die sich in Texten manifestieren.<sup>204</sup>

### **3.3.4.2 Journalistische Frames**

Die Gestaltung eines journalistischen Textes wird von journalistischen Frames beeinflusst. Hierunter werden Vorstellungen und Ideen der Journalisten davon, welche Aspekte wichtig bzw. unwichtig sind, verstanden. Dies muss nicht durch eine Übernahme von Frames der Kommunikatoren geschehen. Vielmehr findet auf journalistischer Ebene eine eigene Selektion und Konstruktion von Frames durch einbringen von Themen, Argumenten und Interpretationen statt.<sup>205</sup> Hierbei spielen sowohl die Publikationsentscheidung, überhaupt einen

---

<sup>201</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 14f.

<sup>202</sup> Vgl. Entman (1993), S. 53.

<sup>203</sup> Vgl. Pan/Kosicki (2001), S. 44.

<sup>204</sup> Vgl. De Freese (2005), S. 52.

<sup>205</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 15.

Beitrag zu verfassen, als auch die Strukturierungsentscheidungen, über welche Ereignisse berichtet wird und welche Darstellung gewählt wird, eine Rolle.<sup>206</sup> Im kommunikationswissenschaftlichen Kontext sind hier zunächst die Selektionskriterien interessant, die zur Auswahl bestimmter Nachrichten führen. Im Rahmen dieser Masterarbeit – die auf Gewalthandlungen durch Verwendung von Messern fokussiert ist – sind besonders gewalthaltige Nachrichten relevant.

Die hohe Publikationswahrscheinlichkeit von Gewalt lässt sich durch die Nachrichtenwerttheorie in der Form erklären, dass sie bestimmte Merkmale, sogenannte Nachrichtenfaktoren aufweist, die ihre Publikationswürdigkeit bestimmen. Solche Nachrichtenfaktoren können beispielsweise die räumliche Nähe des Ereignisortes oder auch „Negativität“ und „Schaden“ sein. Je mehr Nachrichtenfaktoren auf eine Nachricht zutreffen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese Nachricht weitergeleitet und publiziert wird.<sup>207</sup> Neben den Eigenschaften der einzelnen Nachrichten muss jedoch die Vorstellung der Journalisten hinzukommen, dass sie berichtenswert sind. Ein Ereignis ist nicht schon deshalb berichtenswert und publikationswürdig, weil es eine bestimmte Eigenschaft besitzt, sondern nur deshalb, weil Journalisten die betreffende Tatsache für ein bedeutsames Selektionskriterium halten.<sup>208</sup> Gewalt und Kriminalität, insbesondere in lokaler Nähe können entsprechende Nachrichtenfaktoren und Eigenschaften aufweisen. Die eigenen Frames und Weltanschauungen der Journalisten spielen bewusst oder unbewusst ebenso eine Rolle bei der Auswahl und Beurteilung der berichteten Themen, wie die Einhaltung redaktioneller Vorgaben.

Auch können bestimmte herausragende Vorfälle, so genannte Schlüsselereignisse, in der Folge sowohl die Häufigkeit der Berichterstattung über ähnliche Fälle als auch die Art und Weise der Berichterstattung beeinflussen.<sup>209</sup> Die journalistischen Selektionskriterien sind demnach nicht stabil, sondern werden durch spektakuläre Vorkommnisse verändert. Schlüsselereignisse können im

---

<sup>206</sup> Vgl. Scheufele (2003), S. 49.

<sup>207</sup> Vgl. Maier et al (2018), S. 18f.

<sup>208</sup> Vgl. Kepplinger (1998), S. 19f.

<sup>209</sup> Vgl. Brosius/Eps (1995), S. 408.

Ergebnis ein neues Thema schaffen oder bekannten Themen eine neue Dimension verleihen.<sup>210</sup> Journalistische Frames und Frames auf Kommunikator-Ebene werden als besonders dynamisch und wandelbar begriffen.<sup>211</sup> So können, beispielsweise nach Schlüsselereignissen, neue Frames etabliert werden, vorhandene Frames modifiziert oder auch miteinander neu verknüpft werden.<sup>212</sup>

### **3.3.4.3 Medienframes**

Medienframes stellen sich in journalistischen Texten durch ein spezifisches Muster dar und bilden eine Aussagenstruktur, die sich durch die Auswahl bestimmter Aspekte eines Themas, deren sprachliche Hervorhebung und die argumentative Widerspruchsfreiheit dieser Aspekte, auszeichnet.<sup>213</sup> Hierdurch nehmen sie eine spezifische Sichtweise zu einem Thema ein. Entman bezeichnet daher den Text als das zweite Element im Kommunikationsprozess. Dieser enthält Frames, welche sich durch Anwesenheit oder Abwesenheit bestimmter Schlüsselbegriffe, stereotypen Bildern, Informationsquellen, Urteilen und die Anordnung bestimmter Fakten manifestieren.<sup>214</sup>

Die meisten Framing-Untersuchungen befassen sich mit inhaltsanalytischer Erfassung von Medienframes, wobei sowohl verschiedene Methoden verwendet als auch verschiedene Typen von Frames identifiziert werden.

Grundsätzlich lassen sich zwei verschiedene Arten von Frames in der inhaltsanalytischen Literatur identifizieren: formal stilistische Frames und inhaltsbezogene Frames. Bei formal stilistischen Frames stehen die Erzählform, die Struktur und Präsentation einer Medienbotschaft im Vordergrund. Diese Frames haben ein hohes Abstraktionsniveau und einen hohen Generalisierungsgrad. In diese Kategorie fallen auch die thematischen und episodischen Frames, welche beispielsweise von Iyengar beschrieben werden<sup>215</sup> und sich gerade in der politischen Berichterstattung ausmachen lassen. Auch der so genannte Konflikt Frame<sup>216</sup> fällt in diese Kategorie. Bei einem episodischen

---

<sup>210</sup> Vgl. Brosius/Eps (1993), S. 514.

<sup>211</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 14f, 18; Scheufele (1999), 114f.

<sup>212</sup> Vgl. Scheufele (2003), S. 105.

<sup>213</sup> Vgl. Potthof (2012), S. 19.

<sup>214</sup> Vgl. Entman (1993), S. 53.

<sup>215</sup> Vgl. Iyengar (1996), S. 61f.

<sup>216</sup> Vgl. Sementko/Valkenburg, S. 95; Richards/King (2000), S. 483.

Frame wird auf spezielle Ereignisse bzw. Einzelfälle eingegangen, anhand derer ein Thema dargestellt wird, wohingegen bei thematischen Frames allgemeiner berichtet und das Thema in einem breiteren Kontext betrachtet wird. Hierbei ist jedoch festzustellen, dass kein Nachrichtenbeitrag gänzlich episodisch oder gänzlich thematisch geframed und eine klare Trennung somit nicht immer möglich ist.<sup>217</sup>

Die inhaltsbezogenen Frames beziehen sich auf die konkreten inhaltlichen Aspekte eines Themas und deren Ausgestaltung in einem Medientext.<sup>218</sup> Letztere lassen sich wiederum in themenspezifischen und themenübergreifende Frames einteilen. Bei themenübergreifenden Frames wird eine Medienbotschaft unter einem gewissen thematischen Leitaspekt behandelt. Solche Frames sind auf verschiedene Themenbereiche anwendbar, während themenspezifische Frames sich lediglich auf ein konkretes Thema beziehen.<sup>219</sup> Der Hauptunterschied liegt hier in ihrem Grad der Abstraktion. In der Untersuchung themenübergreifender Frames wird nach übergeordneten Motiven gesucht, welche die Auswahl von Themenaspekten für die Berichterstattung leiten und auf verschiedene Themen anwendbar sind.<sup>220</sup>

Bestimmte inhaltliche Frames, welche u.a. von Semetko und Valkenburg regelmäßig in der Berichterstattung identifiziert und auch in weiteren Arbeiten aufgegriffen wurden, sind beispielsweise Frames mit den Oberbegriffen „Wirtschaft“, „Moral“, „Konflikt“, „Human Interest“ und „Verantwortung“.<sup>221</sup> Dahinden identifizierte anhand inhaltsanalytischer Studien die fünf so genannten Basisframes *Konflikt*, *Wirtschaftlichkeit*, *Fortschritt*, *Moral*, *Ethik*, *Recht* und *Personalisierung*.<sup>222</sup> Diese Aufzählungen können jedoch nur als beispielhaft und nicht als abschließend betrachtet werden.

#### **3.3.4.4 Rezipienten Frames**

Am Ende des Prozesses des Frame-Setting steht schließlich der Empfänger.

---

<sup>217</sup> Vgl. Iyengar (1991), S. 14, (1996), S. 62.

<sup>218</sup> Vgl. Schmid-Petri, S. 62; Matthes (2007), S. 57.

<sup>219</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 58.

<sup>220</sup> Vgl. Potthoff (2012), S. 20.

<sup>221</sup> Vgl. Sementko/Valkenburg, S. 95f, Matthes (2007), S. 59.

<sup>222</sup> Vgl. Dahinden (2006), S. 108.

Frame-Setting beschreibt die Interaktion zwischen Medien-Frames und dem beim Rezipienten vorhandenen Vorwissen und der Empfänglichkeit des Einzelnen für die jeweiligen Botschaften. Die Konsequenzen des Framing können sich dabei auf der individuellen Ebene durch veränderte Einstellungen zu einem Thema zeigen oder auf gesellschaftlicher Ebene einen Beitrag zu sozialen Prozessen und politischer Willensbildung leisten.<sup>223</sup> Die Frames, welche das Denken und die Schlüsse der Empfänger leiten, können die Frames des Textes und die Intention der Frames reflektieren, müssen es jedoch nicht.<sup>224</sup> Diese Rezipienten-Frames sind das Ergebnis des selektiven Umgangs der Rezipienten mit den dargebotenen Medieninhalten. Dies kann entweder Übernahme der in den Medien dargelegten Sichtweise sein oder nur die Auswahl bestimmter Aspekte dieser Sichtweise unter Vernachlässigung anderer möglicher Gesichtspunkte. Rezipienten betrachten die Medieninhalte vor dem Hintergrund ihrer eigenen Einordnung und Interpretation.<sup>225</sup> Hinsichtlich der Wirkung von Frames bestehen Berührungspunkte zu verwandten Konzeptionen wie beispielsweise das Agenda-Setting und das Priming.<sup>226</sup> Auf eine tiefere Betrachtung dieser Konzepte soll hier jedoch verzichtet werden.

Wichtige Faktoren für Framing-Effekte sind nach Chong und Druckman die Verfügbarkeit von Frames in der Erinnerung, die Zugänglichkeit von Frames in einer konkreten Situation, ihre Anwendbarkeit und ihre Angemessenheit. Chong und Druckman bezeichnen diese nötigen Eigenschaften mit den Attributen „*available, accessible, applicable, appropriate*“<sup>227</sup>

Die Intensität von Framing-Effekten hängt darüber hinaus von Faktoren wie der Häufigkeit der Frame-Wiederholung, dem Wettstreit eines Frames mit einem anderen Frame und der Frame-Stärke ab. Je stärker die Argumente, desto größer die Wirkung. Hierbei zählen jedoch nicht nur sachlich gute Argumente, auch das Ansprechen von Emotionen, wie Ärger oder Angst, kann die Stärke des Frames erhöhen. Schließlich ist die Frame Glaubwürdigkeit von Bedeutung. Hierfür ist wiederum die Glaubwürdigkeit der Kommunikatoren wichtig. Jedoch spielt neben der Stärke und der Wiederholung eines Frames

---

<sup>223</sup> Vgl. De Vreese (2005), S. 52.

<sup>224</sup> Vgl. Entman (1993), S. 53.

<sup>225</sup> Vgl. Matthes (2014), S. 18.

<sup>226</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 92, Scheufele (2003), S. 60.

<sup>227</sup> Vgl. Chong/Druckman (2007a), S. 108f.

auch die individuelle Motivation der Rezipienten eine Rolle bei auftretenden Framing-Effekten.<sup>228</sup>

Als letzten Punkt im Framing-Prozess nennt Entman die Kultur. Hierunter wird der Vorrat an regelmäßig aufgerufenen Frames verstanden. Man kann Kultur also auch als ein Set von üblichen Frames, die im Diskurs und dem Denken der meisten Menschen in sozialen Gruppen auftreten, definieren.<sup>229</sup>

Der Prozess des Framing lässt sich also in die Schritte Frame-Building, Frame-Setting und die Effekte auf individueller Ebene unterteilen. Jedoch betont beispielsweise Scheufele, dass ein viertes Element, nämlich die Verbindung und Rückkopplung zwischen individuellen und Medienframes, im Hinblick auf die Empfänglichkeit von Journalisten oder Interessengruppen für bestimmte Frames, von Bedeutung sei.<sup>230</sup>

Der Framing-Ansatz bietet Anwendungsmöglichkeiten auf verschiedenen Stufen des Kommunikationsprozesses. Insbesondere ist er geeignet, um in der vorliegenden Arbeit Strukturen in der medialen Berichterstattung zu erkennen und aufzudecken. Der Schwerpunkt liegt hier also auf der Analyse von Medienframes auf Textebene, welche das Resultat eines vorherigen Frame-Buildings sind. Als Grundlage wird hierbei auf die Begriffsdefinition von Entman und die von ihm genannten Frame-Elemente zurückgegriffen.

## **4 Methodik**

Im Folgenden werden die gewählte methodische Vorgehensweise hinsichtlich Datenerhebung und Datenauswertung erläutert und die jeweiligen Entscheidungen begründet.

### **4.1 Darstellung der Methode**

Um die Art und Weise der medialen Darstellung in den Printmedien zu untersuchen, wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse gewählt. Die Beantwortung der Forschungsfrage lässt die Formulierung konkreter inhaltlicher Hypothesen und Aussagen zu identifizierten Frames erst nach der Analyse des Materials zu. Daher wurden bei der Inhaltsanalyse, dem methodischen

---

<sup>228</sup> Vgl. Chong/Druckman (2007b), S. 111.

<sup>229</sup> Vgl. Entman (1993), S. 53.

<sup>230</sup> Vgl. Scheufele (1999), S. 114f.

Konzept der Grounded Theory folgend, die Kategorien zum Großteil nicht bereits im Vorfeld, sondern erst am Material entwickelt.

#### 4.1.1 Qualitative Inhaltsanalyse

Unter einer Inhaltsanalyse versteht man „eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte“.<sup>231</sup> Sie ermittelt und misst Textzusammenhänge, um soziale Sachverhalte aufdecken zu können und fußt auf der Analyse von Textbedeutungen als transparentes und objektives Verfahren.<sup>232</sup> Daher eignet sie sich zur Untersuchung von medialen Texten im Hinblick auf deren Elemente, genutzte Darstellungsmittel und Botschaften. Ziel einer Inhaltsanalyse ist es, anhand der Textmerkmale und eventuell zusätzlicher Informationen Schlussfolgerungen über den Text, seinen Produzenten oder den Empfänger einer Mitteilung ziehen zu können.<sup>233</sup> Dies kann sowohl durch die Untersuchung des Selbstverständnisses der Kommunikatoren als auch der gesellschaftlichen Diskurse und Medienwirkungen geschehen. Mögliche Analyseschwerpunkte sind hierbei die journalistische Komposition, Rhetorik, latente Deutungen, Argumentationsketten, Schlüsseltexte sowie der persönliche und mediale Kontext eines Textes.<sup>234</sup> Für die vorliegende Arbeit kann daher die Inhaltsanalyse der Berichterstattung anhand der Identifizierung textueller Elemente die Möglichkeit bieten, Rückschlüsse auf gesellschaftliche und kriminologische Hintergründe sowie mögliche Wirkungen dieser Elemente zu ziehen.

Inhaltsanalysen können sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Form erfolgen. In der vorliegenden Arbeit wurde ein qualitativer Ansatz gewählt, bei dem die Art und Weise der Berichterstattung im Fokus der Analyse steht. Für die hier angestrebte detaillierte inhaltliche Textanalyse, ist nicht die reine zahlenmäßige Erfassung bestimmter Frames, Begriffe oder Metaphern relevant, sondern vielmehr die tiefer gehende Auseinandersetzung mit dem Material und das Feststellen und Aufdecken bestimmter Muster und Besonderheiten.

---

<sup>231</sup> Früh (2011), S. 27.

<sup>232</sup> Vgl. Atteslander (2010), S. 197.

<sup>233</sup> Vgl. Diekmann (2017), S. 580.

<sup>234</sup> Vgl. Meyen et al (2019), S. 137.

Dies entspricht der Zielsetzung der qualitativen Sozialforschung, deren Forschungsziel insbesondere darin besteht, Prozesse zu rekonstruieren, durch die die soziale Wirklichkeit in ihrer sinnhaften Strukturierung hergestellt wird.<sup>235</sup> Vorteile gegenüber einer quantitativen Inhaltsanalyse bestehen hierbei darin, dass Feststellungen, die bei quantitativen Untersuchungen eventuell unberücksichtigt bleiben würden, bei einer qualitativen Analyse an die Oberfläche geholt werden können. Dazu gehören u.a. die journalistische Aufmachung eines Textes, die Inhalte einzelner Texte, die möglicherweise eine gesellschaftliche Debatte entscheidend geprägt haben, aber auch rhetorische Mittel und Figuren sowie versteckte Bezüge oder aufeinander abgestimmte Argumentationsketten.<sup>236</sup> Bei Frames handelt es sich um eben solche Argumentationsketten, welche die öffentliche Debatte um das Thema „Tatmittel Messer“ möglicherweise mit geprägt haben.

Eine qualitative Inhaltsanalyse kann in unterschiedlichen Formen und mit Hilfe verschiedener Vorgehensweisen durchgeführt werden. Wie Kuckartz betont: „Die qualitative Inhaltsanalyse gibt es nicht!“<sup>237</sup> Vorliegend wurde bei der Durchführung der qualitativen Inhaltsanalyse auf die Grundlage und Herangehensweise der Grounded Theory zurückgegriffen.

#### **4.1.2 Grounded Theory**

Die Grounded Theory, welche sich als „gegenstandsbegründete“ bzw. „verankerte“ Theorie übersetzen lässt<sup>238</sup>, stellt eine „spezifische Form eines systematisch-experimentellen Wirklichkeitszugangs“<sup>239</sup> dar. Die Formulierung von Hypothesen zu Beginn der Planungsphase ist hier somit nicht erforderlich. Stattdessen entwickeln sich diese bei der Grounded Theory im Prozess der Analyse und stehen somit erst am Ende der Untersuchung fest. Auch die einzelnen Analysephasen sind nicht strikt voneinander getrennt, so dass Auswertung und Erhebung auch parallel erfolgen und Rückkopplungsschleifen durchlaufen können.<sup>240</sup>

---

<sup>235</sup> Vgl. Lamnek (2010), S. 30.

<sup>236</sup> Vgl. Meyen et al (2019), S. 136.

<sup>237</sup> Kuckartz (2018), S. 224.

<sup>238</sup> Vgl. Böhm (2013), S. 476.

<sup>239</sup> Strübing (2014), S. 2.

<sup>240</sup> Vgl. Kuckartz (2018), S. 46f.

In dem hier angewandten Sinne stellt die Grounded Theory keine spezifische Methode dar, sondern vielmehr einen Forschungsstil, nach dem die Daten analysiert werden.<sup>241</sup> Für die vorliegende Untersuchung bedeutet dies, dass nicht alle Elemente der Grounded Theory in ihrer ursprünglich entwickelten Form angewandt wurden, sondern nur solche, die im Hinblick auf die Forschungsfrage hilfreich erschienen. Grundsätzlich sieht die Grounded Theory als ersten Schritt das offene Kodieren vor. Es stellt den ersten Schritt der Auseinandersetzung mit dem Material dar, bei dem auf Grundlage theoriegenerierender Fragen an den Text erste Ideen zu Kategorien entstehen.<sup>242</sup>

Vorliegend existierten im Hinblick auf die Analyse jedoch bereits Vorkenntnisse hinsichtlich der Elemente und der Struktur von Frames, welche in die Kategorienbildung mit einfließen. Dementsprechend konnten auf dieser Grundlage bereits deduktiv Kategorien gebildet werden, was dem grundsätzlich induktiven Konzept der Grounded Theory zu widersprechen scheint. Jedoch stellt auch Strauss fest, dass ein völlig offenes Vorgehen insofern nicht möglich ist, da jeder Forscher bereits ein so genanntes Kontextwissen, durch persönliche und wissenschaftliche Erfahrungen sowie Studium von Fachliteratur, besitzt.<sup>243</sup>

Die deduktiven Kategorien des Framing Konzeptes bildeten hier jedoch nur den Rahmen. Die eigentlichen inhaltlichen Kategorien wurden, im Sinne der induktiven Vorgehensweise, direkt aus dem Material abgeleitet, ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen. Diese Form der Kategorienbildung ermöglicht eine möglichst gegenstandsnahe Abbildung des Materials.<sup>244</sup> Die Kombination beider Herangehensweisen wird als so genannte deduktiv-induktive Vorgehensweise bezeichnet, welche besagt, dass ein Teil der Kategorien im Vorfeld feststeht, während andere sich erst während der Analyse ergeben.<sup>245</sup>

Es wurden im Verlauf der durchgeführten Analyse sowohl auf Grundlage der Inhalte der einzelnen Artikel als auch der bereits vorhandenen Vorkenntnisse über Frames verschiedene Kategorien gebildet. Während der Lektüre weiterer

---

<sup>241</sup> Vgl. Strauss (2007), S. 29f.

<sup>242</sup> Vgl. Böhm (2013), S. 477.

<sup>243</sup> Vgl. Strauss (2007), S. 48.

<sup>244</sup> Vgl. Mayring (2015), S. 85f.

<sup>245</sup> Vgl. Kuckartz (2018), S. 95.

Artikel wurden jeweils Kategorien ergänzt und erweitert sowie bereits vorhandene Kategorien bestätigt, ausdifferenziert oder auch ausgeschlossen. Somit entstand während der Textarbeit am Material ein Kategoriensystem. Die Grounded Theory begreift diesen gesamten Prozess der Datenanalyse als Kodieren. Die Kodierung des Datenmaterials orientierte sich eng an den genutzten Formulierungen in den Artikeln und war interpretativ ausgerichtet wobei das Ursprungsmaterial auch nach der Kodierung von Interesse blieb.<sup>246</sup>

## **4.2 Datenerhebung**

### **4.2.1 Auswahl des Materials**

Gegenstand der Analyse stellt die Berichterstattung in den Printmedien dar. Hierbei wurde die Form der Tageszeitung ausgewählt. Auch wenn die verkaufte Gesamtauflage der Tageszeitungen seit 1991 kontinuierlich gesunken ist,<sup>247</sup> stellen diese für die Bürger dennoch nach wie vor ein wichtiges Medium zur täglichen Information über aktuelle Geschehnisse dar. Laut dem BDZV ist beispielsweise die regionale Tageszeitung für die Information über das lokale Geschehen am Wohnort mit 68% der Befragten vor dem Radio und dem Internet die erste Wahl der Informationsquelle.<sup>248</sup> Obgleich Zeitungen mittlerweile über unterschiedliche Kanäle genutzt werden, sei es auf dem Smartphone, Tablet oder in Papierform, werden dennoch 89% der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren mit dem Zeitungsangebot erreicht.<sup>249</sup> Nach wie vor treffen die Artikel der Printmedien also auf ein breites Publikum.

Fraglich war im Hinblick auf das Online-Informationsangebot, ob die Onlineangebote der Zeitungen auch als Printmedien verstanden und in die Untersuchung mit einbezogen werden können. Nach Ansicht der Autorin können die Online Artikel der jeweiligen Medien durchaus auch als Printmedien gewertet werden. Entscheidend ist hierbei nicht der tatsächliche Druck einer Schrift auf Papier und der körperlich greifbare Gegenstand der Zeitung, sondern vielmehr die Form der Berichterstattung. Online-Plattformen enthalten zudem häufig die gleichen Artikel wie die Printausgabe der jeweiligen Zeitung und unterscheiden

---

<sup>246</sup> Vgl. Kuckartz (2018), S. 47.

<sup>247</sup> Vgl. Statista (2019).

<sup>248</sup> Vgl. BDZV (2019), S. 35.

<sup>249</sup> Vgl. BDZV (2019), S. 23.

sich hauptsächlich durch die Möglichkeit der direkten Kommentarfunktion von den Papirerausgaben. Bei dieser Auslegung des Begriffes der Printmedien, wirkt ihre Berichterstattung dementsprechend auch auf denjenigen Teil der Nutzer von Online-Medien, welche die entsprechende Online-Ausgabe eines Printmediums konsumieren.

Auch in Zeiten der zunehmenden Digitalisierung bleiben Printmedien ein wichtiges Medium. Die Tageszeitung gilt bei ihren Nutzern eindeutig als ein Informationsmedium. Laut einer Befragung aus dem Jahr 2015 ist der wichtigste Grund Zeitung zu lesen für 95% der befragten Zeitungsleser der Wunsch, sich zu informieren. Erst mit Abstand folgen die Motive „etwas Nützliches für den Alltag erfahren zu wollen“ (76 %) und „mitreden zu können“ (73 %).<sup>250</sup>

Hieraus wird deutlich, welche Relevanz die Printmedien für die Konsumenten haben und welche Bedeutung diese dem medialen Inhalt zumessen. Auch das Vertrauen der Leser in die Zuverlässigkeit der Informationen von etablierten Medien ist groß. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung halten die Berichte des öffentlich-rechtlichen Fernsehens und der Tagespresse im Allgemeinen für zuverlässig.<sup>251</sup> Auch wenn Online-Angebote zunehmen, schätzen Leser dennoch die gründliche Darstellung, Selektion und journalistische Einordnung, die von Printmedien geleistet wird. Die Tageszeitung gilt in den Augen der Bevölkerung als glaubwürdig, kompetent, sachlich und kritisch.<sup>252</sup> Journalismus bleibt somit auch im Bereich der Online-Berichterstattung gefragt. Dort wird nämlich häufig nur Anschlusskommunikation an eine Primärinformation aus den Printmedien geliefert.<sup>253</sup> Beispielsweise indem ein Artikel oder eine Äußerung in den Printmedien Ausgangspunkt für einen anschließenden Blogartikel oder eine Diskussion in sozialen Medien darstellt.

Traditionelle Medien wie die Tageszeitungen können weiterhin als relevante Quellen politischer Kommunikation bezeichnet werden, auch vor dem Hintergrund, dass Online-Medien an Relevanz gewonnen haben. Es ist festzustellen, dass traditionelle Massen- und Online-Medien jeweils eigene Logiken, Organisationsformen sowie Selektions- und Darstellungsregeln aufweisen, mit denen sie nebeneinander existieren aber auch miteinander interagieren und

---

<sup>250</sup> Vgl. Breuning/Engel (2015), S. 327.

<sup>251</sup> Vgl. Ifd Allensbach (2015), S. 3.

<sup>252</sup> Vgl. Breuning/Engel (2015), S. 335.

<sup>253</sup> Vgl. Behmer (2010), S. 21.

aufeinander reagieren können.<sup>254</sup> Insgesamt betrachtet stellen Printmedien nach wie vor ein einflussreiches Medium und somit einen geeigneten Untersuchungsgegenstand dar. Für die Untersuchung wurden Printmedien in Form von Tageszeitungen aus dem regionalen als auch aus dem überregionalen Bereich berücksichtigt. Hierbei fanden, wie bereits dargestellt, auch die online erschienenen Artikel der jeweiligen Medien Berücksichtigung. Im Ergebnis sollte hierdurch eine große Bandbreite täglicher Berichterstattung, welche auf die Gesellschaft einwirkt, sowie ein breites Meinungsspektrum betrachtet werden. Gleichwohl war eine Untersuchung aller Printmedien ebenso nicht umsetzbar wie es eine ganzheitliche Betrachtung der Fernseh-, Radio- und Onlineberichterstattung wäre. Es war demnach eine Auswahlentscheidung der untersuchten Medien zu treffen.

In die Analyse mit einbezogen wurden überregionale und regionale Tageszeitungen. Es wurden mit der BILD-Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) und der Süddeutschen Zeitung (SZ) die drei auflagenstärksten überregionale Zeitungen ausgewählt. Dabei war die BILD im dritten Quartal 2019 mit 1,47 Millionen verkauften Exemplaren diejenige mit der höchsten Auflage, während die SZ und die FAZ auf den Plätzen zwei und drei folgten.<sup>255</sup>

Die FAZ und die SZ gelten dabei, neben der Welt und der Frankfurter Rundschau, als so genannte „Qualitätszeitungen“ und werden aufgrund ihrer Position als Meinungsführer innerhalb des politischen Journalismus häufig für die Analyse der Tagesberichterstattung genutzt.<sup>256</sup> Der überregionalen Tagespresse wird aufgrund der starken Verbreitung sowie des journalistischen Qualitätsanspruchs der Status von Leitmedien zugesprochen, was wiederum dazu führt, dass sich Folgemedien an ihrer Berichterstattung orientieren. Ihre Darstellungen werden sowohl von anderen Journalisten als auch von Eliten und Teilen der Bevölkerung beobachtet.<sup>257</sup> Leitmedien gelten als Referenzmedien, weshalb sie sich für entsprechende Inhaltanalysen besonders eignen. Im Gegensatz hierzu stehen so genannte Populärmedien, die stärker auf Unterhaltung ausgerichtet sind. Die Politikredaktionen der Populärmedien sind zumeist klein und das entsprechende Fachwissen ist eher gering, sodass hier bei der

---

<sup>254</sup> Vgl. Donges/Jarren (2017), S. 10.

<sup>255</sup> Vgl. Statista (2019).

<sup>256</sup> Vgl. Maurer/ Reinemann (2006), S. 42.

<sup>257</sup> Vgl. Donges/Jarren (2017), S. 68.

Bearbeitung politischer Themen vor allem die Medienberichte anderer Medien, insbesondere der Leitmedien, Beachtung finden oder auf Agenturmaterial und Korrespondenten zurückgegriffen wird.<sup>258</sup> Die BILD wird als Boulevardzeitung bezeichnet, wobei sie als einzige überregional verbreitet ist und auch den Gesamtmarkt dominiert.<sup>259</sup> Die drei hier ausgewählten überregionalen Zeitungen unterscheiden sich daher in der Art und Weise ihrer Berichterstattung. Während die SZ oder die FAZ für sachliche und umfassende Berichterstattung bekannt sind, wird die BILD-Zeitung oftmals als reißerisch kritisiert.<sup>260</sup>

Neben den überregionalen Medien ist jedoch ebenso die regionale und lokale Berichterstattung von Bedeutung. Durch die Informationen regionaler Medien erfährt der Leser, was ihn in seinem täglichen Leben und direkten Umfeld betrifft.<sup>261</sup> Eine zentrale Aufgabe der regionalen Presse kann in der Vermittlung von Informationen gesehen werden, die die politische und gesellschaftliche Partizipation des einzelnen Bürgers ermöglichen. Berichte, die sich auf den eigenen Ort und die Umgebung beziehen, haben gerade für die Leser von lokalen und regionalen Zeitungen einen besonderen Stellenwert.<sup>262</sup> Insofern ist auch die regionale Berichterstattung zum Tatmittel Messer bedeutsam. Sie betrifft die direkte Umgebung und Lebenswelt der Leser und weist hierdurch möglicherweise andere Auffälligkeiten und Besonderheiten auf als die überregionale Berichterstattung.

Als regionale Printmedien wurden die drei auflagenstärksten Tageszeitungen in NRW erfasst. Dies sind hinter den Zeitungen der Funke Mediengruppe mit 471922 verkauften Exemplaren<sup>263</sup> die Rheinische Post und die Zeitungsgruppe Köln.<sup>264</sup> Die konkrete Wahl auf regionaler Ebene fiel daher auf die Westdeutsche Allgemeine Zeitung, die Rheinische Post (RP), den Kölner Stadtanzeiger, die Kölnische Rundschau und den Kölner Express.

Die Artikelauswahl für die Untersuchung kann anhand verschiedener Kriterien, wie beispielsweise eines bestimmten Ereignisses, Themas oder eines Autors

---

<sup>258</sup> Vgl. Donges/Jarren (2017), S. 69.

<sup>259</sup> Vgl. Maurer/Reinemann (2006), S. 42.

<sup>260</sup> Vgl. Kramp (2010), S. 53.

<sup>261</sup> Vgl. Sehl (2010), S. 23.

<sup>262</sup> Vgl. Kretzschmar et al (2009), S. 129.

<sup>263</sup> Die Zahlen beziehen sich auf das 4. Quartal 2018.

<sup>264</sup> Vgl. Schröder (2019), Deutscher Drucker Verlag (2018).

erfolgen.<sup>265</sup> Die Auswahl der einzelnen Artikel wurde in dieser Untersuchung zunächst anhand des Themas „Tatmittel Messer“ getroffen.

#### **4.2.2 Thematische Eingrenzung**

In der vorliegenden Arbeit wurden Zeitungsartikel untersucht, welche sich thematisch mit dem Tatmittel Messer auseinandersetzen. Hierbei sollten alle Texte einbezogen werden, bei denen eine Messertat, entsprechend der zuvor getätigten Begriffsbestimmung, Gegenstand eines Artikels ist. Die Analyse erfasste sowohl Berichte über aktuelle Geschehnisse als auch über andauernde Ermittlungen sowie über persönliche, politische oder gesellschaftliche Konsequenzen, die im Zusammenhang mit einem solchen Ereignis stehen, wie z.B. Gerichtsverfahren und Urteilssprüche. Dabei wurde angenommen, dass diese Beiträge die öffentliche Diskussion über ein Thema und die Wahrnehmung und Meinungsbildung ebenso beeinflussen wie der Bericht über die Tat selbst.

Aufgrund der inhaltlichen Fokussierung beschränkt sich die Analyse auf das reine Textmaterial. Die Auswahl der Berichte wurde hierbei nicht von vornherein auf bestimmte Zeitungsressorts oder Berichtsformen begrenzt, diese ergab sich jedoch durch die weiteren Eingrenzungen automatisch. Die zugehörigen Bilder, der Bildertext sowie die jeweilige Positionierung und Gestaltung innerhalb der Zeitung wurden für die Analyse außen vor gelassen. Erhoben werden sollten im Ergebnis Berichte in den Printmedien, welche das Thema „Tatmittel Messer“ explizit aufgreifen. Hierzu sollte der Bericht zumindest das Wort „Messer“ enthalten und im thematischen Zusammenhang mit einer oben definierten Messertat stehen.

Eine weitere räumliche bzw. thematische Einschränkung erfolgte durch eine Begrenzung auf das Land NRW als Ereignisort eines berichteten Geschehens. In NRW als bevölkerungsreichstem Bundesland Deutschlands, ist somit auch mit einer entsprechend großen Anzahl von Medienkonsumenten und mit einer großen Anzahl an berichteten Ereignissen zu rechnen. Des Weiteren gehört NRW zu denjenigen Bundesländern, die Stichwaffen bis zum Beginn des Jahres 2019 nicht gesondert in der polizeilichen Kriminalstatistik erfasst haben. Daher ist die vorausgegangene Berichterstattung möglicherweise besonders

---

<sup>265</sup> Vgl. Meyen et al (2019), S. 143.

aufschlussreich. Es wurden demnach nur Artikel in die Analyse mit einbezogen, die sich auf Ereignissen in NRW im Zusammenhang mit dem Tatmittel Messer, in der zuvor dargestellten Weise, beziehen.

Zeitlich wurde der Untersuchungszeitraum auf das Jahr 2018 begrenzt. Aufgrund des vermeintlich gehäuften Auftretens von Angriffen mit dem „Tatmittel Messer“ in diesem Zeitraum geriet das Thema auf die politische Agenda und wurde in der Öffentlichkeit immer wieder diskutiert. Dies leistete mutmaßlich einen Beitrag dazu, dass entschieden wurde, das Tatmittel Messer als Erfassungskriterium in die PKS aufzunehmen. Weiterhin wurde erstmalig im Jahr 2018 eine Änderung des Waffengesetzes, u.a. im Hinblick auf die Einrichtung von Waffenverbotszonen, angeregt.

Die Datenerhebung erfolgte mittels Recherche in der Datenbank WISO, in der Datenbank des Axel Springer Verlags DIGAS, sowie in den Archiven der FAZ, der SZ und im online zugänglichen Archiv der WAZ. Eine erste Recherche mit dem Suchbegriff „Messer“ führte zu über 1000 Treffern. Die auf diese Weise erzielten Ergebnisse enthielten jedoch zahlreiche themenfremde Artikel, ohne Bezug zum Thema Kriminalität. Eine Eingrenzung erfolgte durch Verwendung der Rechterschlagwörter „Messerangriff“ und „Messerattacke“. Eine Suche unter Verwendung der Begrifflichkeit „Tatmittel“ erschien nicht erfolgversprechend. Dieser Terminus tauchte selten in Berichterstattungen auf, da es sich eher um einen polizeilichen bzw. statistisch relevanten Begriff handelt.

Bei der Sichtung der gefundenen Artikel zu den Schlagwörtern „Messerangriff“ und „Messerattacke“ fiel auf, dass auch Formulierungen wie „durch ein Messer verletzt“ und vergleichbare genutzt wurden, die bisher nicht in die Suche mit einbezogen worden waren. Um möglichst alle relevanten Artikel erfassen zu können, wurde daher ergänzend mit den Parametern „Messer“ und „verletzt“ gesucht. Hierdurch sollten von vornherein jene Artikel ausgeschlossen werden, die nicht dem hier vertretenen Begriffsverständnis entsprechen, da bei den betreffenden Taten Messer lediglich mitgeführt, als Drohmittel genutzt wurden oder im Rahmen einer polizeilichen Maßnahme aufgefunden wurden. Im Anschluss wurden mittels Durchsicht der Überschriften und ggf. des gesamten Artikels themenfremde oder inhaltlich nicht geeignete Artikel aus den vorhandenen Suchergebnissen entfernt.

Insgesamt führte die Recherche für das Jahr 2018 mit den zuvor genannten Kriterien begrenzt auf NRW zu 571 Ergebnissen, von denen mit 366 der größte Teil aus der WAZ stammte. Auf die BILD entfielen 109 Artikel. Die Übrigen verteilten sich auf den Kölner Express (27), die RP (20), die SZ (16), den Kölner Stadtanzeiger (12), die FAZ (12) und die Kölnische Rundschau mit 9 Artikeln.

#### **4.2.3 Bestimmung der Stichprobe**

Bei qualitativer wie auch bei quantitativer Forschung sind für die Güte der ausgewählten Stichprobe die Vermeidung von Verzerrungen und der Einbezug relevanter Fälle ausschlaggebend. Während man diesem Kriterium bei der quantitativen Forschung durch Ziehung einer Zufallsstichprobe gerecht werden kann, müssen innerhalb qualitativer Studien bewusste und gezielte Auswahlverfahren zum Einsatz kommen, um möglichst zu garantieren, dass die relevanten Fälle im Hinblick auf die Fragestellung erfasst werden.<sup>266</sup>

Die Grounded Theory sieht das „Theoretical Sampling“ zur Stichprobenauswahl vor. Dieses versteht sich als Prozess zur Theoriebildung, bei dem Daten gesammelt, kodiert und ausgewertet werden, um daraufhin zu entscheiden, welche Daten als nächstes gesammelt und ausgewertet werden. Der Umfang und die Merkmale des Forschungsobjektes sind hierbei vorab ebenso wenig bekannt wie die Stichprobengröße. Es handelt sich also um ein interaktives Vorgehen, bei dem die Auswertung im Verlauf der Analyse zu theoretischen Aussagen führt. Dieses offene und flexible Vorgehen soll das Sample laufend erweitern und den Einbezug möglichst vieler und vielfältiger Vergleichsgruppen ermöglichen.<sup>267</sup>

Da die Stichprobengröße, anders als bei quantitativen Verfahren, nicht zu Beginn festgelegt wird, bedarf es einer Entscheidung, wann ausreichend viele Fälle betrachtet wurden. Die theoretische Sättigung ist erst dann erreicht, wenn keine zusätzlichen Daten mehr gefunden werden, mit deren Hilfe weitere Eigenschaften der Kategorie entwickelt werden können.“<sup>268</sup> Im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung erschien dieses Vorgehen jedoch nicht zielführend,

---

<sup>266</sup> Vgl. Lamnek (2010), S. 169.

<sup>267</sup> Vgl. Lamnek (2010), S.168f.

<sup>268</sup> Vgl. Glaser/Strauss (2010), S. 77.

weil sich aus der Frame-Analyse keine abschließende Erkenntnisgewinnung ergibt. Vielmehr ist es so, dass die Analyse Aufschlüsse hinsichtlich der verwendeten Frames und deren möglicher Wirkung ermöglicht, was jedoch nicht den Schluss zulässt, dass andere Zeitungsberichte nicht auch andere Frames beinhalten können. Somit war eine Sättigung in dem oben beschriebenen Sinne nicht zu erwarten, was eine Begrenzung des Untersuchungsumfanges seitens der Verfasserin erforderte.

Für die Bestimmung der Stichprobe war das vorhandene Vorwissen über Frames und ihre Elemente relevant. Die Stichprobe sollte sich dementsprechend gemäß der Forschungsfrage an solchen Auswahleinheiten orientieren, welche eine Analyse von Frames ermöglichen. Bei qualitativer Forschung geht es nicht um eine große Zahl von Fällen, sondern um typische Fälle im Sinne der Fragestellung, weshalb nicht Repräsentativität das entscheidende Auswahlkriterium darstellt, sondern die Fragestellung.<sup>269</sup> Daher wurde anstelle des Theoretical Sampling das Selektive Sampling als Auswahltechnik genutzt. Das selektive Sampling, auch „Relevance Sampling“ genannt, zielt darauf ab, alle Texteinheiten auszuwählen, die zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen können. Die Texteinheiten müssen im Ergebnis nicht repräsentativ für eine Population sein. Sie sind die Population relevanter Texte und schließen somit diejenigen Texte aus, die keine relevanten Informationen liefern können.<sup>270</sup>

#### **4.2.4 Gewähltes Sample**

Das konkrete Selektionsinteresse beim vorliegenden selektiven Sampling orientierte sich daran, diejenigen Artikel zu bestimmen, welche die Medienberichterstattung zum Thema Messer bedeutend mitgestaltet haben. Die ausgewählten Artikel sollten für den Mediendiskurs von Bedeutung sein. Die Festlegung von „bedeutsamen“ Themen, in diesem Fall der „Messertaten“, misst sich nach Ansicht der Autorin insbesondere daran, wie intensiv und häufig über sie berichtet wurde. Zunächst war also eine Suche nach solchen Themen erfor-

---

<sup>269</sup> Vgl. Lamnek (2010), S. 172.

<sup>270</sup> Vgl. Krippendorf (2004), S. 118f.

derlich, über die mehrfach und medienübergreifend berichtet wurde. Voraussetzung stellte hierbei ein Minimum von drei Berichten in mindestens drei der untersuchten Zeitung dar. Mit der Einbeziehung von mindestens drei Zeitungen sollte vermieden werden, dass lediglich der thematische Schwerpunkt einer einzelnen ausgewählten Zeitung Beachtung findet, weil es sich möglicherweise lediglich um ein regional bedeutsames Ereignis handelt. Anhand der Auswahlkriterien sollte sichergestellt werden, dass das Thema zeitungübergreifend berichtenswert erschien und in der öffentlichen Wahrnehmung durch seine Präsenz als relevant erachtet wurde. Letzteres setzte insbesondere die wiederholte Berichterstattung (mindestens drei Artikel) über das entsprechende Thema voraus.

Es wurden auf diese Weise insgesamt fünf thematische Vorfälle in NRW im Jahre 2018 identifiziert. Hierbei handelte es sich um den Tod eines Jungen in einer Schule in Lünen am 23. Januar 2018, den Tod eines Mädchens in Dortmund am 23. Februar 2018, den Tod eines Mädchens in Viersen am 11. Juni 2018, den Prozess um den Angriff auf den Bürgermeister von Altena aus 2017 mit Urteilsverkündung am 11. Juni 2018 und den Messerangriff auf einen Flughafenmitarbeiter in Düsseldorf am 03. Juli 2018.

Da es bei Inhaltsanalysen, insbesondere bei Frameanalysen, um das Selbstverständnis von Kommunikatoren und mögliche Wirkungen von Mediendarstellungen geht, hatten diejenigen Beiträge Priorität, die auch von den Reaktionen als wichtig erachtet wurden. Anhaltspunkte hierfür kann insbesondere die Länge des Artikels sein.<sup>271</sup> Weiterhin sollten die gewählten Artikel auch die Möglichkeit bieten, überhaupt Frames identifizieren zu können. Dies ist bei lediglich kurzen Meldungen und Schlagzeilen eher unwahrscheinlich. Daher wurde als Kriterium für das Sample eine Berichtslänge von mindestens 100 Wörtern (inklusive Überschrift) vorausgesetzt.

Aus diesen Selektionskriterien ergab sich schließlich ein Sample von 49 Artikeln. Im Datensatz sind sowohl überregionale als auch regionale Artikel enthalten. Alle ausgewählten Tageszeitungen sind im Datensatz vertreten. Die Artikel verteilen sich wie folgt:

---

<sup>271</sup> Vgl. Meyen et al (2019), S. 145f.

<b>Zeitung</b>	<b>Anzahl Artikel</b>	<b>Lfd. Nr.</b>
WAZ	16	1-16
SZ	10	17-26
BILD	6	27-32
FAZ	8	33-40
Kölner Stadtanzeiger	4	41-44
RP	3	45-47
Kölnische Rundschau	1	48
Kölner Express	1	49

Es stammen 8 Artikel aus der FAZ, 10 aus der SZ, 6 aus der BILD, 16 aus der WAZ, 4 aus dem Kölner Stadtanzeiger, 2 aus der RP und jeweils ein Artikel aus dem Kölner Express und der Kölnischen Rundschau.<sup>272</sup>

### **4.3 Datenauswertung**

Die Auswertung der ausgewählten Artikel erfolgte mittels der Analysesoftware MAXQDA. Ziel war es zunächst auf Grundlage der Erkenntnisse der Frame-Identifizierung vorab Kategorien zu bilden, welche anschließend in Form des offenen Kodierens mit Inhalten gefüllt wurden.

#### **4.3.1 Methoden der Frame-Identifizierung**

Bei den Methoden zur Frame-Identifizierung wird grundlegend zwischen verschiedenen Verfahren unterschieden. Bei den manuell-holistischen Zugängen werden beispielsweise die Frames entweder im Vorfeld oder aus dem Material kodiert und anschließend auf eine große Menge an Material angewendet. Qualitativ-interpretative Studien hingegen befassen sich mit einer ganzheitlichen Deutung und detaillierten Beschreibungen von Frames.<sup>273</sup> Matthes befürwortet einen so genannten manuell-dimensionsreduzierenden Zugang. Hierbei werden nicht die gesamten Frames kodiert, sondern lediglich einzelne

<sup>272</sup> Eine Liste aller 49 Artikel ist der Anlage ab S. 104 zu entnehmen.

<sup>273</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 63.

Frame-Elemente. Diese werden anschließend in der Analyse zu Frames verdichtet.<sup>274</sup> In der vorliegenden Arbeit wurde ein qualitativ-interpretativer Ansatz gewählt, da sich die Stichprobe aus ausgewählten Artikeln, also einer überschaubaren Datenmenge zusammensetzt, welche die detaillierte Analyse und Beschreibung der identifizierten Frames ermöglichen. Dieser Zugang bietet den Vorteil, dass Frames, welche im untersuchten Text nicht immer explizit benannt sind, aus Hinweisen rekonstruiert werden können, die „in den Texten verstreut zu finden sind“.<sup>275</sup> Das Erfassen dieser Hinweise wird durch die qualitativ-interpretative Herangehensweise im Vergleich zu quantitativ angelegten Methoden wesentlich erleichtert.

### 4.3.2 Kategorienbildung

Die Kategorienbildung stellt den Kernpunkt jeder Analyse dar. Eine Kategorie im Sinne einer Inhaltsanalyse entsteht erst durch ihre genaue Definition, welche durch die Umschreibung ihres Inhalts und durch Angabe von Indikatoren erfolgt. Das Kategoriensystem als Gesamtheit aller Kategorien kann Haupt bzw. Oberkategorien und Sub bzw. Unterkategorien enthalten.<sup>276</sup> Die Auswertungseinheiten für die vorliegende Analyse stellen die 49 Zeitungsartikel dar. Als kleinstmögliches zu kodierendes Textsegment wurde das einzelne Wort bestimmt, da bei der Untersuchung der Sprache und der Nutzung von Frames bereits einzelne gewählte Begriffe und Formulierungen von Bedeutung sein können.

Vorliegend orientierten sich die Hauptkategorien aufgrund des theoretischen Vorwissens an den von Entman benannten Frame-Elementen. Entmans Definition erschien aufgrund ihrer konkret benannten Bestandteile für eine Analyse besonders geeignet. Die Hauptkategorien für die Analyse lauteten demnach entsprechend der vier Frame-Elementen: *Problemdefinition/Themendefinition*, *Verantwortungszuschreibung*, *Wertung* und *Lösungszuschreibung*. Die Kategorie Problemdefinition/Themendefinition stellte in der Folge den Ausgangspunkt zur Identifizierung von Frames dar. Weiterhin wurden, nach Durchsicht

---

<sup>274</sup> Vgl. Matthes (2007), S. 69ff.

<sup>275</sup> Vgl. Löblich (2014), S. 64.

<sup>276</sup> Vgl. Kuckartz (2018), S. 37f.

des Materials, die Kategorien *Akteure* und *Plakative Sprache* festgelegt. Letztere sollte rhetorische Besonderheiten, genutzte Begriffe und Bezeichnung erfassen. Laut Löblich ist die Untersuchung rhetorischer Mittel besonders geeignet, um Strategien zur Vermittlung von Frames aufzudecken, da in medialen Debatten bestimmte Realitätsdefinitionen insbesondere durch Metaphern, Bilder und Anspielungen vermittelt werden.<sup>277</sup> Anschließend wurden, während der Arbeit am Material, innerhalb der Hauptkategorie der *Themen- und Problemdefinition* Subkategorien gebildet, welche jeweils ein bestimmtes Thema aufgriffen. Die Problemdefinition wurde also inhaltlich näher bestimmt. Hierbei ließen sich im weiteren Analyseprozess bestimmte Problembereiche wiederum in Subkategorien eines Themas aufgliedern und inhaltlich ausdifferenzieren.

Anhand dieser teils deduktiv und teils induktiv gebildeten Kategorien wurde das Kategoriensystem erstellt. Nach einem ersten Materialdurchlauf wurden die Subkategorien nochmals angepasst und teilweise verworfen. Die identifizierten Problemdefinitionen, also die gebildeten Subkategorien, stellten jeweils den Oberbegriff für einen entsprechenden Frame dar.

Die Vorgehensweise, einzelne Frame-Elemente anstelle eines gesamten Frames zu kodieren, nimmt Bezug auf Matthes manuell-dimensionsreduzierenden Zugang. Dieses Vorgehen befürwortet auch Löblich, die betont, dass qualitative Frame-Analysen sich durch die Nutzung framedefinierender Elemente als Untersuchungskategorien an den Ansatz von Matthes anlehnen können.<sup>278</sup> Insbesondere aufgrund der Schwierigkeiten bei der Identifizierung eines gesamten Frames in einem Text erschien dies sinnvoll und hatte nach Ansicht der Verfasserin den Vorteil, dass einzelne Frame-Elemente, die in einem Text zunächst ohne kohärente Verbindung nebeneinander zu stehen, nicht aus der Analyse herausfallen. Dabei ist zu bedenken, dass bereits einzelne Elemente, wie beispielsweise die Darstellung von Ursachen oder die Definition von Problemen, Informationen darstellen, die eine Wirkung auf die Rezipienten entfalten können. Insbesondere können sie sich in Zusammenschau mit anderen Medienquellen, mehreren Berichten aus verschiedenen Medien oder fortlau-

---

<sup>277</sup> Vgl. Löblich (2014), S. 67.

<sup>278</sup> Vgl. Löblich (2014), S. 67.

fender Berichterstattung aus Sicht des Lesers zu einem gesamten Frame entwickeln. So könnte ein einzelnes Element in einem Artikel den Ausgangspunkt zu einem bedeutsamen Frame darstellen, ohne dass dieses für sich genommen die Anforderungen Entmans an einen Frame erfüllen würde.

Im Rahmen der Analyse wurden schließlich die aufgefundenen Frame-Elemente aus den Hauptkategorien *Ursachenzuschreibung*, *Wertung* und *Lösungszuschreibung*, sowie *Akteure* daraufhin überprüft, ob sie sich einer der Subkategorien, also der jeweiligen *Problem- oder Themendefinition*, inhaltlich zuordnen ließen. Hierbei sollten zusammenhängende Frame-Elemente gefunden und zueinander in Bezug gesetzt werden. Die verschiedenen Elemente mussten sich nicht zwingend im gleichen Artikel befinden um einem gemeinsamen Thema zugeordnet zu werden. Auch wenn sich zu einer bestimmten Subkategorie nicht alle weiteren Frame-Elemente im Material identifizieren ließen, wurde diese Kategorie aufrechterhalten und floss in die Analyse mit ein. Der Grund hierfür war, dass diese Elemente über das Analysematerial hinaus Bestandteil eines Frames sein könnten.

Die identifizierte Frames und Frame-Elemente aus dem untersuchten Datenmaterial werden im Folgenden beschrieben.

## **5 Ergebnisse der Frame-Analyse**

Anhand der dargestellten methodischen Vorgehensweise, konnten verschiedene Frames und Frame Elemente identifiziert werden. Die einzelnen Elemente wurden jeweils unterschiedlich intensiv in den untersuchten Texten genutzt. Es lassen sich einige dominante Frames feststellen, während andere nur in wenigen der untersuchten Artikel<sup>279</sup> aufgefunden wurden.

Den Ausgangspunkt der Identifikation bildet jeweils die Problemdefinition des Frames. Von dieser ausgehend werden zugehörige Akteure, Verantwortungszuschreibungen und Lösungszuschreibungen bzw. Handlungsaufforderungen dargestellt. Wertungen ließen sich nur sehr spärlich identifizieren und wurden daher in der Analyse entsprechend vernachlässigt.

---

<sup>279</sup> Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die untersuchten Artikel mit ihrer laufenden Nummer und (wenn vorhanden) dem jeweiligen Absatz zitiert. Die vollständigen Artikel liegen in digitaler Form vor.

## 5.1 Messer-Trend

Als eine der zentralen Problemdefinitionen konnte in den analysierten Texten das Thema „Messer-Trend“ festgestellt werden. In einer Ausprägung der Kategorie wird die Zunahme von Vorfällen, in denen ein Messer verwendet wurde, explizit oder implizit problematisiert. Hierbei wird die Häufung entsprechender Taten direkt durch den Verweis auf die entsprechende Berichterstattung insbesondere auf vergleichbare Taten in der jüngsten Vergangenheit thematisiert. So heißt es in der Rheinischen Post: *„Die Polizeimeldungen sind seit Monaten voll mit Straftaten, bei denen Messer eine Hauptrolle spielen.“*<sup>280</sup> Die WAZ verweist währenddessen in ihrer Berichterstattung auf den ebenfalls sehr pressewirksamen Fall aus Kandel: *„Bundesweit Aufmerksamkeit hatte im Dezember 2017 auch der Fall einer 15-Jährigen aus Kandel in Rheinland-Pfalz auf sich gezogen, die in einem Drogeriemarkt erstochen wurde.“*<sup>281</sup>

Auch ohne in diesem Fall das Problem zunehmender Taten direkt anzusprechen, wird der Leser mit weiteren, ähnlich gelagerten Taten konfrontiert, welche insgesamt den Eindruck einer Häufung unterstützen. Zudem werden dem Leser vergangene Taten in Erinnerung gerufen und die entsprechenden Bilder hierzu wieder präsent gemacht.

Eine weitere Ausgestaltung des „Messer-Frames“ äußert sich im Hinweis auf eine zunehmende Bewaffnung mit Messern. Das Mitführen eines Messers wird hierbei unmittelbar in den Kontext einer konkreten Gewalttat gestellt, wie beispielsweise in dem Artikel der RP zum Vorfall in Lünen: *„Wie der Täter in Lünen führen laut Polizei immer mehr junge Menschen Messer mit sich. Bei 15- bis 30-jährigen Männern gehörten Messer längst zur Grundausrüstung, so die Polizei. Das sei eine besorgniserregende Entwicklung.“*<sup>282</sup> Hier wird Bezug auf Angaben der Polizei genommen, allerdings ohne dass dabei auf bestimmte statistische Erkenntnisse verwiesen wird. Dennoch ist eine von der Polizei als „besorgniserregend“ bezeichnete Entwicklung, unabhängig von den zugrundeliegenden Erkenntnissen, geeignet, eben diese Besorgnis auf den Rezipienten zu übertragen. Die Formulierung „*besorgniserregend*“ kann hierbei auch

---

<sup>280</sup> Artikel 45, Abs. 5.

<sup>281</sup> Artikel 6, Abs. 11.

<sup>282</sup> Artikel 46, Abs. 10.

als Wertung innerhalb des Frames betrachtet werden, welche die Wahrnehmung eines immer schlimmer werdenden Trends unterstützt. Weiterhin wird in diesem Zusammenhang die Zugänglichkeit und Verfügbarkeit von Messern problematisiert. Hierbei stellt die Problemdefinition in gewisser Weise bereits eine Verantwortungszuschreibung dar. Die leichte Beschaffung zu günstigen Preisen und die Zugänglichkeit im Haushalt sind zugleich Problem als auch mögliche Ursache für die Zunahme der Taten: *„Dabei sind Messer hochgefährliche Waffen – auch wenn sie überall schon für ein paar Euro zu kaufen sind.“*<sup>283</sup> Verdeutlicht wird, wie leicht es möglich ist, an ein Messer zu gelangen und gleichermaßen welches Gefahrenpotenzial dies beinhaltet. Zur drastischeren Darstellung werden entsprechende Zahlenwerte genutzt bzw. gegenübergestellt, so beispielsweise *„Hunderte verschiedener Messer“* im Kontrast zu den Preisen beginnend *„bei 2,50 Euro“*.<sup>284</sup>

Problemdefinierende Akteure sind zum einen die Autoren der Artikel. Dies gilt insbesondere für die Bezugnahmen auf andere Taten. Die Problematisierung der „Aufrüstung“ und „Zugänglichkeit“ wird hingegen von der Gewerkschaft der Polizei oder durch einen Verweis auf polizeiliche Angaben vorgenommen. Wertungen lassen sich eher unterschwellig anhand der genutzten Sprache auffinden. Die Verwendung der Formulierungen „besorgniserregend“ und „hochgefährlich“ legen nahe, dass die Entwicklung als bedenklich und negativ bewertet wird. Die Ursachenzuschreibung findet sich zum Teil bereits innerhalb der definierten Probleme wieder. Die Ursache für die Bewaffnung und Zugänglichkeit wird wiederum durch den Verweis auf den leichten Zugriff, die günstigen Preise und die weitgehende *Machtlosigkeit der Polizei*<sup>285</sup> herausgestellt. Implizit bedeutet dies, dass sowohl fehlende Beschränkungen und Regelungen für den Verkauf von Messern als auch die niedrigen Preise ursächlich sein können. Hier werden somit zugleich mögliche Lösungen angeboten, welche neben der Bewaffnung und Verfügbarkeit von Messern auch die Zahl der Taten eindämmen würden. Lösungsvorschläge wären demnach, neben Maßnahmen, die die Verfügbarkeit und den Kauf von Messern erschweren, neue Regelungen hinsichtlich des Mitführens von Messern.

---

<sup>283</sup> Artikel 20, Abs. 7.

<sup>284</sup> Artikel 3, Abs. 14.

<sup>285</sup> Artikel 45, Abs. 6.

Jedoch werden noch andere Ursachen zumindest impliziert. Beispielsweise werden die „Messer-Vorfälle“ in den Kontext der Jugendkriminalität gestellt. Ursächlich könnte demnach das Phänomen der Jugend bzw. Gruppengewalt sein. So heißt es in der Rheinischen Post: *„der überwiegende Teil der Täter sind Heranwachsende.“*<sup>286</sup> In der FAZ wird bezugnehmend auf den Vorfall in Dortmund berichtet, dass die beteiligten Mädchen *„Teil einer zehn bis fünfzehnköpfigen Jugendgruppe“*<sup>287</sup> waren. Die Messer-Kriminalität als Problem der Jugendkriminalität birgt als mögliche Lösungsvorschläge entsprechende jugendspezifische Präventionsansätze ebenso wie repressiv angelegte Maßnahmen. Diese Lösungen werden jedoch, zumindest in den untersuchten Artikeln, an keiner Stelle ausdrücklich formuliert. Insbesondere im Zusammenhang mit anderen Messertaten und der Problemdarstellung einer Häufung von Taten, wird eine Verbindung zum Thema Migration hergestellt. So heißt es in einem Artikel der WAZ bezugnehmend auf den Fall aus Kandel: *„Am 18. Juni beginnt der Mordprozess gegen den angeblich gleichaltrigen Ex-Freund aus Afghanistan nach Jugendstrafrecht. Der Fall hatte eine Debatte über die Altersfeststellung von Flüchtlingen ausgelöst.“*<sup>288</sup>

Auch wenn der Artikel von einem aktuellen Fall handelt, in dem bisher weder ein Tatverdächtiger ermittelt, noch Anhaltspunkte für dessen Herkunft bestehen, wird dennoch der Bezug zu einer vergleichbaren Straftat hergestellt, die von einem Geflüchteten begangen wurde. Mit der „Altersfeststellung von Flüchtlingen“ wird dabei noch ein weiteres Problem definiert, welches keinen Zusammenhang zum Ausgangsthema des Berichtes erkennen lässt. Implizit wird hier die „Messer-Problematik“ in Zusammenhang zu einer „Flüchtlingsproblematik“ gestellt und somit Migration als eine Ursache für die Häufung von Taten nahe gelegt.

Der Messer-Frame wird in einem engen Zusammenhang mit dem „Gewalt-Frame“ genutzt und zeigt in verschiedenen Bereichen Ähnlichkeiten und Überschneidungen. Dennoch wurde hierfür eine gesonderte Kategorie gebildet, da der Gewalt-Frame auch Themenbereiche beinhaltete, welche in den Messer

---

<sup>286</sup> Artikel 45, Abs. 5.

<sup>287</sup> Artikel 35.

<sup>288</sup> Artikel 6, Abs. 11.

Frame nicht zu integrieren waren. In Teilbereichen wird auf die Ausführungen zum Messer-Frame verwiesen.

## 5.2 Gewalt

Gewalt wird in mehreren der untersuchten Artikel als Problem definiert. Dabei werden unterschiedliche Aspekte von Gewalt angesprochen. Die spezielle Ausprägung der Messer-Gewalt wurde bereits unter dem Messer-Frame erfasst. Jedoch erfolgt der Bezug zum Thema Gewalt auch außerhalb der Messer-Problematisierung. Auch hier wird Gewalt, ähnlich wie beim Messer-Frame, in Form einer vermeintlichen Zunahme problematisiert. In der Süddeutschen Zeitung heißt es: *„In den vergangenen Monaten sind in Deutschland mehrere jugendliche Mädchen nach Gewaltverbrechen gestorben.“*<sup>289</sup>

Auf welcher Datengrundlage die Feststellung dieser quantitativen Zunahme von Taten basiert wird nicht genannt. Es bleibt also unbestimmt, was mit den „vergangenen Monaten“ oder „mehreren jugendlichen Mädchen“ tatsächlich gemeint ist. Auffällig ist auch, dass speziell Mädchen als Opfer der Gewalt erwähnt werden. Der Bezug erfolgt, ähnlich wie bei Verwendung des Messer-Frames, durch Rückgriff auf zurückliegende Gewaltverbrechen, bei denen es junge weibliche Opfer gab. Dies lässt beim Rezipienten den Schluss zu, dass junge Mädchen durch Gewalt besonders gefährdet seien. Ein Rückschluss, der sich statistisch nicht belegen lässt, jedoch in Zusammenschau der Berichterstattung, je nach individuellen Kenntnissen und Vorerfahrungen, durchaus schlüssig erscheinen kann.

Ein weiterer Problembereich der Gewalt wird in der zunehmenden Verrohung und der Eskalation von Streitigkeiten gesehen. In mehreren Artikeln über den konkreten Tatablauf und die Ermittlungen in Fällen von Messertaten wird dargestellt, wie sich Streitigkeiten, ausgehend von provozierenden Blicken oder verbalen Auseinandersetzungen, so hochschaukeln, dass sie schließlich in Gewalt enden. In einem Bericht der WAZ wird dies verallgemeinert und als generelle Entwicklung formuliert: *„Das Tatmotiv für die Gewaltausbrüche ist oft Eifersucht, aber häufig auch ein völlig nichtiger Anlass - etwa ein als provozierend verstandener Blick.“*<sup>290</sup> Diese Art der Darstellung legt nahe, dass die

---

<sup>289</sup> Artikel 14, Abs. 11.

<sup>290</sup> Artikel 3, Abs. 12.

Hemmschwelle zur Ausübung von Gewalt generell gesunken sein könnte und ein vermeintlich nichtiger Auslöser zur Eskalation von Situationen führen und mit Gewalt enden kann. Weitere Hintergründe und Motive der jeweiligen Täter bleiben unbekannt. Inwiefern es sich auch für die Beteiligten tatsächlich um „Lappalien“ und „Nichtigkeiten“ gehandelt hat, bleibt daher offen. Für den Leser der Artikel bedeutet dies einerseits Unverständnis für die Täter und andererseits die Erkenntnis, dass auf Grund einer zunehmenden Verrohung jederzeit mit einer Eskalation von Gewalt gerechnet werden muss.

Zentrales Thema der Artikel ist Gewalt im schulischen Kontext. Diese wird im Rahmen der Kategorie „Schule“ näher betrachtet.

Problemdefinierende Akteure des Themas Gewalt sind, insbesondere im Hinblick auf die Zunahme von Gewalttaten und die Eskalation von Streitigkeiten, wiederum die Autoren. Jedoch melden sich insbesondere im Hinblick auf den Themenbereich der Verrohung auch Vertreter aus dem Bildungs- und Erziehungssektor zu Wort. Diese stellen auch im folgenden Schul-Frame wichtige Akteure dar. Zusätzlich äußern sich Psychiater zur Gewaltproblematik und schreiben die Verantwortung für Gewalt der familiären Erziehung zu. Die Ursache identifizieren sie in „*zerrütteten Familien*“ und der damit verbundenen „*niedrigen Frustrationstoleranz*“ und „*unberechenbaren Reaktionen*“. Als Handlungsaufforderung wird hier, wenig konkret „*mehr Mut zur Erziehung*“ gefordert.<sup>291</sup> Weiterhin werden bestimmte weitere Themenbereiche implizit in Zusammenhang mit der Problemdefinition Gewalt gebracht. Wie schon bei der speziellen Ausprägung der Messergewalt wird eine Verbindung zur Jugendkriminalität hergestellt. Nicht nur Gewalt *an* Jugendlichen, sondern auch Gewalt *durch* Jugendliche, insbesondere im schulischen Kontext, wird in das Zentrum der Berichterstattung gestellt. Auch die sinkende Hemmschwelle zur Anwendung von Gewalt wird ausschließlich auf den Kontakt zwischen Jugendlichen bezogen und nicht gesamtgesellschaftlich thematisiert. Auf diese Weise wird eine thematische und ursächliche Verbindung zwischen dem definierten Problem „Gewalt“ und der Gruppe der Jugendlichen hergestellt. Wiederum wird ein Zusammenhang zwischen Kriminalität und Migration gebildet, indem auf eine zurückliegende Tat, wie hier der Fall „Susanna“ verwiesen wird: „*So war erst am Wochenende der Tatverdächtige im Fall der getöteten 14-jährigen*

---

<sup>291</sup> Artikel 42, Abs. 16.

*Susanna, Ali B., im Irak festgenommen worden. Der Flüchtling steht im Verdacht, das Mädchen aus Mainz vergewaltigt und umgebracht zu haben.*<sup>292</sup>

Explizite Lösungen werden in den jeweiligen Frames nicht angeboten. Sie lassen sich jedoch implizit auf Grundlage der angebotenen Ursachenzuschreibung bilden. In den hier untersuchten Texten dürfte es sich dabei vor allem um Maßnahmen der Erziehung im familiären oder schulischen Umfeld handeln. Der Gewalt-Frame weist viele Überschneidungen und Verbindungen zum Themenbereich „Schule“ auf. Da jedoch die definierten Probleme im Bereich Schule nicht alle einen Gewaltbezug haben, wurde darüber hinaus die gesonderte Kategorie „Schule“ gebildet.

### **5.3 Schule**

Die Tat in Lünen vom 23.01.2018 stellte ein bedeutendes Ereignis in der „Messerberichterstattung“ dar und wurde von den hier untersuchten Vorfällen am häufigsten und intensivsten in der Presse aufgegriffen. Da die Tat sich in der Schule ereignete und Täter und Opfer Schüler sind, ist es nicht überraschend, dass der schulische Kontext entsprechend aufgegriffen wurde. Der Schule-Frame lässt sich in die Themen „Gewalt an Schulen“ in allgemeiner Hinsicht und „Problemschüler“ als spezielleres Thema differenzieren. Insbesondere konnte die diesbezügliche Problematik „schwieriger“ bzw. „unbeschulbarer“ Schüler als Problemdefinition im untersuchten Material ausgemacht werden. So habe laut eines Artikels der WAZ „der tödliche Messerangriff in Lünen“ eine „Debatte über unbeschulbare Jugendliche in NRW ausgelöst“.<sup>293</sup> Unter Bezugnahme auf den Tatverdächtigen in Lünen, welcher in nahezu allen untersuchten Artikeln mit den Attributen „aggressiv“ und „unbeschulbar“ etikettiert wird,<sup>294</sup> erscheinen schwierige Schüler in der Berichterstattung als ein generelles Problem an Schulen. Auch wird durch die dargebotenen Problemdefinitionen eine Überforderung seitens der Schulen und der Sozialarbeit deutlich, welche sich in den späteren Lösungsansätzen in einer Bitte um Hilfe und Unterstützung konkretisiert. Weiterhin wird im Schulkontext erneut das Thema „Gewalt“, diesmal explizit „Gewalt in der Schule“ als Problem aufgegriffen.

---

<sup>292</sup> Artikel 6, Abs. 10.

<sup>293</sup> Artikel 2, Abs.4.

<sup>294</sup> Beispielhaft Artikel 34, Abs. 7.

Hierbei wird konkret von „*mehr Gewalttaten an den Schulen*“ unter Bezugnahme auf „*eine Studie des deutschen Beamtenbundes*“ gesprochen.<sup>295</sup> Die Schule wird als „*Spiegelbild einer Gesellschaft, in der das Gewaltpotential zunehme*“,<sup>296</sup> dargestellt. Die Problemdefinition beinhaltet also nicht nur die Feststellung, dass Gewalt an Schulen ein Problem sei, sondern auch, dass dieses sich immer mehr vergrößere. Neben körperlicher Gewalt werde dabei auch „*psychische und verbale Gewalt*“<sup>297</sup> sowie ein „*deutlich aggressiverer Ton*“<sup>298</sup> als Probleme im Schulalltag dargestellt.

Die Akteure stammen hier aus dem Bildungssektor, so beispielsweise die Landesarbeitsgemeinschaft Schulsozialarbeit NRW, der Deutsche Lehrerverband und der Verband Bildung und Erziehung (VBE). Jedoch ist auch der Autor durch die Darstellung bestimmter statistischer Informationen als Urheber einer Problemdefinition zu sehen, beispielsweise indem eine steigende Tendenz „*der Vorfälle an NRW-Schulen*“ anhand einer „*Zunahme der Straftaten an Schulen um 4,2%*“<sup>299</sup> dargelegt wird. Die Ursache für auffälliges Verhalten in der Schule wird in den entsprechenden erziehungsbedingten Anlagen und Defiziten in der Sozialisation gesehen. Problembehaftete Schüler und Gewalt an Schulen seien auf die „*völlig überforderten Elternhäuser*“<sup>300</sup> zurückzuführen. Die schulische Sozialisation wird hingegen nicht als ursächlich begriffen. Es wird festgehalten: „*Mit der Schule dürfte das wenig zu tun haben, eher mit dem Elternhaus.*“<sup>301</sup>

Die angebotenen Lösungsansätze beziehen sich dennoch zum Großteil auf den schulischen Bereich und stammen von den oben genannten Akteuren, welche hierbei auch als Interessenvertreter ihrer Berufsgruppe agieren.

So wird als Lösung „*mehr Unterstützung beim Umgang mit hochaggressiven Schülern*“ gefordert, welche sich in einer Aufstockung des Personals äußern soll, da die „*aktuelle Zahl an Sozialarbeitern und Schulpsychologen bei weitem nicht ausreiche*“.<sup>302</sup> Implizit wird als Lösung angeregt, problematische Schüler gesondert zu unterrichten und nicht weiter in den Regelschulen zu belassen,

---

<sup>295</sup> Artikel 42, Abs. 12.

<sup>296</sup> Artikel 34, Abs. 8.

<sup>297</sup> Artikel 41, Abs. 13.

<sup>298</sup> Artikel 2, Abs. 7.

<sup>299</sup> Artikel 46, Abs. 9.

<sup>300</sup> Artikel 2, Abs. 4.

<sup>301</sup> Artikel 17, Abs. 12.

<sup>302</sup> Artikel 2, Abs. 4.

da „*der Unterricht in einer Regelschulklasse*“ nicht für jeden „*angemessen*“ sei.<sup>303</sup> Es wird eine Unterstützung bei der Bewältigung des Problems „*schwieriger Schüler*“ eingefordert, ohne genauer einzugrenzen woher diese kommen soll. Sicherlich stellt dies auch einen Appell in Richtung der politischen Akteure dar, wenn davor „*gewarnt*“ wird, „*die Schulen weiter allein zu lassen mit Jugendlichen, die emotional und sozial auffällig*“ seien.<sup>304</sup> Der deutsche Lehrerverband „*fordert zu einer besseren Werteerziehung auf*“<sup>305</sup> und richtet sich damit wiederum an die Familien. Auch das Negieren einer Lösung wird als Lösungsvorschlag in den Artikeln herausgestellt. So wird der Umgang mit den „*Problemschülern*“ in Form eines Schulwechsels als „*Verschiebebahnhof-Taktik*“<sup>306</sup> kritisiert und implizit als untaugliche Lösungsmöglichkeit definiert.

#### **5.4 Folgen und Reaktionen**

Über alle untersuchten Ereignisse hinweg lassen sich thematische Elemente identifizieren, welche als Thema die Folgen der Tat im Hinblick auf die Opfer und die Reaktion der Angehörigen und des Umfeldes definieren. Die dargestellten Problemdefinitionen lassen sich in opferbezogenes Leid durch die Tat, Trauer des Umfeldes und Betroffenheit unterteilen, wobei jeweils unterschiedliche Akteure eine Rolle spielen. Herausgestellt wird das Leiden der direkt betroffenen Opfer, welches sich sowohl körperlich als auch psychisch zeigt und Folgen für deren weiteres Leben hat. So wird in den Artikeln über den Hollstein-Prozess ausführlich geschildert, dass „*das Opfer [...] in Todesangst versetzt*“ wurde und „*bis heute mit seiner Familie darunter leide*“.<sup>307</sup> Unter anderem habe er „*einen Hörsturz erlitten*“ und hatte „*Angst er könne seinen Beruf nicht mehr ausüben*“.<sup>308</sup> Auch das Opfer des Flughafen-Angriffs „*stand unter Schock. Es war alles voller Blut*“. Als Folge leide er „*heute noch psychisch unter den Ereignissen*“.<sup>309</sup> Dem Leser wird deutlich gezeigt, wie belastend die Vorfälle für das Leben der Opfer waren und gleichzeitig auch wie gefährlich

---

<sup>303</sup> Artikel 2, Abs. 9.

<sup>304</sup> Artikel 2, Abs. 9.

<sup>305</sup> Artikel 42, Abs. 12.

<sup>306</sup> Artikel 34, Abs. 7.

<sup>307</sup> Artikel 9, Abs. 6.

<sup>308</sup> Artikel 43, Abs. 12.

<sup>309</sup> Artikel 16, Abs. 8.

und folgeschwer ein Angriff mit einem Messer sein kann. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die Fokussierung auf die Perspektive und die Gefühlswelt der Opfer, während auf der Täterseite, wenn überhaupt deren Sicht dargelegt wird, ausschließlich die Motivlage thematisiert wird. Durch Fokussierung auf die Opfer werden Gefühle, wie Mitgefühl aber auch Angst um die eigene Gesundheit, beim Leser angesprochen. Eine ähnliche Wirkung entfaltet die Darstellung von Trauer und Betroffenheit als Folgen eines tödlichen Messerangriffes. Diese werden ausführlich geschildert, auch wenn sie aus rein informativer Sicht für den Inhalt eines Berichtes weniger von Bedeutung ist. So wird beispielsweise beschrieben wie die Mutter eines getöteten Mädchens „von Weinkrämpfen geschüttelt“ zusammenbricht<sup>310</sup> und sich in Lünen nach dem dortigen Vorfall „sehr emotionale Szenen“ abspielen, bei denen sich Kinder in den Armen liegen und „schluchzen, weinen, schweigen“.<sup>311</sup> Auffällig ist hierbei die intensive, emotionale und bildhafte Schilderung der Trauer, welche geeignet ist, beim Leser wiederum Gefühle auszulösen. Man kann sich anhand der Darstellung in die entsprechende Situation hineinversetzen und die dort dargestellten Emotionen nachempfinden.

Die Aktivierung von Mitgefühl, aber möglicherweise auch Sorgen und Angst um die eigenen Angehörigen können die Folge sein. Darüber hinaus weckt eine emotionale und dramatisierende Darstellung die Aufmerksamkeit und das Interesse des Lesers. Eine Abstufung der emotional dargestellten Trauer stellt die „Betroffenheit“ dar. Diese wird oftmals nicht von Menschen aus dem direkten Umfeld der Opfer, sondern von Akteuren aus der Politik geäußert. Dennoch schwingen auch in diesen Formulierungen deutlich Emotionalität und Mitgefühl mit. Der Bürgermeister von Lünen „friert, nicht nur wegen der Kälte, sondern auch, weil er ehrlich tief betroffen ist“.<sup>312</sup> Der NRW-Innenminister bezeichnet den Vorfall in Viersen als „erschreckend“ und zeigt sich „tief betroffen“.<sup>313</sup> Dazu erfolgt seitens der Politiker auch der Verweis auf die eigenen Kinder, was zur glaubwürdigen Vermittlung der eigenen Betroffenheit beiträgt.

---

<sup>310</sup> Artikel 6, Abs. 9.

<sup>311</sup> Artikel 18, Abs. 10.

<sup>312</sup> Artikel 18, Abs. 14.

<sup>313</sup> Artikel 23, Abs. 8.

Akteure, diesen Frame aufgreifen, sind zunächst vor allem die Autoren, welche diese Vorgänge sprachlich emotionalisierend darstellen. Insbesondere die Äußerung von „Betroffenheit“ wird jedoch vor allem von politischen Akteuren genutzt. Sowohl die jeweiligen Bürgermeister der Städte, als auch Innenminister, Ministerpräsident und Schulministerin kommen in den Artikeln zu Wort und nutzen die Möglichkeit, ihre Anteilnahme nicht nur den direkt Betroffenen, sondern einer breiten Masse darzubieten. Hierdurch wird eine gewisse Bürgernähe und Menschlichkeit seitens der Politiker deutlich, welche Verständnis für die Probleme und Sorgen der Bevölkerung signalisieren. Eine explizite Ursachenzuschreibung erfolgt nicht. Jedoch ist aus dem Gesamtzusammenhang klar, dass die jeweilige Missetat, also der entsprechende Tatverdächtige oder Täter für das Leid der Einzelnen, die Trauer und Betroffenheit der Beteiligten ursächlich ist.

Lösungszuschreibungen beziehen sich weniger direkt auf die Ursache, als auf die Behandlung der Symptomatik. Hollstein habe beispielsweise *„einen Notfallseelsorger und den Opferschutz aufgesucht“*<sup>314</sup> und in Lünen sei *„die Betreuung der Schüler ein Schwerpunkt der Auseinandersetzung mit der Tat“*<sup>315</sup> gewesen. Therapeutische Hilfe und Unterstützung im Umgang mit dem definierten Problem wird als sinnvolle und hilfreiche Lösungsstrategie dargestellt. Inwiefern mögliche Lösungsansätze zur Bekämpfung des Leids auch in der harten Bestrafung der Täter bestehen könnten, wird nicht explizit herausgestellt, wäre jedoch ein denkbarer Rückschluss, der auf Seiten des Lesers gezogen werden kann. Auffällig ist diesbezüglich in der Berichterstattung rund um den Hollstein-Prozess, dass das Leiden des Bürgermeisters direkt dem Urteil des Angeklagten gegenübergestellt wird. So heißt es in der WAZ: *„Opfer Andreas Hollstein hat Todesangst. Die Hagener Richter gewähren dem Täter eine Bewährungschance.“*<sup>316</sup> Die Thematik der Strafe wird hier jedoch in einer gesonderten Kategorie behandelt, da sie im Gesamtkontext weniger als eine Lösungsstrategie, sondern als eigenständiges Problem verstanden wird.

---

<sup>314</sup> Artikel 43, Abs. 12.

<sup>315</sup> Artikel 17, Abs. 10.

<sup>316</sup> Artikel 7, Abs. 5.

## 5.5 Angemessenheit der Strafe

Die Problemdefinition dieses Frames zielt auf die Bestrafung der „Messertäter“ ab. Hier wird in den untersuchten Artikeln ausschließlich eine zu milde Bestrafung problematisiert. Die Definition dieses Problems erfolgt hauptsächlich anhand der Berichterstattung um den Prozess gegen den „Messertäter“ von Altena. Explizit wird eine zu milde Bestrafung durch die Gewerkschaft der Polizei thematisiert, die fordert, dass *„ein solcher Angriff auf den Staat in Person des Bürgermeisters hart bestraft werden“* muss. Das Urteil wird von der Gewerkschaft explizit *„kritisch bewertet“*.<sup>317</sup> Die Problemdefinition enthält hier also zugleich eine negative Wertung. Die sprachliche Ausgestaltung macht deutlich, dass es nicht primär um Messertaten, oder um den Bürgermeister als Person geht, sondern der Vorfall als „Angriff auf den Staat“ gewertet wird. Der darstellende Akteur entfernt sich mit dieser Problemdefinition vom Ausgangsachverhalt und macht es zu einem größeren gesamtgesellschaftlichen Problem. Insofern wird das konkrete Urteil genutzt, um generelle Ansichten zum Verhältnis zwischen Bürger und Staat zu verdeutlichen und gleichzeitig die Argumentationslinie der Gewerkschaft zu unterstützen, welche die Gewalt gegen den Staat, insbesondere gegen Polizeibeamte, regelmäßig als Ausgangspunkt für ihre Forderungen nutzt. Es wird betont: *„Die abschreckende Wirkung auf andere potenzielle Angreifer von Staatsbediensteten durch dieses Urteil sei wohl eher gering.“*<sup>318</sup> Die Problematik wird also zugleich als Ursache für zukünftige Angriffe auf den Staat definiert.

Ebenso deutlich wie wertend formuliert der Kölner Express in seiner Überschrift: *„Messerstecher bekommt unfassbar mildes Urteil“*.<sup>319</sup> Neben der deutlich wertenden Formulierung fällt auch die Verwendung der Bezeichnung „Messerstecher“ auf (in anderen Berichten wird sogar die Wendung „Messerattentäter“ verwendet), welche in diesem Fall den konkreten Ablauf der Tat handlung zwar nicht widerspiegelt, jedoch ein griffiges und einprägsames Wort darstellt. So kann bereits durch die Formulierung der Überschrift die Aufmerksamkeit des Lesers gesichert werden. Etwas weniger explizite Darstellungen in der Berichterstattung finden sich z.B. in der FAZ, welche die Ansicht

---

<sup>317</sup> Artikel 13, Abs. 4.

<sup>318</sup> Artikel 13, Abs. 4.

<sup>319</sup> Artikel 49, Abs. 1.

vertritt, dass der „*Angreifer von Altena*“ „*glimpflich*“ davon komme<sup>320</sup>, oder in der SZ, welche berichtet, dass die Richter beim Strafmaß „*unter der Forderung der Anklage von zweieinhalb Jahren Haft*“ blieben.<sup>321</sup>

Akteure sind hauptsächlich die Autoren der Beiträge. Eine Ausnahme stellt das deutliche Statement der GdP dar. Zudem kommen Hollsteins Anwalt und Hollstein selbst in der Berichterstattung zu Wort, welche ihre Enttäuschung über das milde Urteil deutlich machen.<sup>322</sup> Als Verantwortliche für die entsprechend milden Urteile werden die Gerichte ausgemacht: „*Bei allem Respekt für die Gerichte*“.<sup>323</sup> An anderer Stelle wird auch der Antrag der Staatsanwaltschaft als „*viel zu milde*“<sup>324</sup> kritisiert. Die Lösungsvorschläge ergeben sich bereits implizit aus der Formulierung des Problems und seiner Ursachen. Sie werden in härteren Strafen gesehen und seitens der GdP darüber hinaus zusätzlich im Schutz der Staatsorgane.

## 5.6 Gefahr durch Messertaten

Die hier gebildete Kategorie beinhaltet als Problemdefinition die Allgegenwärtigkeit der Gefahr durch Kriminalität. Diese wurde in den untersuchten Artikeln insbesondere in Bezug zu Messertaten gesetzt, lässt sich jedoch auch auf andere Taten sowie Kriminalität insgesamt übertragen. Die Berichterstattung enthält sprachliche Elemente, welche die Unvorhersehbarkeit einer Tat, das situativ plötzliche Eintreten und die damit verbundene Gefährlichkeit eines Vorfalls betonen. Hier werden insbesondere Gefühle der Angst und Unsicherheit beim Leser angesprochen. Dies ist insbesondere in Zusammenschau mit den bereits dargestellten Messer- und Gewalt-Frames zu sehen, welche eine zunehmende Bedrohung durch Gewalt, speziell der Messergewalt nahe legen. Die Problematik wird durch die Verwendung bestimmter Begriffe impliziert. Zum einen wird die Unvorhersehbarkeit durch Formulierungen wie „plötzlich“ oder „unvermittelt“ unterstrichen oder sie ergibt sich aus dem Zusammenhang, wie

---

<sup>320</sup> Artikel 38, Abs. 4.

<sup>321</sup> Artikel 22, Abs. 5.

<sup>322</sup> Artikel 30, Abs. 8.

<sup>323</sup> Artikel 13, Abs. 4.

<sup>324</sup> Artikel 7, Abs.12.

beispielsweise in dieser Passage aus der BILD: *"Ich hörte Schritte hinter mir. Dann war auch schon alles voller Blut."*<sup>325</sup>

Weiterhin werden Elemente benutzt, die das Stattfinden einer Tat im öffentlichen Raum und somit zugleich die Gefahr für die Öffentlichkeit verdeutlichen. Sie geben dem Leser zu verstehen, dass die Gefahr durch solche Taten nicht nur plötzlich entstehen, sondern auch zu jeder Zeit und an jedem Ort eintreten kann. Hierzu wird auf Formulierungen zurückgegriffen wie *„mitten am Tag in einem öffentlichen Park“* oder *„am helllichten Tag“*.<sup>326</sup> Auch das Verhalten der Täter wird als unberechenbar und unvorhersehbar beschrieben. So habe der Tatverdächtige von Lünen *„völlig ohne Vorwarnung“* seinen Mitschüler angegriffen<sup>327</sup> und die Tat sei *„nicht absehbar“* gewesen.<sup>328</sup> Diese Formulierungen legen nahe, dass „Messerangriffe“ aufgrund ihrer Unvorhersehbarkeit nicht nur extrem gefährlich, sondern auch schwer zu verhindern sind.

## 5.7 Relativierung

Zu unterschiedlichen Themenaspekten wurden relativierende Frames im Material aufgefunden. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie anstatt ein Problem zu definieren, dieses negieren oder zumindest relativieren. Sie stehen dabei fast immer im Gegensatz zu einem anderen Frame, welcher entweder in demselben Artikel oder in der Gesamtberichterstattung zu einem Thema auftauchte. Die Relativierungen im Untersuchungsmaterial beziehen sich auf drei Themenbereiche: Die Relativierung von Fremdenfeindlichkeit und damit verbunden die Relativierung der „politischen Motivation“ einer Tat, sowie die Relativierung der Problematik „Gewalt“ und „Gewalt an Schulen“.

Unter Verweis auf zurückliegende Taten wird der Messerangriff auf den Bürgermeister von Altena deutlich als „nicht politisch“ abgegrenzt. Es heißt unter anderem der Vorfall *„sei nicht vergleichbar mit den zurückliegenden Attentaten*

---

<sup>325</sup> Artikel 31, Abs. 8.

<sup>326</sup> Artikel 6, Abs. 5, 6.

<sup>327</sup> Artikel 27, Abs. 8.

<sup>328</sup> Artikel 33.

auf Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble oder die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker<sup>329</sup> und der Täter sei im Gegensatz zum Reker-Angreifer „kein Rechtsextremist“.<sup>330</sup> In allen untersuchten Printmedien wird die Tat explizit als „nicht fremdenfeindlich“ deklariert. Durch Nutzung bestimmter Formulierungen, wie beispielsweise in der FAZ, in der es heißt: „zum Prozessauftakt Ende Mai deutete die Staatsanwaltschaft diesen Ausruf dann schon nicht mehr als Beleg für eine fremdenfeindliche Haltung“,<sup>331</sup> wird deutlich dass hier durch die Stellungnahmen der Verfahrensbeteiligten nicht zwingend die Meinung der Autoren wiedergegeben wird. Beispielhaft dafür steht insbesondere ein Artikel in der SZ, in dem es in einer Zwischenüberschrift heißt: „Fremdenfeindliches Motiv wahrscheinlich, auch wenn der Täter dies bestreitet.“<sup>332</sup>

Die Relativierung, welche von Seiten der Akteure, hier Gericht, Staatsanwaltschaft und Rechtsanwalt, vorgenommen wird, wurde also nicht von allen Journalisten in gleicher Weise übernommen. Vielmehr erfolgt, insbesondere in den Artikeln der FAZ und der SZ, eine gewisse Distanzierung zu dieser Aussage durch häufige Nutzung des Konjunktivs und zahlreicher Zitate. Bezogen auf den Themenaspekt der Gewalt, insbesondere Gewalt an Schulen, findet in einigen Artikeln eine deutliche Relativierung des zuvor genutzten Gewalt-Frames oder Schul-Frames statt. Es sei „falsch, die Sicherheit an den Schulen in Frage zu stellen“,<sup>333</sup> da „Schulen in aller Regel ein vergleichsweise sicherer Ort“ seien.<sup>334</sup> Weiterhin wird eine Relativierung der Gewaltproblematik anhand von statistischen Daten vorgenommen. So meldet beispielsweise das LKA NRW laut dem Kölner Stadtanzeiger „Rückgänge der Körperverletzungen an Schulen“.<sup>335</sup> Insbesondere der Kriminologe Christian Pfeiffer wird als Akteur in mehreren Artikeln mit relativierenden Äußerungen zitiert. Mit Verweis auf statistische Erkenntnisse stellt er fest, „dass Tötungsdelikte durch junge Menschen eine extreme Ausnahme werden“<sup>336</sup> und „extrem rückläufig seien“.<sup>337</sup>

---

<sup>329</sup> Artikel 7, Abs. 10.

<sup>330</sup> Artikel 38, Abs. 5.

<sup>331</sup> Artikel 38, Abs. 7.

<sup>332</sup> Artikel 22, Abs. 7.

<sup>333</sup> Artikel 45, Abs. 4.

<sup>334</sup> Artikel 46, Abs. 8.

<sup>335</sup> Artikel 42, Abs. 11.

<sup>336</sup> Artikel 42, Abs. 11.

<sup>337</sup> Artikel 17, Abs. 12.

Die relativierenden Äußerungen zum Thema Gewalt und Schule, zum Großteil basierend auf statistischen und kriminologischen Erkenntnissen, tragen dazu bei, die zuvor als problemhaft bezeichneten Entwicklungen in einen realistischeren Kontext zu bringen. Die Relativierung soll deutlich machen, dass es sich mehr um Einzelfälle als um Regelfälle handelt. Dennoch ist fraglich, inwieweit der Leser eines Artikels nach den zuvor präsentierten Inhalten und Frames durch eine statistische Richtigstellung von seinen bisherigen Vorstellungen über Gewalt an Schulen abrücken wird. Die zuvor angebotenen Deutungsmuster dürften beim Rezipienten nach wie vor präsent sein. Wie die Informationen eines solchen Artikels mit konkurrierenden Frames schließlich tatsächlich aufgenommen werden, steht jedoch erst am Ende eines komplexen Medienwirkungsprozesses fest.

Die widersprüchlichen Frames stehen in gewisser Weise in einem Wettstreit miteinander und jeder Leser wird die dargestellten Informationen vor dem eigenen Wissens- und Erfahrungshorizont entsprechend einordnen. Hierbei ist sicherlich auch nicht unerheblich, für wie glaubwürdig die genannten statistischen Zahlen und die zu Wort kommenden Akteure gehalten werden.

Eine Ursachenzuschreibung in den Relativierungsframes war nur bedingt zu identifizieren. Sie erfolgt hier jeweils themenbezogen auf die jeweilige Problem- bzw. Themendefinition. Hinsichtlich des Themas „Gewalt“, werden beispielsweise Ursachen für die positive Entwicklung und den Gewaltrückgang dargelegt: *„Als Gründe nannte Pfeiffer den drastischen Rückgang des elterlichen Schlagens. Die Jugend würde am stärksten vom Wandel der Erziehungskultur profitieren.“*<sup>338</sup> Die Ursachen dafür, dass es dennoch zu Taten komme, werden weniger in allgemeinen Problematiken als beispielsweise im *„individuellen familiären Hintergrund“*<sup>339</sup> und der Persönlichkeit des Täters gesehen.

## 5.8 Weitere Frames und Frame-Elemente

Neben den dargestellten Hauptframes wurden weiteren Kategorien aufgefunden, welche sich in dem untersuchten Material jedoch seltener zeigten. Hierbei kann es sich dennoch um bedeutende Kategorien für das Thema handeln,

---

<sup>338</sup> Artikel 42, Abs. 11.

<sup>339</sup> Artikel 17, Abs. 12.

welche lediglich in der hier untersuchten Sample wenig vertreten waren. Möglicherweise lassen sich in einer anderen Stichprobe diese Kategorien häufiger und deutlicher finden. Daher sollen diese hier zwar nur kurz dargestellt werden, jedoch ohne sie als „unwichtige“ Kategorien zu verstehen.

### **5.8.1 Psychische Auffälligkeiten der Täter**

Die Darstellung der Tatverdächtigen oder Angeklagten entsprechender Messertaten enthält vielfach ein Element psychischer Abweichung. Dies kann als Problemdefinition begriffen werden, welche Gewalttaten, insbesondere Messertaten, in Zusammenhang mit psychischen Auffälligkeiten oder Erkrankungen bringt. So heißt es über den Tatverdächtigen am Düsseldorfer Flughafen, dass er „an einer Psychose“ leide und „eine Gefahr für die Allgemeinheit“ darstellt.<sup>340</sup> An die Darstellung dieses Problems werden konkrete Lösungen angeschlossen, wie beispielsweise die „Unterbringung in der Psychiatrie“.<sup>341</sup> Die Darstellungen können einen direkten Zusammenhang zwischen psychischer Erkrankung und Gewalt nahe legen, welcher wiederum die Unvorhersehbarkeit derartiger Taten bestätigt. Die Problematisierung psychischer Auffälligkeiten in diesem Zusammenhang unterstreicht also den Aspekt der Gefahr.

### **5.8.2 Zuwanderung**

In den zuvor dargestellten Frames wurde bereits der Migrationsaspekt in der Verantwortungszuschreibung der Problembereiche „Messer“ und „Gewalt“ aufgegriffen. Jedoch lässt die mediale Darstellung der untersuchten Artikel an einigen Stellen darüber hinaus den Schluss zu, dass Migration als implizite Problemdefinition genutzt wird. Diese äußert sich in zweierlei Formen: Durch Verweis auf Täter vergangener und vergleichbarer Taten mit Migrationshintergrund, beispielsweise auf „den angeblich gleichaltrigen Ex-Freund aus Afghanistan“<sup>342</sup> oder „Ali B.“ der „im Irak festgenommen“ wurde,<sup>343</sup> oder durch den Hinweis auf die Herkunft oder Staatsangehörigkeit eines Täters bzw. Tatverdächtigen. Diese täterbezogenen Informationen ließen sich bei verschiedenen

---

<sup>340</sup> Artikel 32, Abs. 7.

<sup>341</sup> Artikel 32, Abs. 7; Artikel 16, Abs. 6.

<sup>342</sup> Artikel 6, Abs. 11.

<sup>343</sup> Artikel 23, Abs. 9.

Messer-Vorfällen und in unterschiedlichen Medien auffinden. Anhand des inhaltlichen Kontextes war hierbei eine Relevanz dieser Information für den Bericht nicht erkennbar. Beispielhaft hierfür sind die Informationen, dass der Tatverdächtige von Lünen „*ein Deutscher mit einem zweiten kasachischen Pass*“<sup>344</sup> sei und „*sowohl die deutsche als auch die kasachische Staatsangehörigkeit besitzt*“<sup>345</sup> oder, dass der Tatverdächtige von Düsseldorf „*ein 24-jähriger Deutsch-Tunesier*“<sup>346</sup> sei.

Im Gegensatz hierzu steht die Berichterstattung über die Tat in Altena. Hier wird der Täter in keinem der untersuchten Artikel als „Deutscher“ bezeichnet. Vielmehr ist hier als Merkmal die berufliche Situation der Person von Bedeutung indem man ihn als den *arbeitslosen Maurer*<sup>347</sup> titulierte. Der Migrationsaspekt als Problemdefinition scheint nur ein einzelnes Frame-Element darzustellen, das die Herkunft der Täter in Zusammenhang mit Kriminalität, insbesondere Gewaltkriminalität, stellt.

### 5.8.3 Soziale Medien

Probleme im Zusammenhang mit in Sozialen Medien, tauchen in verschiedenen Ausprägungen als Frame-Element auf. So werden Vorverurteilungen und Verbreitung falscher Informationen ebenso thematisiert wie der Problembereich der „Hetze“ durch entsprechende Kommentare und Hass-Mails. So spricht Hollstein über „*Verbreiter von Hass-Mails*“ als die „*wirklichen Brandstifter hinter dem Attentat auf ihn*“<sup>348</sup> und berichtet von „*persönlichen Anfeindungen und Bedrohungen gegen ihn und seine Familie*“.<sup>349</sup> Seitens der Ermittlungsbehörden wird am Beispiel des Falles in Viersen problematisiert, wie durch soziale Medien die Ermittlungen behindert werden können, da dort ein „*dichter Nebel aus Spekulationen und Gerüchten*“<sup>350</sup> vorherrsche, welcher Polizei und Staatsanwaltschaft die Aufklärung der Messertat erschwere.

---

<sup>344</sup> Artikel 18, Abs. 7.

<sup>345</sup> Artikel 34 Abs. 6.

<sup>346</sup> Artikel 31, Abs. 8.

<sup>347</sup> Artikel 5, Abs. 13.

<sup>348</sup> Artikel 21, Abs. 7.

<sup>349</sup> Artikel 43, Abs. 12.

<sup>350</sup> Artikel 10, Abs. 5.

#### 5.8.4 Kriminogene Orte

Im Hinblick auf die Tat in Dortmund vom 23.02.2018 wird die Problematik des Zusammenhanges zwischen Kriminalität und Ort aufgegriffen. Hier wird der Ort des Geschehens deutlich negativ dargestellt und in einen ursächlichen Zusammenhang mit der dort verübten Tat gestellt. Neben der bildreichen Beschreibung des „*trostlosen Parkdecks*“<sup>351</sup> an dem „*der beißende Geruch von Urin*“ festgestellt wird, *Putz von der Decke bröckelt* und auf dem Boden „*Blutflecken zu erkennen*“ sind,<sup>352</sup> werden auch Bezüge zu anderen Straftaten hergestellt. Somit entsteht der Eindruck, dass das Parkdeck die Begehung von Straftaten begünstige. Es wird beispielsweise von „*Problemen mit Vandalismus und Drogenkonsum*“ gesprochen<sup>353</sup> und die BILD schreibt gar von einem „*Mord-Parkdeck*“.<sup>354</sup> Auch eine Verantwortungszuschreibung erfolgt hinsichtlich der Betreiber des Ortes und der beteiligten Institutionen, welche „*erst am Vorabend der Tat [...] über die Sicherheit rund um das Parkdeck [...] gesprochen*“ hatten.<sup>355</sup> Als entsprechende Lösung wird die Schließung des Parkdecks formuliert.

#### 5.8.5 Polizeiliche Ermittlungen

Der Erfolg und die Wirksamkeit polizeilicher Maßnahmen und Ermittlungen werden durch verschiedene Formulierungen in Frage gestellt. Hier geht es sowohl um Informationen, die der Presse vermeintlich vorenthalten wurden, als auch fehlende Ermittlungsansätze oder die Festnahme einer Person, die sich im Nachhinein als unverdächtig herausstellte. In der SZ ist im Hinblick auf die Tat in Viersen von einer „*nüchternen Bilanz*“ die Rede, bei der die Ermittler „*keinen konkreten Verdacht*“ haben.<sup>356</sup> Problemdefinitionen dieser Art sind allgemein geeignet das Vertrauen in eine schnelle und erfolgreiche Ermittlungsarbeit der Polizei herabzusetzen. Allerdings finden sich in der Berichterstattung auch gegensätzliche Elemente, welche die erfolgreiche Polizeiarbeit in der Vergangenheit betonen. Hier wird auf die Ermittlungskommission, geleitet

---

<sup>351</sup> Artikel 3, Abs. 6.

<sup>352</sup> Artikel 20, Abs. 4.

<sup>353</sup> Artikel 47, Abs. 4.

<sup>354</sup> Artikel 29, Abs. 4.

<sup>355</sup> Artikel 29, Abs. 8.

<sup>356</sup> Artikel 24, Abs. 5.

von dem „bundesweit bekannten Kommissar Ingo Thiel, der im Winter 2010/2011 den Mord am elfjährigen Mirco aus Grefrath aufgeklärt hatte“, verwiesen.<sup>357</sup>

### 5.8.6 Plakative Sprache

In einigen Frame-Elementen wurde bereits die auffällige sprachliche Ausgestaltung beschrieben. Durch alle Printmedien hinweg ließen sich spezielle sprachliche Merkmale feststellen, welche im Zusammenhang mit dem Tatmittel Messer verwendet wurden. Hier sollen zwei Elemente herausgehoben werden, welche in der plakativen sprachlichen Darstellung von Messertaten offenbar von Bedeutung sind. Diese stellen keine eigentliche Frame-Kategorie dar, sondern wurden in die zuvor beschriebenen Frames eingebunden. Dennoch soll die sprachliche Ausgestaltung hier gesondert aufgegriffen werden, da sie einen wichtigen Teil der Berichterstattung ausmachen.

Auffallend ist die Beschreibung einer Tat als „Bluttat“. Die Verwendung dieses Begriffes findet sich nicht nur in Überschriften oder Zwischenüberschriften, wie z.B. in der Überschrift der RP: *„Entsetzen über Bluttat an Schule“*,<sup>358</sup> sondern auch innerhalb der Texte. Bei den Darstellungen der Tatabläufe wird „Blut“ häufig in eine bildhafte Schilderung mit einbezogen. Dies ist beispielhaft in der Berichterstattung der BILD zu finden: *„Das Mädchen steht trotz Stichwunde noch einmal auf, bricht dann aber hinter einer Glastür blutend zusammen.“*<sup>359</sup> Auch die WAZ berichtet in Bezug auf die Tat in Viersen, wie *„das 15-jährige Mädchen nach dem Angriff blutüberströmt auf einem kleinen Rasenstück zusammengebrochen“* ist.<sup>360</sup> Die Tatsache, dass „Blut“ fließt, unterstreicht die Brutalität und die Gefährlichkeit eines Vorfalles. Eine solche Tat wird vermutlich auf mehr Interesse beim Publikum stoßen und andere Emotionen ansprechen als eine „unblutige“ Tat. Wieviel Blut bei einer so titulierten „Bluttat“ wirklich geflossen ist, sei dahingestellt. Dennoch erzeugt diese Formulierung ein bestimmtes Bild eines Vorfalles verbunden mit einer gewissen Erwartungshaltung an das Geschehene. Der Begriff „Bluttat“ hat sich im Hinblick auf Messertaten

---

<sup>357</sup> Artikel 11, Abs. 5.

<sup>358</sup> Artikel 46, Abs. 3.

<sup>359</sup> Artikel 28, Abs. 11.

<sup>360</sup> Artikel 8, Abs. 15.

augenscheinlich etabliert und konnte bereits im Rahmen der Datenerhebung vielfach in Artikeln und Überschriften festgestellt werden.

Ein weiterer bedeutsamer Aspekt ist die Wahl der Bezeichnungen und Formulierungen, welche für die Tathandlung, also die Verwendung des Messers, verwendet werden. Bereits bei der Datenerhebung wurde festgestellt, dass in diesem Zusammenhang Bezeichnungen wie „Angriff“ oder „Attacke“ gängige Formulierungen sind. Über die Tat von Altena wurde häufig als „Attentat“ berichtet, was der Tat sprachlich eine gewisse Schwere verleiht. Es konnte in verschiedenen Artikeln festgestellt werden, dass die Beschreibung der Tathandlungen plakativ gewählt und deutlich gewaltbetonend ist. Der Messereinsatz wird beispielsweise mit dem Wort „*niedergestochen*“<sup>361</sup> umschrieben, es werden Formulierungen genutzt wie „*mit einem Messer attackiert*“,<sup>362</sup> oder der Täter „*rammte [...] ein Messer 12 Zentimeter tief in den Kopf*“.<sup>363</sup> Auch hier bleibt, ähnlich wie beim Thema „Blut“, offen, inwieweit diese Beschreibungen dem tatsächlichen Vorfall gerecht werden oder ihn dramatisieren. Im Ergebnis wird dadurch ein Bild von extremer Gewalt und Brutalität vermittelt, welches zwar geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Lesers gewinnen, aber zugleich auch die Gefährlichkeit des Tatmittels verdeutlicht.

## 5.9 Zusammenfassung

Frame-Elemente stellen in den untersuchten Medien regelmäßig einen Teil der Berichterstattung dar und sind ein häufig genutztes sprachliches Mittel. In der hier durchgeführten Inhaltsanalyse konnte das Auftreten verschiedener Frames und Frame-Elemente in der Medienberichterstattung zum Thema „Tatmittel Messer“ festgestellt werden.

Die verschiedenen identifizierten Frames sind zum größten Teil als themenspezifisch anzusehen, so beispielsweise der „Messer-Frame“ ebenso wie die Themen „Gewalt“ und „Schule“. Es werden jedoch auch Frame-Elemente genutzt, welche themenübergreifende Bedeutung besitzen. Dies gilt insbesondere für die Themenbereiche „Strafe“ und „Gefahr“. Es ist davon auszugehen, dass diese Frame-Elemente auch in der Berichterstattung abseits der Messer-

---

<sup>361</sup> Artikel 6, Abs. 6; Artikel 10, Abs. 4.

<sup>362</sup> Artikel 12, Abs. 8.

<sup>363</sup> Artikel 32, Abs. 6.

Thematik genutzt und auf andere kriminalpolitische Themen übertragen werden können. Als zentral stellt sich in der untersuchten Stichprobe die Nutzung von Frames dar, die Gewalt, insbesondere unter Beteiligung von Jugendlichen und speziell an Schulen, sowie die Messergewalt in den Fokus rücken. Bestimmte Frames stehen dabei in einem thematischen Zusammenhang und gehen gewissermaßen ineinander über. So stellt beispielsweise Messergewalt eine Überschneidung zur Gewalt allgemein dar, welche wiederum mit dem Thema „Gewalt an Schulen“ verbunden ist und zur Betrachtung der Problematiken an Schulen insgesamt führt. Somit ergänzen sich die verschiedenen Frames und führen zu einem Gesamtbild, welches den Eindruck einer problematischen und dramatischen gesellschaftlichen Entwicklung erweckt. Ergänzend hierzu werden vereinzelt die verhängten Strafen im Zusammenhang mit Messertaten als zu milde problematisiert, was die Schlussfolgerung nahelegt, dass in diesem Bereich Nachbesserungen seitens des Gesetzgebers nötig sind.

Die Nutzung der Frames führt im Ergebnis dazu, dass das „Tatmittel Messer“ als ein gefährliches Phänomen erscheint, welches offenbar einen Kriminalitätstrend darstellt und Gegenmaßnahmen erforderlich macht. Die negative Rahmung der Thematik wird dadurch verstärkt, dass in der Berichterstattung Trauer und Leid von Opfern und Angehörigen hervorgehoben werden. Die Betonung der unvorhersehbaren Gefahren, die durch das Tatmittel für die Öffentlichkeit bestehen werden sowohl durch die entsprechenden Frames als auch die sprachliche Ausgestaltung der Artikel betont. Die genutzte Sprache zeichnet sich durch sehr plakative und einprägsame Beschreibungen des Tatgeschehens aus, wobei bevorzugt auf „Blut“ als Wortelement zurückgegriffen wird.

Es können jedoch vereinzelt auch gegensätzlich ausgerichtete Frame-Elemente identifiziert werden, in denen durch verschiedene Akteure Relativierungen stattfinden. Die Nutzung dieser „Relativierungsframes“ schwächt die Darstellung der Gefährlichkeit und Problemhaftigkeit auf verschiedene Weise ab und stellt gewissermaßen einen Gegenpol zu den übrigen Frames dar. Insbesondere die Relativierungen durch die Polizei oder durch Experten, wie beispielsweise den Kriminologen Christian Pfeiffer, sind dabei geeignet, die Gewalt- und Messerproblematik in einen sachlicheren Kontext zu rücken.

In den untersuchten Artikeln wurden die Elemente des Framing unterschiedlich stark genutzt. Während einzelne Artikel mehrere Frames aufweisen, können in anderen jeweils nur ein Frame oder lediglich einzelne Elemente identifiziert werden. Die Nutzung von Frames wurde dabei in allen untersuchten Zeitungen festgestellt. Unterschiede zwischen den Zeitungen lassen sich jedoch in der sprachlichen Ausgestaltung der Artikel feststellen. Dies gilt insbesondere in der Gegenüberstellung der FAZ und der BILD. Während in der FAZ beinahe keine plakativen Sprachelemente aufgefunden wurden, traten diese in den Artikeln der BILD, trotz vergleichsweise geringerer Textlänge, gehäuft auf. Die FAZ-Artikel zeichneten sich insgesamt durch eine sachliche und neutrale Formulierung aus. In der BILD wurden hingegen in allen untersuchten Artikeln bereits drastisch formulierte Überschriften gewählt. Abgesehen davon ließen sich auf Grundlage der untersuchten Stichprobe jedoch keine Anhaltspunkte dafür finden, dass in einzelnen Zeitungen bestimmte Frames häufiger genutzt wurden oder Unterschiede in der Nutzung zwischen regionalen und überregionalen Zeitungen bestehen. Einige Artikel unterschiedlicher Zeitungen ähneln sich sowohl inhaltlich als auch in ihrer Frame Nutzung sehr stark. So werden beispielsweise hinsichtlich der Tat in Viersen fast deckungsgleiche Formulierungen genutzt. Vermutlich wurde hier auf die gleichen Quellen zurückgegriffen, so dass die dort genutzten Frames nicht auf die Journalisten, sondern auf die Ursprungsquelle, also die Nachrichtenagenturen oder die Äußerung eines Akteurs, zurückzuführen sind. Wer der Akteur ist, der den jeweiligen Frame nutzt, kann daher nicht immer zweifelsfrei festgestellt werden. Hieran wird deutlich, wie schwer eine Abgrenzung zwischen Kommunikator-Frames und journalistischen Frames in der Praxis durchzuführen ist und wie komplex sich eine Untersuchung der entsprechenden Framing-Prozesse gestaltet.

## **6 Diskussion der Ergebnisse**

Durch die Nutzung der Frames entsteht ein Bild von „Messertaten“ als allgegenwärtiger gefährlicher Trend, welcher sich noch zu verschlimmern droht. Die „Messertaten“ werden durch die entsprechenden Frames an andere Kriminalitätsphänomene „angekoppelt“. So werden beispielsweise Themen wie

Jugendkriminalität, Gewalt an Schulen und Kriminalität im Kontext der Zuwanderung in einen Zusammenhang mit der „Messerproblematik“ gestellt. Dies kann dazu führen, dass diese Themen im Zuge der öffentlichen Diskussion zum Thema „Messer“ ebenfalls aufgegriffen und problematisiert werden. Es wird durch die Problemdefinitionen nahegelegt, dass insbesondere der Personenkreis der Zuwanderer und Jugendlichen als Tatverdächtige in Betracht kommt. Inwieweit diese Personengruppen tatsächlich im Zusammenhang mit der Nutzung des Tatmittels Messer verstärkt in Erscheinung treten kann bisher nicht eindeutig festgestellt werden, da hierfür die erforderlichen statistischen Daten fehlen. Jedoch können die Mitte Januar 2020 veröffentlichten Zahlen aus dem Jahr 2019 tatsächlich für den Leser den Eindruck erwecken, dass das Tatmittel Messer verstärkt von Nichtdeutschen eingesetzt wurde. Laut Angaben des Innenministeriums NRW besaßen von den 6736 erfassten Tatverdächtigen 2645 nicht die deutsche Staatsangehörigkeit.<sup>364</sup> Es ist davon auszugehen, dass sich entsprechende öffentliche Diskussionen anschließen werden. Bei der Nutzung von Frames besteht insbesondere die Tendenz bei solchen Auffälligkeiten einfache kausale Zusammenhänge zwischen Problem, Ursache und Lösung herzustellen, selbst wenn diese sich in der Realität wesentlich komplexer und vielschichtiger gestalten. Frames können somit zu einem Schwarz-Weiß-Denken über Kriminalitätsphänomene beitragen und bergen die Gefahr voreiliger Schlüsse.

Die durch Framing gestützte Darstellung eines „Messer-Trends“ kann dazu beitragen, dass die breite Öffentlichkeit von einer Zunahme der Gewalttaten, insbesondere unter Verwendung eines Messers, ausgeht. Auch wenn der Einfluss der Medien nur ein Aspekt im Zusammenhang mit der Entstehung von Kriminalitätsfurcht darstellt, sind Auswirkungen auf die subjektive Kriminalitätseinschätzung zu erwarten. Dies kann sich in der Folge, je nach den individuellen Voraussetzungen und Erfahrungen des Einzelnen, auch auf die affektive und konative Dimension der personalen Kriminalitätsfurcht auswirken.

In der vorliegenden Analyse bestätigten sich die bisherigen Erkenntnisse der Forschung über Kriminalitätsberichterstattung in den Medien dahingehend, dass die Artikel von Dramatisierung und Emotionalisierung gekennzeichnet sind und dabei eine starker Fokussierung auf das Leiden der Opfer und ihrer

---

<sup>364</sup> Vgl. Landtag NRW, Vorlage 17/2913, S. 2.

Angehörigen erfolgt. Die Berichterstattung konzentriert sich hauptsächlich auf dramatische Einzelfälle, welche mittels der genutzten Frames jedoch als Ausdruck eines Trends dargestellt werden. Die Folge kann eine verzerrte Wahrnehmung dieses Phänomens sowohl durch die Bürger als auch durch politische Akteure sein, welche wiederum zu entsprechenden Konsequenzen führt. Die kriminalpolitischen Veränderungen, die im Hinblick auf das Tatmittel Messer angestoßen wurden, sind auf genau diese Prozesse zurückzuführen.

## **7 Forschungsbedarf und kritische Methodenreflexion**

Aufgrund der verhältnismäßig kleinen Anzahl an untersuchten Artikeln ist der Geltungsbereich der Ergebnisse der Analyse eher begrenzt. Inwieweit die Nutzung von Frames tatsächlich ein Phänomen ist, welches sich unabhängig von der Qualität oder Reichweite der Zeitung zeigt, bedarf weiterer größer angelegte Untersuchungen und die Einbeziehung weiterer Tageszeitungen. Es ist denkbar, dass diese Erkenntnis, ebenso wie die Ergebnisse der Frame-Analyse, auf Besonderheiten der vorliegenden Stichprobe oder des Messer-Themas beruht.

Aus dem spezifischen Thema der Frame-Analyse in Bezug auf Messerberichterstattung können sich jedoch Ideen und zukünftige Forschungsansätze hinsichtlich weiterer Bereiche der Kriminalitätsberichterstattung ergeben. Neben einer Erweiterung der Analyse zum Thema „Messerberichterstattung“, durch die Untersuchung weiterer Medien z.B. der Fernsehberichterstattung, kann auch eine Analyse der Verwendung der hier identifizierten Frame-Elementen in anderen Themenbereichen aufschlussreich sein.

Ergänzend ist zu fragen, inwieweit die hier untersuchten Vorfälle, beispielsweise die Tat von Lünen, so genannte Schlüsselereignisse darstellen, die ihrerseits die Berichterstattung beeinflusst haben. Hierzu wäre jedoch eine gesonderte Untersuchung hinsichtlich der Häufigkeit der nachfolgenden Berichterstattung zu entsprechenden Ereignissen nötig.

Die hier dargestellte Frame-Analyse vermag noch keine konkreten Aussagen darüber zu treffen, welche Wirkung die genutzten Darstellungen beim Rezipienten tatsächlich entfalten. Ob und wie der Leser eines Artikels die Frames aufnimmt und in seine eigenen kognitiven Strukturen übernimmt, bedarf weiterer Forschung im Bereich der Medienwirkung. Mit der Veröffentlichung der

PKS für das Jahr 2019 werden auch weitere Details zu den polizeilich erfassten Taten mit dem Tatmittel Messer bekannt. Die mittlerweile bereits veröffentlichten Fallzahlen für das Jahr 2019 ermöglichen einen Vergleich der Häufigkeit polizeilich erfasster Taten mit der Berichterstattung und lassen somit weitere Aussagen darüber zu, inwieweit die Kriminalitätsberichterstattung über „Messertaten“ den tatsächlich erfassten Fällen entspricht oder diesbezüglich eine Verzerrung vorliegt.

Bei der Anwendung des Framing-Konzeptes wurden verschiedene Problematiken und generelle Schwächen des Ansatzes festgestellt bzw. bestätigt. Die Schwächen des Ansatzes können insbesondere im Fehlen einer einheitlichen Theorie und dem sehr breiten und heterogenen Begriffsverständnis gesehen werden.<sup>365</sup> Dies zeigte sich auch in der praktischen Anwendung, da sich trotz vorhandener Definition der einzelnen Frame-Elemente eine Identifizierung miteinander problematisch gestaltete. Ob ein Frame-Element vorliegt oder nicht, ist in hohem Maße von der Wahrnehmung und dem Begriffsverständnis des Forschers sowie dessen Vorwissen bzw. Kontextwissen abhängig. Die Bestimmung implizit oder explizit vorhandener Elemente und deren Abgrenzung voneinander birgt die Gefahr, Frame-Elemente zu übersehen. Diese Problematik bei der Identifizierung und Abgrenzung der Frame-Elemente entspricht den Erkenntnissen von Potthof, welcher feststellte, dass die Elemente von Entman zwar eine Vereinheitlichung des Framing-Ansatzes begünstigen, das Auffinden aller Elemente in der definierten Form jedoch schwierig und häufig nicht möglich ist.<sup>366</sup> Ein idealtypischer Frame, bei dem alle Elemente eines Frames vollständig und deutlich vorhanden waren, stellte in der Analyse eher die Ausnahme als die Regel dar. Aufgrund der Schwierigkeiten bei der Identifizierung eines vollständigen Frames, stellte sich die Herangehensweise der Kodierung einzelner Frame-Elemente eines Artikels als geeignetes Mittel heraus. Auch zeigte sich, dass für die spezifische Thematik die qualitative Inhaltsanalyse ein hilfreiches Analysewerkzeug darstellte, um die Texte inhaltlich detailliert untersuchen zu können.

---

<sup>365</sup> Vgl. Kapitel 3.3.2.

<sup>366</sup> Vgl. Potthof (2012), S. 55.

## 8 Fazit

Es ist festzustellen, dass die Medien zu einem großen Teil das Bild, welches die Bürger von der Kriminalitätsslage haben, durch Auswahl und Darstellung einzelner Themen mitbestimmen können. Die Nutzung von Frames kann also im Themenbereich „Tatmittel Messer“ entscheidend dazu beitragen, die Sorge hinsichtlich bestimmter Deliktsbereiche und Tätergruppen zu fördern. Lediglich die Kategorie der Relativierungsframes, stellt die dargestellten Problem-bereiche in einen entdramatisierenden Kontext und ermöglicht so zumindest eine kritische Reflexion der anderen geframten Informationen.

In der Konsequenz kann die Berichterstattung einen öffentlichen Diskurs entscheidend mitprägen, zu gesellschaftlichen Veränderungen, Forderung und schließlich kriminalpolitischen Maßnahmen führen. Auch die Wahrnehmung von Kriminalität und der von ihr ausgehenden Bedrohung ist eng mit dem medial vermittelten Bild verknüpft. An die öffentliche Problematisierung des Tatmittels Messer im Jahr 2018 schlossen sich bundesweit kriminalpolitische Maßnahmen an: Neben der einheitlichen Erfassung des Tatmittels in der polizeilichen Kriminalstatistik wurden Änderungen des Waffengesetzes beschlossen. In den politischen Diskussionen, Stellungnahmen und Anträgen zu diesem Thema stellte der Verweis auf die zunehmende Präsenz in den Medien eine häufige Argumentationsgrundlage dar, um einen entsprechenden Handlungsbedarf zu begründen. Im Ergebnis ermöglichen die kriminalpolitischen Maßnahmen wiederum, dass in die Grundrechte aller Bürger eingegriffen wird. Diese Einschränkung von Freiheit erfolgt zugunsten von Maßnahmen zum Schutz vor einem vermeintlichen Sicherheitsproblem, welches hauptsächlich durch die mediale Darstellung definiert wurde.

Inwieweit die angestoßenen Veränderungen hinsichtlich der Messer-Thematik sich als sinnvoll bei der Kriminalitätsbekämpfung und der Prävention erweisen ist noch nicht absehbar. Jedoch wären diese kriminalpolitischen Veränderungen ohne den Einfluss der Medien nicht denkbar gewesen. Diese Erkenntnis sollte einmal mehr dazu führen, den Einfluss der in diesem Prozess den Medien zugestanden wird kritisch zu hinterfragen. Eine völlig neutrale Wiedergabe eines kriminellen Geschehnisses in den Medien ist vermutlich nicht möglich und kann schon aufgrund der Funktionslogik der Medien von den Medien-schaffenden nicht geleistet werden. Dennoch wäre, insbesondere hinsichtlich

der Kriminalitätsberichterstattung, eine gewisse Entdramatisierung, Sachlichkeit und Aufklärung wünschenswert. Nicht nur auf der Ebene des Medienkonsumenten, sondern auch bei politischen Akteuren ist eine kritische Reflexion der Medieninhalte zum Thema Kriminalität angebracht, bevor diese in die politische Diskussion überführt werden. Insofern wäre hier die Einflussnahme externer Akteure und Experten, insbesondere aus der Kriminologie hilfreich. Die Entwicklungen in den nächsten Jahren werden zeigen, inwieweit es sich beim Tatmittel Messer tatsächlich um ein gesellschaftlich und kriminalpolitisch relevantes Thema handelt und inwieweit die Kriminologie zur Erhellung des Phänomens beitragen kann. Auch bleibt abzuwarten ob das mediale Interesse weiterhin bestehen bleibt, zunimmt, oder sich auf andere, neue Themen richtet.

In der hier durchgeführten Untersuchung wurde festgestellt, dass kriminologische Erkenntnisse und die Stellungnahme von Experten in diesem Bereich wichtig sind, um die Thematiken und Problematiken welche in den medialen Diskurs eingebracht werden zu begleiten und zu relativieren. Insofern ist neben einer wissenschaftlich fundierten Stellungnahme zu aktuellen kriminalpolitischen Themen eine Beteiligung an der öffentlichen Diskussion von Seiten der Kriminologie bedeutsam und nötig.

## 9 Literaturverzeichnis

Atteslander, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. 13. Auflage, Berlin.

Badr, Hanan (2017): Framing von Terrorismus im Nahostkonflikt. Eine Analyse deutscher und ägyptischer Printmedien. Wiesbaden.

Baier, Dirk; Bergmann, Marie Christine; Kliem, Sören (2018): Gewaltkriminalität Messer im Jugendalltag. Neue Befunde aus Schülerbefragungen. In : Kriminalistik 10/2018, S. 571-576.

Baier, Dirk; Kemme, Stefanie; Hanslmaier, Michael; Doering, Bettina; Rehbein, Florian; Pfeiffer, Christian (2011): Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010. KFN Forschungsbericht 117, Hannover.

Becker, Gregor (2018): Messerangriffe: Uneindeutige Daten und fragwürdige Behauptungen. 28.03.2018, verfügbar unter ><https://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-03/messerangriffe-statistiken-innenministerium-debatte>< abgerufen am 21.12.2019.

Behmer, Markus (2010): Der Printmarkt in der Bundesrepublik Deutschland. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung Nr. 309/2010, S. 19-21.

Bergmann, Marie Christine; Kliem, Sören; Krieg, Yvonne; Beckmann, Laura (2019): Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017. KFN- Forschungsbericht Nr. 144, Hannover.

Bidlo, Oliver (2011): Wenn aus Medien Akteure werden. Der Akteurbegriff und die Medien. In: Bidlo, Oliver; Englert, Carina Jasmin; Reichertz, Jo

(Hrsg): Securitainment. Medien als Akteure der Inneren Sicherheit. Wiesbaden, S. 43-55.

Bidlo, Oliver (2012): Eine kurze Geschichte der Medien als Vierte Gewalt. In: Bidlo, Oliver; Englert, Carina Jasmin; Reichertz, Jo (Hrsg.): Tat-Ort Medien: Die Medien als Akteure und unterhaltsame Aktivierer. Wiesbaden, S. 151-167.

Birkel, Christoph; Church, Daniel; Hummelsheim-Doss, Dina; Leitgöb-Guzy, Nathalie; Oberwittler, Dietrich (2017): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2017. Opfererfahrungen, kriminalitätsbezogene Einstellungen sowie die Wahrnehmung von Unsicherheit und Kriminalität in Deutschland. Wiesbaden.

Blasius, Tobias (2018): Polizei in NRW warnt vor immer mehr Messer-Attacken. 15.03.2018, verfügbar unter ><https://www.nrz.de/politik/polizei-in-nrw-warnt-vor-immer-mehr-messer-attacken-id213731789.html?page=3>< abgerufen am 21.12.2019.

Boers, Klaus (1991): Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems. Pfaffenweiler.

Böhm, Andreas (2013): Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, Uwe; Von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg, S. 475- 485.

Bornwasser, Manfred (2012): Kriminalitätsfurcht. Ein Phänomen mit abnehmender Bedeutung? Verfügbar unter ><http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/innere-sicherheit/76648/kriminalitaetsfurcht>< abgerufen am 14.12.2019.

Branahl, Udo (2010): Was Medien dürfen: Grundlagen und Grenzen der Medienfreiheit. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung Nr. 309/2010, S. 9-11.

Branahl, Udo (2010): Wozu benötigen wir Medien? In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung Nr. 309/2010, S. 6-7.

Branahl, Udo (2012): Medien im Strafdiskurs. Ein Beitrag aus der Tagung: Wer nicht hören will, muss fühlen? Sinn und Unsinn von Strafe in der Reaktion auf Jugendkriminalität. Verfügbar unter >[https://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/doku/520112\\_Brahnahl.pdf](https://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/doku/520112_Brahnahl.pdf)< abgerufen am 31.12.2019.

Breuning, Christian; Engel, Bernhard (2015): Massenkommunikation 2015: Funktionen und Images der Medien im Vergleich. In: Media-Perspektiven 7-8/2015, S. 323-341.

Brosius, Hans Bernd; Eps, Peter (1993): Verändern Schlüsselereignisse journalistische Selektionskriterien? Framing am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge gegen Ausländer und Asylanten. In: Rundfunk und Fernsehen, Jg. 41, S. 512-530.

Brosius, Hans Bernd; Eps, Peter (1995): Prototyping through Key Events: News Selection in the Case of Violence against Aliens and Asylum Seekers in Germany. In: European Journal of Communication 10 (3), S. 391-412.

Brosius, Hans-Bernd; Peter, Christina (2016): Die Berichterstattung der Medien über Kriminalität und Justiz und ihre Wirkung auf die Öffentlichkeit. In: Murmann, Uwe (Hrsg.): Strafrecht und Medien. Göttinger Studien zu den Kriminalwissenschaften, Band 30, Göttingen, S. 37-50.

Bundeskriminalamt (2019a): Bundesrepublik Deutschland, PKS-Kompakt 2018: Gewaltkriminalität. Verfügbar unter ><https://www.bka.de/Shared->

Docs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2018/pks2018KompaktGewaltkriminalitaet.html< abgerufen am 21.12.2019.

Bundeskriminalamt (2019b): Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland, Jahrbuch 2018. Band 4: Einzelne Straftaten/-gruppen und ausgewählte Formen der Kriminalität. Verfügbar unter > [https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2018/pks2018\\_node.html\\_\\_abgerufen](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2018/pks2018_node.html__abgerufen) am 23.12.2019.

Bundesministerium des Inneren; Bundesministerium der Justiz (2006): Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin.

Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) (2019): Zeitungszahlen 2019. Der Branchenbericht des BDZV. verfügbar unter >[https://www.bdzv.de/fileadmin/bdzv\\_hauptseite/aktuell/bdzv\\_branchendienste/bdzv\\_intern/2019/36\\_2019/Teaser-Ausgabe\\_BDZV\\_Magazin\\_2019.pdf](https://www.bdzv.de/fileadmin/bdzv_hauptseite/aktuell/bdzv_branchendienste/bdzv_intern/2019/36_2019/Teaser-Ausgabe_BDZV_Magazin_2019.pdf)< abgerufen am 21.12.2019.

Chong, Dennis; Druckman, James N. (2007a): A theory of framing and opinion formation in competitive elite environments. In: Journal of Communication 57 (1), S. 99-118.

Chong, Dennis; Druckman, James N. (2007b): Framing Theory. In: Annual Review of Political Science, 10, S. 103-126.

D'Angelo, Paul (2002): News Framing as a Multiparadigmatic Research Program. A response to Entman. In: Journal of communication, 52 (4), S. 870-888.

Dahinden, Urs. (2006): Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation. Konstanz.

De Vreese, Claes Holger (2005): News framing: Theory and typology. In: Information Design Journal & Document Design 13 (1), S. 51-62.

Deutscher Drucker Verlag (2018): Die 10 auflagenstärksten regionalen Tageszeitungen. Verfügbar unter ><https://www.print.de/gallery/die-10-auflagenstaerksten-regionalen-tageszeitungen/> < abgerufen am 14.12.2019.

Deutschlandradio (2018): Nachgefragt. „Messergewalt in Deutschland. 28.08.2018, verfügbar unter >[https://www.deutschlandfunk.de/nachgefragt-messergewalt-in-deutschland.2852.de.html?dram:article\\_id=426662](https://www.deutschlandfunk.de/nachgefragt-messergewalt-in-deutschland.2852.de.html?dram:article_id=426662)< abgerufen am 21.12.2019.

Die Welt (2018): Mehr Messerangriffe? NRW will ab 2019 Statistik über Stichwaffen-Attacken führen. 21.03.2018, verfügbar unter ><https://www.welt.de/regionales/nrw/article174769729/NRW-will-ab-2019-Statistik-ueber-Messerangriffe-fuehren.html>< abgerufen am 21.12.2019.

Die Welt (2019):\_So viele Straftaten mit Messern gab es in NRW seit Januar. 26.08.2019, verfügbar unter ><https://www.welt.de/politik/article199145557/Nordrhein-Westfalen-So-viele-Straftaten-mit-Messern-gab-es-in-NRW-seit-Januar.html><\_abgerufen am 21.12.2019.

Diekmann, Andreas (2017): Empirische Sozialforschung. Grundlagen-Methoden-Anwendungen. 11. Auflage, Hamburg.

Donges, Patrick;-Jarren, Otfried (2017): Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung. 4. Auflage, Wiesbaden.

Egg, Rudolf (2012): Nachahmungstaten und Fehlannahmen. In: Hestermann, Thomas (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern. Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden, S. 139-152.

- Entman, Robert (1993): Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. In: Journal of Communication, 43, S. 51–58.
- Entman, Robert (2003): Cascading activation: Contesting the White House Frame after 9/11. In: Political Communication 20 (4), S. 415- 432.
- Feltes, Thomas (2019): Die „German Angst“. Woher kommt sie, wohin führt sie? Innere vs. Gefühlte Sicherheit. Der Verlust an Vertrauen in Staat und Demokratie. In: Neue Kriminalpolitik 31 (1), S. 3-12.
- Feltes, Thomas; Reiners, Paul (2019): Sicherheit und Sicherheitsgefühl in Bochum. Exemplarische Befunde der Bochumer Dunkelfeldstudie 2015/2016 (Bochum IV). In: MschrKrim 2019; 102(2), S. 1-15.
- Fischer, Thomas (2019): Strafgesetzbuch mit Nebengesetzen. 66. Auflage, München.
- Früh, Werner (2011): Inhaltsanalyse. 7. Auflage, Konstanz.
- Garland, David (2008): Kultur der Kontrolle. Verbrechensbekämpfung und soziale Ordnung in der Gegenwart. In: Klimke, Daniela; Legnaro, Aldo (Hrsg.): Kriminologische Grundlagentexte. Wiesbaden, S. 353-376.
- Gensing, Patrick; Halasz, Garbor (2018): Defizitäre Statistiken. 26.03.2018, verfügbar unter ><https://www.tagesschau.de/faktenfinder/inland/kriminalitaet-statistiken-101.html>< abgerufen am 21.12.2019.
- Gitlin, Todd (2003): The whole world is watching: Mass media in the making and unmaking oft the New Left. Berkeley.
- Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (2010): Grounded Theory. Strategien qualitativer Sozialforschung. 3. Auflage, Mannheim.

- Goedeke Tort, Maheba Nuria; Guenther, Lars; Ruhrmann, Georg (2016): Von kriminell bis willkommen. Wie die Herkunft über das mediale Framing von Einwanderern entscheidet. In: M&K 64, 4, S. 497 – 517.
- Goffman, Erving (1980): Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt.
- Groenemeyer, Axel (2010): Wege der Sicherheitsgesellschaft. In: Groenemeyer, Axel (Hrsg.): Gesellschaftliche Transformationen der Konstruktion und Regulierung innerer Unsicherheiten. Wiesbaden, S. 7-19.
- Heinz, Wolfgang (2006). Zum Stand der Dunkelfeldforschung in Deutschland. In: Obergfell-Fuchs, Joachim; Brandenstein, Martin (Hrsg.): Nationale und internationale Entwicklungen in der Kriminologie. Festschrift für Helmut Kury zum 65. Geburtstag. Frankfurt, S.241-263.
- Henn, Philipp; Vowe, Gerhard (2015): Facetten von Sicherheit und Unsicherheit. Welches Bild von Terrorismus, Kriminalität und Katastrophen zeigen die Medien? In: M&K, 63 (3), S. 341-362.
- Hestermann, Thomas (2015): Der Gruseleffekt: Wie Gewaltberichte des Fernsehens unsere Weltsicht beeinflussen. In: Marks, Erich; Steffen, Wiebke (Hrsg.): Prävention rechnet sich. Zur Ökonomie der Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 20. Deutschen Präventionstages. Mönchengladbach, S. 309-336.
- Hestermann, Thomas; Hoven Elisa (2019): Kriminalität in Deutschland im Spiegel von Pressemitteilungen der Alternative für Deutschland (AfD). In: KriPoZ 3 (2019), S. 127-139.
- Hirtenlehner, Helmut (2006): Kriminalitätsfurcht - Ausdruck generalisierter Ängste und schwindender Gewissheiten? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 58, S. 307- 331.

- Hirtenlehner, Helmut; Hummelsheim-Doß, Dina; Sessar, Klaus (2018): Kriminalitätsfurcht. Über die Angst der Bürger vor dem Verbrechen. In: Hermann, Dieter; Pöge, Andreas (Hrsg.): Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden, S. 459-474.
- Hummelsheim-Doß, Dina (2016): Kriminalitätsfurcht in Deutschland. Fast jeder Fünfte fürchtet Opfer einer Straftat zu werden. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren, 55, S. 6-11.
- Ihle, Holger; Bernhard, Uli; Dohle, Marco (2015): Gefährliche Nachbarschaft? Welches Bild von Kriminalität die deutsche lokale und regionale Tagespresse zeichnet: Ergebnisse einer standardisierten Inhaltsanalyse. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 84, (2), S. 27-44.
- Institut für Demoskopie (IfD) Allensbach (2015): Vertrauen und Skepsis - Bürger und Medien. Eine Dokumentation des Beitrages von Prof. Dr. Renate Köcher. Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 292. 16.12.2015, verfügbar unter >[https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte\\_dokumentationen/FAZ\\_Dezember2015\\_Medien.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte_dokumentationen/FAZ_Dezember2015_Medien.pdf)< abgerufen am 21.12.2019.
- Iyengar, Shanto (1991): *Is anyone responsible?* Chicago.
- Iyengar, Shanto (1996): Framing Responsibility for Political Issues. In: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 546 (1), S. 59-70.
- Jecker, Costanze (2017): *Entmans Framing Ansatz. Theoretische Grundlagen und empirische Umsetzung*, Köln.
- Kania, Harald (2004): Kriminalitätsberichte und die Konstruktion von Kriminalitätswirklichkeit. In: Walter, Michael; Kania, Harald; Albrecht, Hans-Jörg

(Hrsg.): Alltagsvorstellungen von Kriminalität. Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Kriminalitätsbildern für die Lebensgestaltung. Münster, S. 137-156.

Kepplinger, Hans Mathias (2000): Die Entwicklung der Kriminalitätsberichterstattung. In: Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): Kriminalität in den Medien. 5. Kölner Symposium. Mönchengladbach, S. 58-77.

Kepplinger, Matthias (1998): Der Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren. In: Holtz-Bacha, Christina; Scherer, Helmut; Waldmann, Norbert (Hrsg.): Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben. Opladen, S. 19-38.

Kerner, Hans-Jürgen; Feltes, Thomas (1980): Medien, Kriminalitätsbild und Öffentlichkeit. Einsichten und Probleme am Beispiel einer Analyse von Tageszeitungen. In: Kury, Helmut (Hrsg.): Strafvollzug und Öffentlichkeit. Freiburg, S. 73-112.

Kramp, Leif (2010): Was Journalisten aus Informationen machen: Nachrichten und News. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung Nr. 309/2010, S. 52-55.

Kretzschmar, Sonja; Möhring, Wiebke; Timmermann, Lutz (2009): Lokaljournalismus. Wiesbaden.

Krippendorf, Klaus (2004): Content Analysis. An Introduction to its Methodology. 3. Auflage, Los Angeles.

Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage, Weinheim.

Kunczik, Michael; Zipfel, Astrid (2006): Gewalt und Medien. Ein Studienhandbuch. 5. Auflage, Köln.

- Kunz, Karl-Ludwig; Singelstein, Tobias (2016): Kriminologie. Eine Grundlegung. 7. Auflage, Bern.
- Kury, Helmut; Lichtblau, Andrea; Neumaier, Andre; Obergfell-Fuchs, Joachim (2004): Zur Validität der Erfassung von Kriminalitätsfurcht. In: Soziale Probleme 15 (2), S. 141–165.
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. 5. Auflage, Weinheim.
- Landeskriminalamt Bayern (Hrsg.) (2018): Kriminalität und Viktimisierung junger Menschen in Bayern 2017. Sonderteil: Messerattacken durch junge Täter - Eine quantitative Untersuchung mit Fallbeispielen. Bericht der Kriminologischen Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei (KFG).
- Landeskriminalamt Berlin (2019): Polizeiliche Kriminalstatistik Berlin 2018.
- Landeskriminalamt Brandenburg (2011): Polizeilicher Jugendschutz. Themenheft 2: Waffen, verbotene Waffen und Gegenstände. 4. Auflage, Eberswalde.
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (LKA NRW) (2019): Jahrbuch Polizeiliche Kriminalstatistik.
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (LKA NRW) (2006): Individuelle und sozialräumliche Determinanten der Kriminalitätsfurcht. Sekundäranalyse der Allgemeinen Bürgerbefragungen der Polizei Nordrhein-Westfalen (Forschungsberichte der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle 4). Düsseldorf.
- Löblich, Maria (2014): Qualitative Inhaltsanalyse von Medienframes. Kategoriegeleitetes Vorgehen am Beispiel der Presseberichterstattung über den 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag. In: Marcinkowski, Frank (Hrsg): Framing als politischer Prozess. Baden-Baden, S. 63-78.

- Luhmann, Niklas (2009): Die Realität der Massenmedien. 4. Auflage, Wiesbaden.
- Maier, Michaela; Retzbach, Joachim; Glogger, Isabella; Stengel, Karin (2018): Nachrichtenwertheorie. 2. Auflage, Baden-Baden.
- Marcinkowski, Frank (2002): Politische Öffentlichkeit. Systemtheoretische Grundlagen und politikwissenschaftliche Konsequenzen. In: Hellmann, Kai Uwe; Schmalz-Bruns, Rainer (Hrsg.): Theorie der Politik. Niklas Luhmanns politische Soziologie. Frankfurt am Main, S. 85-108.
- Matthes, Jörg (2007): Framing Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten. Baden-Baden.
- Matthes, Jörg (2014): Framing. Baden-Baden.
- Maurer, Marcus (2010): Agenda Setting. Baden Baden.
- Maurer, Marcus; Reinemann, Carsten (2006): Medieninhalte. Wiesbaden.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage, Weinheim.
- Meyen, Michael; Löblich, Maria; Pfaff-Rüdiger, Senta; Riesmeyer, Claudia (2019): Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. 2. Auflage, Wiesbaden.
- Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration Baden-Württemberg (Hrsg.) (2019): Sicherheitsbericht zur Kriminalitätsentwicklung in Baden-Württemberg 2018.

- NTV (2018): Neun Bundesländer liefern Zahlen. Messerattacken in Deutschland nehmen zu. 05.04.2018, verfügbar unter ><https://www.n-tv.de/politik/Messerattacken-in-Deutschland-nehmen-zu-article20368590.html>< abgerufen am 21.12.2019.
- Obermöller, Bernd; Gosch, Mirko (1995): Kriminalitätsberichterstattung als kriminologisches Problem. In: Kritische Justiz, 28 (1), S. 45-59.
- Oberwittler, Dietrich; Gerster, Dominik (2016): Kriminalitätsfurcht in großstädtischen Wohngebieten. In: Zoche, Peter; Kaufmann, Stefan; Arnold, Harald (Hrsg.): Grenzenlose Sicherheit? Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung. Berlin, S. 95-116.
- Pan, Zhongdan; Kosicki, Gerald M. (2001): Framing as a strategic action in public deliberation. In: Reese, Stephen D.; Gandy, Jr., Oscar H.; Grant, August E. (Hrsg.): Framing Public Life. Perspectives on Media and our Understanding of the Social World. London, S. 51-82.
- Pan, Zhongdang; Kosicki, Gerald M. (1993): Framing analysis: An approach to news discourse. In: Political Communication 10, S. 55-75.
- Pfeiffer, Christian (2004): Dämonisierung des Bösen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 56. Jg. (55), 5. März, S. 9.
- Pfeiffer, Christian (2012): Verbrechensfurcht und eine Kriminalpolitik des rauchenden Colts. In: Hestermann, Thomas (Hrsg.): Von Lichtgestalten und Dunkelmännern. Wie die Medien über Gewalt berichten. Wiesbaden, S.125-138.
- Plank, Holger (2017): „Gesamte Strafrechtswissenschaft“. Ein fallanalytischer Diskurs am Beispiel eines Kriminalromans. Holzkirchen.
- Potthoff, Matthias (2012): Medien-Frames und ihre Entstehung. Wiesbaden.

- Prätor, Susann (2014): Ziele und Methoden der Dunkelfeldforschung. Ein Überblick mit Schwerpunkt auf Dunkelfeldbefragungen im Bereich der Jugenddelinquenz. In: Eifler, Stefanie; Pollich, Daniela (Hrsg.): Empirische Forschung über Kriminalität. Methodologische und methodische Grundlagen. Wiesbaden, S. 31-65.
- Reese, Stephen D. (2007). The Framing Project: A Bridging Model for Media Research Re-visited. In: Journal of Communication, 57, S. 148–154.
- Reichertz, Jo (2011): Die Medien als Akteure für mehr Innere Sicherheit. In: Bidlo, Oliver; Englert, Carina Jasmin; Reichertz, Jo (Hrsg.): Securitainment. Medien als Akteure der Inneren Sicherheit. Wiesbaden, S. 11-42.
- Reichertz, Jo; Bidlo, Oliver; Englert, Carina Jasmin (2012): Die neue Bedeutung der Medien. In: Bidlo, Oliver; Englert, Carina Jasmin; Reichertz, Jo (Hrsg.): Tat-Ort Medien: Die Medien als Akteure und unterhaltsame Aktivierer. Wiesbaden, S. 1-6.
- Reuband, Karl-Heinz (2001): Kriminalität, Kriminalitätsfurcht und die Rolle der Medien. In: Cassani, Ursula; Maag, Renie; Niggli, Marcel Alexander (Hrsg.): Medien Kriminalität und Justiz. Zürich, S. 161-183.
- Reuband, Karl-Heinz (2007): Steigende Kriminalitätsbedrohung, Medienberichterstattung und Kriminalitätsfurcht der Bürger. In Hess, Henner; Ostermeier, Lars; Paul, Bettina (Hrsg.): Kontrollkulturen. Texte zur Kriminalpolitik im Anschluss an David Garland. Weinheim, S. 71-86.
- Reuband, Karl Heinz (2009): Kriminalitätsfurcht. Erscheinungsformen, Trends und soziale Determinanten. In: Lange, Hans-Jürgen; Ohly, H. Peter; Reichertz, Jo (Hrsg.): Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Fakten, Theorien, Folgen. Wiesbaden, S. 233-251.

- Richards, Trudie; King, Brent (2000): An Alternative to the fighting frame in news reporting. In: Canadian Journal of Communication, 25, S. 479-496.
- Ries, Elmar (2018): Immer mehr Messerattacken. Polizei warnt vor neuem Gewaltphänomen bei Jugendlichen. 20.03.2018, verfügbar unter ><https://www.wn.de/Muensterland/3225926-Immer-mehr-Messerattacken-Polizei-warnt-vor-neuem-Gewaltphaenomen-bei-Jugendlichen>< abgerufen am 21.12.2019.
- Röhmel, Joseph (2019): „Wer steckt hinter „Messerattacken“? 17.05.2019, verfügbar unter ><https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/faktenfuchs-wer-steckt-hinter-messerattacken,RQSN7mk>< abgerufen am 29.11.2019.
- Scharf, Wilfried; Mühlenfeld, Hans-Ullrich; Stockmann, Ralf (1999): Zur Kriminalitätsberichterstattung in der Presse 1996. In: Publizistik, 44 (4), S. 445-462.
- Schartau, Lara Katharina; Roy-Pogodzik, Christian; Gruß, Julia; Feltes, Thomas; Goeckenjan, Ingke; Hoven, Elisa; Ruch, Andreas; Singelstein, Tobias (2018): Die Angst vor dem Fremden. Stand der Forschung zu Kriminalitätsfurcht und Unsicherheitswahrnehmungen im Kontext von Migration und Flucht. Arbeitspapier 3. Verfügbar unter >[https://flucht.rub.de/images/arbeitspapiere/Arbeitspapier-3\\_Fluchtals-Sicherheitsproblem.pdf](https://flucht.rub.de/images/arbeitspapiere/Arbeitspapier-3_Fluchtals-Sicherheitsproblem.pdf)< abgerufen am 21.12.2019.
- Scheerer, Sebastian (1978): Der politisch-publizistische Verstärkerkreislauf. Zur Beeinflussung der Massenmedien im Prozess strafrechtlicher Normgenese. In: Kriminologisches Journal, 10, 3, S. 223-227.
- Scheufele, Bertram (2003): Frames-Framing-Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion. Wiesbaden.

- Scheufele, Dietram (1999): Framing as a theory of media effects. In: Journal of Communication, 49, S. 103-122.
- Schmid-Petri Hannah (2012): Das Framing von Issues in Medien und Politik. Eine Analyse systemspezifischer Besonderheiten. Wiesbaden.
- Schönhagen, Philomen; Brosius, Hans-Bernd (2004): Die Entwicklung der Gewalt- und Kriminalitätsberichterstattung im lokalen Raum. Hat sich die Selektionsschwelle langfristig verschoben? In: Publizistik 49 (3), S. 255-274.
- Schröder, Jens (2019): Die Auflagen-Bilanz der größten 82 Regionalzeitungen: deutliche Verluste für die Großen in NRW, Express und Mopo im freien Fall. 22.01.2019, verfügbar unter <https://media.de/2019/01/22/die-auflagen-bilanz-der-groessten-82-regionalzeitungen-deutliche-verluste-fuer-die-grossen-in-nrw-express-und-mopo-im-freien-fall/> abgerufen am 14.12.2019.
- Schwind, Hans-Dieter (2016): Kriminologie und Kriminalpolitik. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen. 23. Auflage, Heidelberg.
- Sehl, Annika (2010): Lokaljournalismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung Nr. 309/2010, S. 23-24.
- Sementko, Holli A.; Valkenburg, Patti M. (2000): Framing European politics: A content analysis of press and television news. In: Journal of communication, 50 (2), S. 93-109.
- Singelstein, Tobias; Stolle, Peer (2012): Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert. 3. Auflage, Wiesbaden.

- Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK ) (2018): Sammlung der zur Veröffentlichung freigegebenen Beschlüsse der 208. Sitzung der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder. Verfügbar unter >[https://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/2018-06-08\\_06/beschluesse.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/2018-06-08_06/beschluesse.pdf?__blob=publicationFile&v=2)< abgerufen am 21.12.2019.
- Statista (2019): Überregionale Tageszeitungen in Deutschland nach verkaufter Auflage im 3. Quartal 2019. Verfügbar unter ><https://de.statista.com/statistik/daten/studie/73448/umfrage/auflage-der-ueberregionalen-tageszeitungen/>< abgerufen am 14.12.2019.
- Strauss, Anselm L. (2007): Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. 2. Auflage, München.
- Strübing, Jörg (2014): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils. 3. Auflage, Wiesbaden.
- Süddeutsche Zeitung (2018): SPD-Fraktion fordert Statistik zu Messerattacken in NRW. 15.03.2018, verfügbar unter ><https://www.sueddeutsche.de/politik/landtag-duesseldorf-spd-fraktion-fordert-statistik-zu-messerattacken-in-nrw-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180315-99-497629>< abgerufen am 21.12.2019.
- Tagesspiegel (2020): NRW verzeichnet mehr als 6800 „Messerstraftaten“ im vergangenen Jahr. 16.01.2019, verfügbar unter ><https://www.tagesspiegel.de/politik/kriminalstatistik-nrw-verzeichnet-mehr-als-6800-messerstraftaten-im-vergangenen-jahr/25435948.html>< abgerufen am 16.01.2020.
- Tversky, Amos; Kahneman Daniel (1981), The framing of decisions and the psychology of choice. In: Science 211, S. 453-458.

van Um, Eric; Huch, Michael; Bug, Matthias (2015): Lokale Kriminalitätsberichterstattung: Abbild oder Zerrspiegel von Kriminalität? In: DIW Wochenbericht 82 (12), S. 288-294.

WDR (2019): Erste Polizeibilanz zu Messerattacken in NRW. 26.08.2019, verfügbar unter <https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/messerangriffe-nrw-100.html> abgerufen am 21.12.2019.

Windzio, Michael; Kleimann, Matthias (2006): Die kriminelle Gesellschaft als mediale Konstruktion? Mediennutzung, Kriminalitätswahrnehmung und Einstellung zum Strafen. In: Soziale Welt 57, 2, S. 193-215.

Windzio, Michael; Simonson, Julia; Pfeiffer, Christian; Kleimann, Matthias (2007): Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung - Welche Rolle spielen die Massenmedien? Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmung und Strafeinstellung 2004 und 2006. KFN Forschungsbericht Nr.103. Hannover.

## 10 Anlage

### Liste der analysierten Artikel

Nr.	Zeitung	Erscheinungsdatum	Überschrift	Verfasser
1	WAZ	25.01.2018	Mutmaßlicher Täter von Lünen in Jugendgefängnis überstellt	Ohne Verfasser (o.V.)
2	WAZ	25.01.2018	Lehrer beklagen Verrohung	Blasius, Tobias
3	WAZ	24.02.2018	Tödlicher Streit unter Teenagern	o.V.
4	WAZ	01.03.2018	Gedenken an 15-Jährige aus Dortmund nach Messerattacke	o.V.
5	WAZ	01.06.2018	Begegnung mit Täter fällt Bürgermeister von Altena schwer	Karpa, Joachim
6	WAZ	11.06.2018	15-Jährige in Viersen erstochen - 25-Jähriger stellt sich	o.V.
7	WAZ	11.06.2018	Bewährungsstrafe für Angriff auf Bürgermeister von Altena	o.V.
8	WAZ	11.06.2018	15-Jährige stirbt nach Messerangriff in Viersen – Verdächtiger wird befragt	o.V.
9	WAZ	11.06.2018	Hollstein-Prozess: Anklage fordert mehr als zwei Jahre Haft	o.V.
10	WAZ	12.06.2018	Keine konkrete Spur - viele Fragen nach Tod von 15-Jähriger	o.V.
11	WAZ	12.06.2018	15-Jährige stirbt nach Messerangriff in Viersen	o.V.
12	WAZ	13.06.2018	Getötetes Mädchen in Viersen – Verdächtiger schweigt	o.V.
13	WAZ	13.06.2018	Harte Strafe für Angriff auf den Staat gefordert	Grunsky, Nina
14	WAZ	14.06.2018	Mädchen erstochen: Mutmaßlicher Mörder war Ex-Freund	o.V.

15	WAZ	03.07.2018	Mann sticht Flughafen-Mitarbeiter mit Messer in den Kopf	o.V.
16	WAZ	27.11.2018	Flughafen-Mitarbeiter Messer in Kopf gerammt - Geständnis	o.V.
17	SZ	24.01.2018	Haftbefehl wegen Mordes im Fall Lünen erlassen	o.V.
18	SZ	24.01.2018	Angriff in der ersten Stunde	Wernicke, Christian
19	SZ	24.02.2018	Tote nach Streit unter Teenagern	o.V.
20	SZ	26.02.2018	Ein Stich tief in die Brust	o.V.
21	SZ	02.06.2018	Langes Leiden	Wernicke, Christian
22	SZ	11.06.2018	Zwei Jahre auf Bewährung für Angreifer von Altena	o.V.
23	SZ	11.06.2018	Tatverdächtiger stellt sich der Polizei	o.V.
24	SZ	12.06.2018	Verdacht nicht erhärtet: Polizei lässt Mann wieder frei	o.V.
25	SZ	12.06.2018	Kein politisches Attentat	o.V.
26	SZ	13.06.2018	Haftbefehl wegen Mordes an 15-jähriger	o.V.
27	BILD	25.01.2019	Warum wurde dieses Kind zum Killer?	Wegener, Andreas; Engelberg, M.
28	BILD	26.02.2019	„Sabrina schrie ‚Ich bring dich um‘ und stach zu“	Wegener, Andreas, Talash, Alex
29	BILD	27.02.2019	Mord-Parkdeck wird nachts geschlossen	o.V.
30	BILD	12.06.2018	Attentäter von Altena ist frei	o.V.
31	BILD	04.07.2018	Drogensüchtiger rammt Sicherheits-Mann Messer in Kopf	Altenhofen, Gerhard; Tischendorf, Anja
32	BILD	28.11.2018	Messerstich ging 12 Zentimeter in den Kopf	o.V.
33	FAZ	24.01.2018	Tödlicher Angriff in der Schule	Burger, Reiner

34	FAZ	25.01.2018	Haftbefehl gegen Schüler	Burger, Reiner
35	FAZ	25.02.2018	Tödlicher Streit unter jugendlichen Mädchen	o.V.
36	FAZ	02.06.2018	Und dann zog er ohne Zögern sein Messer	Burger, Reiner
37	FAZ	11.06.2018	Tödlicher Angriff auf junge Frau in Viersen	o.V.
38	FAZ	12.06.2018	Spontan und nicht politisch	o.V.
39	FAZ	13.06.2018	Jugendlicher nach Messerangriff verhaftet	o.V.
40	FAZ	15.06.2018	Mordprozess gegen mutmaßlichen Messerstecher	o.V.
41	Kölner Stadtanzeiger	24.01.2018	Getötet auf dem Schulflur	Hesse, Michael; Parth, Christian; Schwar, Helena
42	Kölner Stadtanzeiger	25.01.2018	15-jähriger Schüler steht unter Mordverdacht	Hesse, Michael
43	Kölner Stadtanzeiger	02.06.2018	Mit Glück überlebt	Berger, Peter
44	Kölner Stadtanzeiger	04.07.2018	Messerangriff auf Flughafen	o.V.
45	RP	24.01.2018	Tödliche Entwicklung	Schwerdtfeger, Christian
46	RP	24.01.2018	Entsetzen über Bluttat an Schule	Schwerdtfeger, Christian; Bialdiga Kirsten
47	RP	26.02.2018	16-Jährige ersticht 15-Jährige in Dortmund	o.V.
48	Kölnische Rundschau	12.06.2018	15-Jährige in Viersen mit Messer getötet	o.V.
49	Kölner Express	11.06.2018	Messerstecher bekommt unfassbar mildes Urteil	o.V.

# **Kategoriensystem**

## **1. Problemdefinition**

- 1.1 Problem „Messertrend“
  - a.) Bewaffnung/Zugänglichkeit
  - b.) Zunahme von Taten
- 1.2 Problem „Gewalt“
  - a.) Zunahme von Gewalt
  - b.) Eskalation von Streitigkeiten/Verrohung
- 1.3 Problembereich „Schule“
  - a.) Gewalt in der Schule
  - b.) Umgang mit Problemschülern
- 1.4 Problem „Folgen und Reaktionen“ im Zusammenhang mit Messertaten
  - a.) Folgen für die Opfer
  - b.) Trauer und Betroffenheit
- 1.5 Problem „Angemessenheit der Strafe“
- 1.6 Problem „Gefahr durch Messertaten“
  - a.) Unvorhersehbarkeit
  - b.) Gefahr für die Öffentlichkeit
- 1.7 Relativierung von Problemen
  - a.) Relativierung Fremdenfeindlichkeit
  - b.) Relativierung Gewalt
  - c.) Relativierung politische Tat
- 1.8 Problembereich „Zuwanderung“
  - a.) Verweis auf TV vergangener Taten mit Migrationshintergrund
  - b.) Herkunft/Staatsangehörigkeit der Täter
- 1.9 Problembereich „Soziale Medien“
- 1.10 Problembereich „Psychische Auffälligkeiten der Täter“
- 1.11 Problem „Kriminogene Orte“
- 1.12 Problembereich „Ermittlungen“

## **2. Akteur**

## **3. Ursachen-/Verantwortungszuschreibung**

## **4. Wertung**

## **5. Lösungszuschreibung/Handlungsaufforderung**

## **6. Plakative Sprache**

Kategorie	Definition	Beispiel
<b>Problemdefinition/ Themendefinition</b>	Durch einen Akteur oder den Autor selbst erfolgt eine Problemdefinition oder Themendefinition. Das Thema muss nicht explizit als Problem betitelt werden. Es ist ausreichend, dass ein problembehaftetes Thema explizit oder implizit angesprochen wird.	„Dass bei Streitereien – auch aus nichtigem Anlass – schnell ein Messer gezogen wird, war zuletzt häufiger zu lesen“
<b>Akteur</b>	Eine Person oder eine Institution kommt im Artikel direkt oder indirekt zu Wort. Die Äußerung kann in wörtlicher Rede dargestellt oder auch indirekt wiedergegeben werden. Falls der Autor eines Artikels ein Problem definiert, wird dieser nicht als Akteur kodiert.	„Lünens Bürgermeister Jürgen Kleine-Frauns“
<b>Ursachen-/ Verantwortungszuschreibung</b>	Die Ursache oder Verantwortung für ein entweder benanntes Problem oder allgemein bekanntes Problem wird explizit oder implizit zugeschrieben. Exklusion: Ursache ist bereits in der Problemdefinition enthalten.	„Oftmals würden Gewalttäter aus zerrütteten Familien stammen. Diese Kinder hätten eine niedrige Frustrationstoleranz und würden unberechenbar reagieren.“
<b>Wertung</b>	Es findet eine Wertung statt, welche sich auf ein bestimmtes Thema oder Problem bezieht. Diese kann sowohl positiv als auch negativ, explizit oder implizit erfolgen. Exklusion: Wertung ist bereits in der Problemdefinition oder der Ursachenzuschreibung enthalten.	„Das Urteil, welches das Hagener Landgericht am Montag sprach, wird von der Gewerkschaft der Polizei (GdP) in NRW kritisch bewertet.“
<b>Lösungszuschreibung/ Handlungsaufforderung</b>	Durch einen genannten Akteur oder den Autor wird ein Vorschlag oder eine Anregung für die Lösung eines Problems dargestellt. Exklusion: Lösungsvorschläge, welche eine der hier kategorisierten Problemdefinitionen enthalten oder bereits in Problemdefinition oder Ursachenzuschreibung enthalten sind.	„Der Deutsche Städte- und Gemeindebund hatte jüngst gefordert, auch Mandatsträger in den Kommunen unter diesen Schutz durch das Strafrecht zu stellen“

<b>Plakative Sprache</b>	Es wird eine plakative Formulierung oder Wortwahl in Bezug auf eine Messertat, deren Ablauf oder Folgen gewählt. Exklusion: Sprachliche Auffälligkeiten innerhalb einer Problemdefinition, Ursachenzuschreibung Wertung, oder Lösungszuschreibung.	„Sie soll noch um Hilfe geschrien haben, dann brach sie blutüberströmt zusammen“.
--------------------------	--	---

**Subkategorien: „Problemdefinition“**

Kategorie	Ggf. Subkategorie	Definition	Beispiel
<b>Problem „Messertrend“</b>		Das Thema „Messer“ im Zusammenhang mit Kriminalität wird problematisiert	
	Bewaffnung/ Zugänglichkeit	Es wird problematisiert, dass viele Personen Messer mit sich führen und diese leicht zugänglich sind	„Beliebter bei jungen Männern sind Klappmesser, die in jede Hosentasche passen und im Internet oder in Waffengeschäften offeriert werden.“
	Zunahme von Messertaten	Die Zunahme von Taten wird thematisiert; eingeschlossen der Verweis auf zurückliegende Taten unter Verwendung von Messern. Exklusion: Es ist nicht von Messergewalt sondern nur von Gewalt allgemein die Rede.	„Messerattacken auch aus nichtigem Anlass haben in jüngster Zeit immer wieder Schlagzeilen gemacht - erst Ende Januar bei der tödlichen Messerattacke auf einen 14-Jährigen im westfälischen Lünen oder Ende Dezember, als eine 15-Jährige im pfälzischen Kandel durch Messerstiche starb.“
<b>Problem Gewalt</b>		Gewalt wird problematisiert. Exklusion: Messergewalt; Gewalt in der Schule	

	Zunahme von Gewalt	Die Zunahme von Gewalttaten wird thematisiert; eingeschlossen der Verweis auf zurückliegende Taten unter Gewaltanwendung. Exklusion: Explizite Messergewalt und Gewalt in der Schule	In den vergangenen Monaten sind in Deutschland mehrere jugendliche Mädchen nach Gewaltverbrechen gestorben.
	Eskalation von Streitigkeiten/ Verrohung	Problematisiert werden Konflikte und Streitigkeiten die in Gewalt enden sowie verbale Verrohung. Exklusion: Expliziter Schul-Kontext.	„Das Tatmotiv für die Gewaltausbrüche ist oft Eifersucht, aber häufig auch ein völlig nichtiger Anlass - etwa ein als provozierend verstandener Blick.“
<b>Problembereich Schule</b>		Probleme und Entwicklungen im schulischen Bereich werden thematisiert.	
	Gewalt in der Schule	Gewalt in der Schule wird als Problem definiert. Inklusive verbaler/psychischer Gewalt.	„Meidinger spricht von mehr Gewalttaten an den Schulen und stützt sich hierbei auf eine Studie des deutschen Beamtenbundes.“
	Umgang mit Problemschülern	„Problemschüler“ und der Umgang mit ihnen wird als Problem definiert.	„Der tödliche Messerangriff in Lünen hat eine Debatte über unbeschulbare Jugendliche in NRW ausgelöst.“
<b>Problembereich Folgen und Reaktionen im Zusammenhang mit Messertaten</b>		Die Folgen einer Messertat und die Reaktionen im Anschluss an die Tat werden thematisiert.	
	Folgen für die Opfer	Das Leiden der überlebenden Opfer unter den Folgen von Messertaten wird thematisiert.	„Die Körpersprache, die Stimme, der Blick. Sie verraten eines: Andreas Hollstein ist mit dem Messerangriff gegen ihn noch nicht fertig.“

	Trauer und Betroffenheit	Die Trauer nahestehender Personen und die Betroffenheit von Menschen nach tödlichen Messertaten werden dargestellt.	„Die Eltern des getöteten Mädchens stellten am Abend Gedenkerzen an jenem Ort in dem Park auf, an dem ihre Tochter wenige Stunden zuvor erstochen worden war. Von Weinkrämpfen geschüttelt brach die Mutter auf der Wiese zusammen.“
<b>Problembereich Angemessenheit der Strafe</b>		Die Angemessenheit einer (von einem Gericht verhängten) Strafe wird problematisiert.	„Die abschreckende Wirkung auf andere potenzielle Angreifer von Staatsbediensteten durch dieses Urteil sei wohl eher gering.“
<b>Problem „Gefahr durch Messertaten“</b>		Die Allgegenwärtigkeit der Gefahr durch Messertaten wird dargestellt.	
	Unvorhersehbarkeit	Unvorhersehbarkeit und überraschender Eintritt eines Messervorfalles wird problematisiert.	„Völlig ohne Vorwarnung“
	Gefahr für die Öffentlichkeit	Das Stattfinden der Taten in der Öffentlichkeit wird thematisiert.	„am helllichten Tag in einem Park.“
<b>Relativierung von Problembereichen</b>		Zuvor definierte oder allgemein bekannte Probleme werden relativiert/ negiert.	
	Relativierung Fremdenfeindlichkeit	Das Vorliegen fremdenfeindlicher Hintergründe oder Motive wird negiert/ relativiert	„Auch von Fremdenfeindlichkeit könne keine Rede sein“
	Relativierung Gewalt	Gewalt als Problem wird relativiert, bzw. es wird deutlich gemacht dass es sich um kein akutes Problem handelt.	„Egal welche Statistik wir nehmen: Wir gelangen zu der Einschätzung, dass Tötungsdelikte durch junge Menschen eine extreme Ausnahme werden“, sagte Pfeiffer.“
	Relativierung politische Tat	Das Vorliegen einer politisch motivierten Tat wird negiert. Enthält auch: Verweis und Abgrenzung	„Die Kammer möchte ausdrücklich betonen, dass es sich bei dieser Tat um

		bzgl. ähnlicher Taten, die politisch motiviert waren.	kein politisches Attentat gehandelt hat"
<b>Problembereich Zuwanderung</b>		Zuwanderung wird im Zusammenhang mit Gewaltkriminalität als Problem impliziert.	
	Verweis auf andere Taten	Verweis auf vergangene Gewalttaten bei denen TV Migrationshintergrund haben.	„Am 18. Juni beginnt der Mordprozess gegen den angeblich gleichaltrigen Ex-Freund aus Afghanistan nach Jugendstrafrecht.“
	Herkunft der TV	Herkunft/Staatsangehörigkeit der Täter/ TV von Gewaltdelikten wird genannt.	„Ein 24 - jähriger Deutsch-Tunesier attackiert ihn mit einem Messer.“
<b>Problembereich Soziale Medien</b>		Soziale Medien als Problem im Zusammenhang mit Messertaten werden thematisiert.	„Und in den sozialen Medien wabert ein so dichter Nebel aus Spekulationen und Gerüchten, dass Polizei und Staatsanwaltschaft zu Besonnenheit aufrufen.“
<b>Problem Psychische Auffälligkeiten der Täter</b>		Psychische Auffälligkeiten beim Täter werden im Zusammenhang mit einer Messertat problematisiert.	„Die Polizei ermittelt wegen versuchter Tötung und geht derzeit davon aus, dass der Verdächtige psychische Probleme hat.“
<b>Problem Kriminogene Orte</b>		Orte die mit Kriminalität belastet sind werden als Problem im Zusammenhang mit einer Messertat thematisiert.	„Am Parkdeck hat es laut 'Ruhrnachrichten' Probleme mit Vandalismus und Drogenkonsum gegeben.“
<b>Problembereich Ermittlungen</b>		Die Ermittlungen im Zusammenhang mit Messertaten werden thematisiert. Enthält auch: Verweis auf erfolgreiche Ermittlungen in der Vergangenheit.	„Die Ermittler haben nach eigenen Angaben keinen konkreten Verdacht. Die Angaben von Zeugen seien zweifelhaft und hätten die Ermittler zunächst in die falsche Richtung geführt.“

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, habe ich kenntlich gemacht.

---

Henrike Weitkus

Witten, 27.01.2020